6.
= 2268.

Praktische Logik
für den
Widerleger
an den
Verfasser der sogenannten Reflexion
wider die
Demonstratio Catholica.

München,
Bey Johann Nepomuk Fritz. 1780.

Approbatio.

Opusculum, cui titulus: Praktische Logik für den Widerleger ꝛc. hujati Episcopali Censuræ subditum, nec catholicæ fidei, nec bonis moribus quidquam contrarii continere existimatum, & luce publica dignum habitum, authoritate ordinaria typis vulgari posse conceditur. Eustadii die 26. Februarii 1780.

Joann. Martinus Lehenbaur,
Vicarius in Spiritualibus
Generalis. *mppr.*

Erklärung der Vignette; der Schlüssel zur gegenwärtigen Logik für den Widerleger.

Es ist eine alte ewige Bemerkung, daß die würdigsten Erleuchter und Besserer der Welt nicht sogleich wirkten, oft Lebenslang verkannt wurden, und nach Jahrhunderten blühte erst ihr Ruhm hervor. Warum? ihre Gedanken oder Empfindungssphäre war dem Jahrhunderte zu fern und zu hoch. „Was will dieser Steinklump sagen?“ sagten sie zum Fuße der Bildsäule, (denn höher hinauf langte ihr Blick nicht) und bewarfen das arme Postement, (nicht die Bildsäule, an die ihre handvoll Mist nicht reichte) mit Koth. Nach Jahrhunderten, da hellerer Tag war, rückte die Natur aus dem Nebel, und nun zeigte sich, daß im Dunkeln auch damals schon manches gewirkt hatte, und besserer Zeit Platz machte.

Herder.

Oder göttlicher:

Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet: si autem mortuum fuerit, multum fructum affert.

Zerstörung kömmt vor der Aernte.
Widerspruch verbreitet die Wahrheit.

Jesus Christus.

Verbesserung der Vignette.

Der **Baum**, der die Titelvignette einfaßt, sollte ungemein größer, dichter, und an Blättern, Aesten, und am Schatten reicher seyn: denn er deckt eine ganze Heerde von Kothwerfern, die wie im Hinterhalte stehen, und wider das Postement der ungekannten Statue eifern. Einer von dieser Heerde that unlängst den ersten herrlichen **Schritt**, der großes Aufsehen in der Welt machte, und schimpfte mit **zweyen** Worten, und drohete am Ende der Vorrede mit **dreyen**. Diese Schrift ist grober Schimpf in forma eminenti cum quatuor terminis; eine Spottschrift (*)

ohne Namen,
ohne Druckort,
ohne Censur,
ohne Beweis.

Es werden sonder allen Zweifel nach und nach immer mehrere und namenlose Kothwerfer auftreten, nachdem ein **Reflexionmacher** und ein **Zwey=Wortschimpfer** das Looszeichen gegeben haben. Werft's zu!

(*) Sie heißt: *Duo* Verba adversus conditiones Stattlerianas &c.

Der

Der

Religion und dem Vaterlande

gewidmet.

Ich war bisher ein ruhiger Zuschauer, und sah mit Entschlossenheit, nur Zuschauer zu bleiben, wie Unwissenheit und Redlichkeit, Einsicht und Gedächtnißgelehrsamkeit, Leidenschaft und Wahrheitsliebe miteinander kämpften. Da nun das wilde Feuer von Tag zu Tag mächtiger um sich frißt; da das Häuflein derjenigen, die die Wahrheit kennen, und ihr in der äußersten Verlassenheit beyzustehen, Muth und Geschicklichkeit haben, allemal die geringere Zahl ausmacht; da es allmählig Tugend wird, der miskannten Unschuld auch ein Wort zu reden; da es nicht blos um die Verunglimpfung der Person, da es um Unterdrückung der Wahrheit zu thun ist: schweige, wer will; ich rede, weil mirs mein Gewissen zur Pflicht macht, zu reden. Schweige, wer will; ich will die Rechte der Menschheit, der Unschuld, der Wahrheit vertheidigen; so delikat es ist, sich dem Strome entgegenzusetzen, und den angebetheten Götzen vom Altare zu stürzen. **Ursachen** genug, die mich zur Vertheidigung verpflichten.

1) Kömmt es auf ein Buch an, Demonstratio Catholica, das unter allen, die für unsre Religion geschrieben sind, die Gründe am scharfsinnigsten entwickelt, und dem Beweise das größte Licht giebt. Ich habe nicht zuviel gesagt. Alle Katholiken, die das Buch verstehen, und alle Protestanten, die es lesen, müssen sich in diesem Geständnisse vereinigen: Die Gründe für die katholische Religion sind in keiner andern Schrift mit gleicher Genauigkeit entwickelt, und in gleichguter Ordnung vorgetragen. Da man also dem Lernbegierigen den gründlichsten Unterricht in seiner Religion verdächtig, und dem Forscher die redliche und freymüthigste Untersuchung gehäßig machen will: wie? lebte noch ein Funke Hochachtung für die Lehre Jesu Christi in meiner Seele, wenn ich kalt genug wäre, zu schweigen, da ich Kraft und Pflicht habe zu reden? — ich rede als Christ, als Katholik: schweige wer will.

2) Kömmt es auf ein Buch an, das auf einer Seite in unserm Vaterlande Epoche macht, Epoche der freundschaftlichen, schwesterlichen Eintracht zwischen Vernunft und Offenbarung; und auf der andern gerade das verkannteste und unschuldig ver-

verschrieenste Buch, zugleich der Ball des dümmsten Spottes, und der witzigsten Verachtung ist. Vaterland! man schwätzt von deiner Aufklärung Jahrlang, und dem Manne, der im wichtigsten Fache den ersten Stein zum dauerhaftesten Gebäude derselben gelegt hat, macht man durch grundlose, boshafte Verachtung das Leben bitter. — Die Ehre des Vaterlandes will ich retten. Es soll sehen, sehen soll es die Schätze, die ihm Ehre machen, und von Tausenden verkennet, zertreten werden. Ich rede als Baier, schweige wer will.

3) Die Fürsehung hat mich in solche Umstände gesetzt, daß mir seit acht Jahren die sämmtlichen Schriften des Verfassers geläufig, und wie meine eigenen Gedanken innigst bekannt werden mußten. Ich habe sie mit den Schriften der Katholiken und Nichtkatholiken sorgfältig verglichen, und allemal den Mann gefunden, der das Gute von andern zu schätzen, und von dem Seinigen wichtige Beyträge zu machen weis; den Mann, den sein philosophischer Scharfsinn und seine unbefangene Hochachtung für die Wahrheit nie verläßt; einen Mann, der durchgehends mit dem Auge der Vernunft und Offenbarung sieht: aber auch einen Mann, der durch seine unbiegsame Achtung für die

Lehre Jesu Christi und seiner heiligen Kirche dem zu blödsichtigen Neide nicht entgehen konnte; der von einigen als jesuitisch, von andern als antijesuitisch; von einigen als zu frey, und von andern als zu knechtisch denkend; bald als wider den Papst, bald zu sehr für Ihn eingenommen; bald zu bischöflich, bald zu sehr römisch; bald zu philosophisch, bald zu räthselhaft ausgeschrieen, und hiemit allemal von der falschen Seite getadelt ward. — Es ist nicht Stolz, was ich sage; es ist Nothwehre; ich beweine die Zeiten, die so ein Geständniß nöthig machen. Also: ich kenne die Schriften des Verfassers, und zugleich den Charakter des Verfassers; ich kenne beydes aus langem Umgange; ich habe seinen Verstand und sein Herz in allerhand Gelegenheiten, in den wichtigsten und unbedeutendsten Auftritten beobachtet; ich weis, wie die schwersten Ungewitter, die sich über sein Haupt zusammengezogen, aus Kleinigkeiten, das heißt, aus falscher Deutungssucht seiner Gegner, und meistentheils aus seiner Rechtschaffenheit entstanden sind. Und wie ich das Gesetz der Natur, das Feuer brennt, aus einförmiger Erfahrung kenne; so ist mir auch die Denk- Gemüths- und Lebensart des Verfassers durch und durch bekannt.

Wenn ich also schweige, wer soll reden? wenn ich die Lüge triumphiren lasse, wer wird sie in ihrer falschen Herrlichkeit angreifen? wenn ich die mißhandelte Unschuld nicht rette, wer wird sie retten? — Einer redet vom ersten Sehen; der zweyte vom Sagenhören; der dritte sagt, was andere gerne hören. Also ists theure Pflicht, weil mich die Fürsehung in die nahe Bekanntschaft mit der Sache hineingesetzt hat, ein Werkzeug der Fürsehung zu werden, und die Wahrheit zu schildern, wie sie ist. Schweige, wer will, ich rede als Kenner.

4) Ohne Prophet zu seyn, weis ich genau, was auch die Klügsten, auch einige meiner besten Freunde von mir denken werden. — „Die Sache sey gar zu gehäßig, ich hätte mich nicht einmischen sollen. Ich hätte noch keine Versorgung, ich könnte durch diesen unzeitigen Eifer alle Hoffnung dazu verlieren; Stattler sey auch bey Mächtigen übel angeschrieben, mithin verlöre auch ich die gute Meynung, die ich mir durch einige kleine Schriften erworben hätte. Es sey nur Wortstreit, eitle Spekulation, man sollte sich beyderseits zu Ruhe geben. Der polemische Ton sey einmal die Satyre unsrer Zeiten. Der Reflexionist lasse sich auch durch die

sinn=

sinnlichste Darstellung der Wahrheit nicht erleuchten; man würde eher das Echo durch Schreyen betäuben, als einen Widerleger ex instituto bekehren. Der Mönche, die mit Ihrem Bruder in ein Horn blasen, seyn zu viele; man arbeite Tag und Nacht, ganze theologische Fakultäten, und ganze Consistoria wider Stattlern aufzubringen; und so sprängen die Trümmer auch an meinen Kopf." Ich achte es der Mühe werth, eine bestimmte Antwort auf diese brüderliche Warnungen abzugeben.

a) Die Sache sey zu gehäßig. Sie ists; aber auch **unendlich wichtig**. Wichtig wegen der **Person**, die höchst ungerecht verfolget wird; wichtig wegen der **Wahrheit**, die so offenbar mißhandelt wird; wichtig wegen der **gründlichen Kenntniß der Religion**, die zu gleicher Zeit angefeindet, und in der schönsten Blühte getödtet wird. — — Weis Gott, ob ich in meinem Leben wieder eine so schöne Gelegenheit bekomme, der Wahrheit ein kleines Opfer zu machen, wenn ich diese nicht benütze. Bücher um Beyfall schreiben, ist eine leichte Sache; aber wider die herrschende Meynung schreiben, schreiben mit Vorhersehung, daß ich vielleicht den Kelch der Verfolgung auch mit austrinken werde: schrei-

ben

ben für die verlassene, miskannte Wahrheit, — dazu gehört Entschlossenheit, Ueberlegung, Seelenstärke. Doch der Trost, **ich habe meine Pflicht gethan**, ist unendlich mehr werth, als der matte Gedanke: **ich habe mich aus der Schlinge gezogen.** Wenn nur durch meine Bemühungen ein einziger Schmäher und Lärmer zum Untersuchen verleitet, und ein einziger Untersucher von der Heerstraße des Partheygeistes auf die stille Pfade des kaltblütigen Forschers zurückgeführt würde: — gesetzt, ich verlöre dadurch alle Hoffnung zu einer sogenannten Versorgung; — vom Herzen gerne. Etwas, das den Körper deckt, und den Magen füllt, giebt der Vater, der die Raben speiset, und die Lilien kleidet, seinen Kindern gewiß auch. Und um eine warme Suppe, wenn mir eine gar nothwendig wäre, würde mich jeder Bauersmann zum Erzieher seiner Kinder aufdingen. — Und dann wäre der Edelmann in seinem Sopha weit unter meinem Glücke. — Uebrigens leben wir in einem Staate und unter einem Fürsten, der die Wahrheit schätzt, und ihre Bekenner väterlich schützt.

b) **Es sey nur Wortstreit.** Also ists Wortstreit die Frage, ob der Mann, der im öffentlichen

lichen Amte steht, der den guten Namen nöthiger, als sein Stück Brod hat, wirklich Sätze wider die Kirche Jesu lehre? ists Wortstreit die Zumuthung, daß er mit Glaubensgegnern gemeine Sache mache? ists Wortstreit die Verläumdung, daß er in der kanonischen Lehre von der Menschwerdung, von den Sakramenten, von der Erbsünde, geradenwegs von der Wahrheit, und zwar geflissener Weise abweiche? wie, wenn der Mann unschuldig ist, wie ers gewiß ist: — ists nicht Sünde zu schweigen? Schweige wer will, ich rede, wie ichs finde, als Freund der Wahrheit.

c) Der polemische Ton sey die Satyre unsrer Zeiten." Heißt denn die Unschuld retten, der Wahrheit beystehen, die verborgenen Gänge der Lüge aufdecken, eine Polemik schreiben?

d) Der Reflexionist sey ein verstockter Sünder." Er seys. Aber ich verlasse mich auf die Kraft der Wahrheit, die oft Wunder gethan, und auf Felsenboden die schönsten Früchte erzogen hat. Die Menschen sind nicht so böse; — wenigst soll sein Verhalten auf mein Sendschreiben Probe seines Herzens seyn: ich hoffe

wider

wider Hoffen; ich traue ihm noch immer ein gutes Herz zu. Wenn ich auch irre, was schadets?

e) Man arbeite Tag und Nacht, theologische Fakultäten und ganze Konsistoria wider Stattlern aufzubringen." Wenn man daran arbeitet: so werdens die Herren Räthe schon merken, daß Passion, finstre Passion, die mächtigste Triebfeder dieser Nachtarbeit sey; und der Passion werden sie ihre Urtheile gewiß nicht dediciren. Wenn Trümmer an mich springen: so springen sie. Vielleicht wenn ich der Welt und der Leidenschaft ein Kompliment machte, käm ich doch nicht aus dem Gedränge. Also lieber um der Wahrheit willen, aus redlicher Absicht seine Pflicht thun, und dabey langmüthig ausharren, als —— ein Welt-" Noth-" oder Teufelsmärtyrer werden. Mithin schweige wer will; ich rede als Priester der Wahrheit.

f) Weil aber die traurige Erfahrung lehrt, daß Schriftsteller ohne Namen, oder vielmehr einige anonymische Schreiber manchmal nur darum ihren Namen verschweigen, daß sie mit mehr Unverschämtheit gleich-

sam

sam im Verborgenen auf die Wahrheit, oder vielmehr auf die Person losziehen können, besonders, wenn sie Reflexionen und Widerlegungen zu schreiben haben: so mache ich dem Publikum hiemit das redliche Geständniß, daß ich für meinen Namen, so unbedeutend er ist, und für die Wahrheit zu viel Ehrfurcht empfinde, als daß ich mir gegen sie auch nur die unschuldigste Zweydeutigkeit erlauben sollte. Damit also jeder nach Belieben von mir Rechenschaft über jeden Ausdruck fodern könne; und diese Vertheidigung nicht unter die Klasse der Schleichschriften, die das Licht hassen, herabgewürdigt, sondern unter den öffentlichen Produkten, die ungescheut auf Untersuchung appelliren, und im Angesichte des Vaterlandes erscheinen dörfen, aufgestellet werde: so will ich meinen Namen nicht verschweigen. Hier steht er:

J. M. Sailer,

öffentlicher Repetitor in dem philosophischen und theologischen Fache zu Ingolstadt.

Lieber Bruder!

Bruder nenne ich dich (*), ob ich dich gleich nur dem Namen nach und aus deinen Früchten kenne; wir haben ja Eine Menschheit, und Eine Religion. Diese haben uns zu Brüdern gemacht, und die theure Pflicht der Bruderliebe aufgelegt, und das süße Recht des Brudernamens mitgetheilt. Also, lieber Bruder! wenn du diesen Brief in der Hand hast, lies ihn nicht mit fliegendem Auge; zerbrich dir den Kopf nicht durchs undankbare Nachdenken: welche Absicht den Verfasser des Briefes beherrscht hat; geh mit ihm in dein Kämmerlein, und leg ihn auf dein Schreib= oder Lesepult nieder, und bethe zu Gott um Wahrheitsliebe, und Herzensstärke, die verletzten Rechte der Wahrheit zu ergänzen.

„Va=

(*) Ich wähle den verträulichsten Brudertou, und wer in dem ungekünstelten Du noch Bäurische Landart ahndet, der kennet die Natursprache des Deutschen, und den offnen Ausdruck der Verträulichkeit nicht.

„Vater der Wahrheit! wenn mich diese Schrift „überzeuget, daß ich etwa den finstern Weg der Leidenschaft gegangen bin; daß etwa die Stimme des „Neides, oder der Ruhmsucht, oder des Vorurtheils „mehr bey mir gegolten hat, als die sanfte Sprache „der Wahrheit: so gieb mir Kraft nach meiner Ueberzeugung zu handeln, und durch Redlichkeit des Wiederrufers die Ehre zu verdienen, die ich durch das „Widerlegen nicht gefunden habe. Aber vor allen „schenke mir die Gelenkigkeit des Herzens, daß ich „dem einleuchtenden Strale der Ueberzeugung nicht „vorsätzlich eine eiserne Seele entgegensetze, und nicht „etwa durch Zurückstoßung der erkannten Wahrheit den Fluch verdiene, den ich durch Verfolgung „der ungekannten nicht ganz verdienet habe."

Wenn du dich nun durch Hilfe des Gebethes in das Gleichgewicht der Unpartheylichkeit zurückgesetzt hast; wenn dir die Pflicht der Redlichkeit unendlich wichtig ist; wenn du Stärke fühlest, alle Lieblingsideen, alle Lieblingsneigungen der reinen Wahrheit aufzuopfern: so lies diese kurze Logik für den Widerleger, und vergleiche deine Reflexion mit den Aussprüchen der gesunden Vernunft, als wenn die Reflexion nicht dein wäre, nicht schon gedruckt wäre, und halte dich fest an diesen Gedanken: es ist möglich, daß ich geirret habe, es ist möglich, daß ich wissentlich oder unwissentlich dem Partheygeiste das Wort geredet habe. — Und wenn

du

du nun wirklich deine Verirrung aufdeckest, — ach! verbirg, verschönere dich vor dir selbsten nicht. Es mögen dir deine Ordensbrüder (sie sind auch die meinigen, weil sie Menschen, und Christen sind), Tag und Nacht in den Ohren liegen. „Ja, Bruder! widerrufen darfst du nicht, wenn du auch hundertmal Unrecht hättest. Du würdest dich, und den ganzen Orden mit einer unausbleiblichen Schande brandmarken. Dein Orden, und deine Ehre ist dir näher, als die ungewisse Ehre des verrufenen Demonstranten:" Bruder! schließ dein Ohr vor diesem verführerischen Sirenengesange. — Ich sage dirs im Geiste des Evangeliums: Wahrheit ist deine Pflicht, itzt deine einzige Pflicht, Wahrheit deine unumgängliche Pflicht. Und wenn du Muth hast, diese Pflicht zu übertreten, wenn du dir gegen diese Pflicht (als Probabilist, oder Probabiliorist) ein lahmes Diktamen ausheckest: — ach Bruder! gerade dadurch wirst du der Fingerzeig aller Redlichen werden; — das Werk lobt oder kreuzigt seinen Meister. Der HErr sagt: wer seinen Vater oder seine Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. Das heißt in deinen Umständen: wer seine vermeynte Ehre, oder die vermeynte Ehre seines Ordens mehr liebt, als die reine Wahrheit — ist nicht Ordensmann, nicht Christ, nicht Mensch — ich sage: die vermeynte Ehre. Denn der Wahrheit auch wider sich das Zeugniß geben, macht dir und deinem Orden mehr wahre Ehre, vor Gott und dem Menschen, als

der erkannten Leidenschaft neue Opfer bringen. Dein Orden lebt gewiß noch in der Nachwelt, und wenigst die Nachwelt wird den Ausspruch wider dich thun, wenn du dem Urtheile der Zeit, und der Kenner nicht bevorkömmst!

* *
*

Wenn du eine Schrift widerlegen willst: so fodert die Logik von dir, daß du

1) diese Schrift ganz verstehest;
2) in dieser Schrift Irrthümer, Sätze, die der Wahrheit, nicht nur die deiner Meynung zuwider sind, entdecket hast;
3) diesen Irrthum für erheblich und einer Widerlegung würdig finden kannst;
4) das Falsche und Unrichtige dieses Satzes offenbar darthust;
5) und so darthust, daß der Leser entscheiden kann, wer Recht, oder Unrecht hat.
6) Und endlich diese Widerlegung nicht gegen die Person, sondern gegen den Irrthum richtest.

Diese Gesetze einer überlegten, sanften, brüderlichen Widerlegung finden vor der ganzen Welt als gangbare Münze ihren Kurs, und sind von dem allgemeinen Menschenverstande dazu gestempelt. Nun einen Blick auf deine Reflexion, wir werden am Ende sehen, ob du nicht wider alle diese Gesetze der gesunden Vernunft vorsätzlich gesündiget hast?

Was ist dein Beruf zu schreiben?

1.) **Willst** du den Leser warnen, er sollte ja dem prächtigen Titel der Demonstration nicht glauben. — Bruder! das Buch kömmt 1775. ans Tagelicht; und du warnest mich im December vor dem 1780sten Jahre, ich sollte mich von dem Titel nicht verführen lassen? — ists nicht handgreiflich zu spät? heute falle ich in die Grube, und nach vier Jahren warnest du mich, ich soll ja nicht in die Grube fallen. — Lässest sogar diese Warnung drucken, und durch deine Ordensbrüder und den Pater Q.*** nach allen vier Winden vertheilen: — daß denn deine Wahrheitsliebe erst gar so späte erwachet ist? ists **Wahrheitsliebe**, die aus dir redet?

2.) Drohest du dem gelehrten Publikum, daß du in diesem Buche verschiedene **der Lehre der allgemeinen Kirche geradezu entgegenstehende Sätze** aufdecken werdest. Viel Glück dazu! — Sätze, die dem Ausspruche der allgemeinen Kirche geradezu ins Gesicht widersprechen, und hiemit **ein offenbarer Faustschlag auf Christi Mund** sind — deckst **du** uns auf? Falschheiten, die ein nur mittelmäßig unterrichteter Katholik mit Händen greifen müßte, hat das **ehrwürdige Konsistorium** nicht aufgedeckt? — Sätze, die die Lehre der allgemeinen Kirche als falsch verdammt, müßte auch der dümmste Pöbel unter den Katholiken als solche anerken-

nen — und eine halbe Welt hat sie nun übersehen — und was eine halbe Welt übersehen hat, das hat dein Scharfsinn aufgedeckt? Bruder! entweder bist du der Scharfsinnigste unter allen Sterblichen, oder — itzt nur eine Frage: wie bist du und die Lehre der allgemeinen Kirche zusammengekommen? wie kleidet sich der Sinn der ganzen Kirche? wo hast du ihn angetroffen? wer hat dich zum Staatsrathe der Konzilien, und zum Organon des entscheidenden Papstes gemacht? — — — Nun zur Sache. Dein Beruf zum Schreiben, und die Sendung den Widerleger zu machen, sind einmal für allemal unerweißlich — wenigst unerwiesen. Wir wollen den Beruf aus dem Werke, und die Absicht aus dem Erfolge beurtheilen.

§. I.

Ueber die Methode.

n. 1. Thuts dir wehe, daß Stattler mit dem prächtigen Ausdrucke: Demonstration, stolz um sich her wirft. — Bruder! den Ausdruck gebraucht er; das ist wahr; aber daß er ihn aus Stolz gebraucht: das steht nirgend in seinen Büchern; das hast du ihm aufgebürdet; stolz hast du dir ihn eingebildet, damit du Ursache fändest, über seinen Stolz gelehrt zu klagen. — Und ich kann dirs schon sagen, auf dieses Wort hält sich der Verfasser gar nichts zu Gute, ich hab es wohl hundertmal aus

seinem

seinem Munde in den öffentlichen Vorlesungen gehört: wem das Wort *Demonstratio* nicht recht ist, der setze *Ostensio* an ihre Stelle. ----- Ich hätte Lust, dich einen Wortfänger zu heißen, wenn du dich blos über das Wort lustig gemacht, und nicht auch das Herz des Verfassers angeklagt hättest. — Und für die, die ohne Grund das Herz ihres Bruders verdächtig machen, — hat unsre Sprache, und ich keinen Namen.

n. 2. Hältst du uns im Professortone eine Lektion über den Begriff und die Abtheilung der Demonstration. Die demonstrative Methode sey entweder synthetisch oder analytisch; jene heiße die **mathematische**, und diese die **Schulmethode**, die besonders in den ältern Schulen geherrscht hat. Die mathematische sey in der Theologie **unbrauchbar**, weil wir die Verbindung der übernatürlichen Wahrheiten nicht einsehen; die **Schulmethode** hingegen sey für alle Wahrheiten brauchbar. In diesen wenigen Worten liegt ein **doppelter Irrthum**,

I. Ein **historischer**; weil du die **Schulmethode** mit der analytischen **Demonstriermethode** vermischest. — Bruder! hat man denn in ältern Schulen **demonstrirt**? war nicht Wolf der erste, der Euclidens Methode auch in der Philosophie anwendbar gemacht, wenigst anwendbar zu machen gesucht hat? Dinge, die so weit voneinander abstehen, als

Mittag und Mitternacht, sind in deiner Vorstellung eins. Das ist wohl eine gediegene und unterscheidende Vorstellung!

II. Ein philosophischer; weil du der Meynung bist, man könne in der Theologie zwar analytisch, aber nicht synthetisch demonstriren. Bruder! kann man nicht von Regensburg nach Ingolstadt, wie von Ingolstadt nach Regensburg reisen? ists nicht Ein Weg? also kann ich auch den synthetischen Beweis analytisch vortragen, und den analytischen in den synthetischen umschmelzen. Entweder gar keine Demonstration, oder sie kann die Miene des Zergliederers, wie des Zusammensetzers annehmen.

n. 3. Stehen drey Gesetze der Demonstration da, damit sie dastehen, und Stattler einen Seitenhieb bekomme, weil er den Klarissimus Baumeister nicht statt des Baumgartens anempfohlen hat. — Bruder! diesmal hast du deine ganze Blöße aufgedeckt. Kein einziger Gelehrter, der weiß, was Philosophie ist, sogar kein einziger Schüler, der nur über die Schwelle der Logik hinein ist, kann Baumgarten und Baumeister in eine Klasse setzen, geschweige diesen jenem vorziehen. Sonst muß der Selbstdenker dem Auszugmacher, und der Forscher dem Sammler nachgehen. Baumeister hat sein Verdienst; aber Baumgarten hat auch das seine, eigenes, selbsterworbenes Verdienst. — Ich bin kein

Nach=

Nachbether Baumgartens, oder eines andern Menschen; aber darinn ist alle Welt einig, daß ein hölzernes Kompendium (*) keinen Vorzug vor den Werken des Genies hat. Also der unzeitige Kitzel, dem Publikum deine Gelehrsamkeit aufzudringen, und von gelehrten Männern entscheidend zu sprechen, hat dich zum Zeugen wider dich gemacht, und eine unsterbliche Probe geliefert, daß du Baumeisters Helden (Christian Wolf) nie gelesen, wenigst nie verstanden, und vom Baumgarten gar keine aufklärende Idee erhalten hast.

n. 4. Bemühst du dich zu zeigen, daß Stattler das Gesetz der Deutlichkeit entweder nicht gekennet, oder was dir wahrscheinlicher ist (**), geflißnerweise übertreten hat. Wahrheitsfreund! fängst kaum an, und geräthst schon erbärmlich in die Hitze. Alles ist voller Fragen und Aufrufungen. Inquisitionsgeist lärmet aus jeder Zeile, und die Wuth, Fehler zu finden, reißt dich von der Gotteslehre bis in Stattlers Logik zurück. — Da ärgerst du dich zu Tode:

a.) Daß Stattler allein geurtheilet, oder geträumt habe, man müsse die ontologischen Grundbebegriffe der Vernunftlehre nothwendig voraussetzen. Stattler allein? — Bruder, wenn dir deine Ehre lieb

(*) Auch das beste Kompendium verhält sich gegen die Produkte des Genies, wie Holz — zum Golde.

(**) Warum ist dir allemal das wahrscheinlicher, was deinen Bruder verkleinert?

lieb ist, so mach ein feyerlich Gelübde, von der Literaturgeschichte in deinem Leben keine Sylbe zu reden. Du hast dich schon wieder schrecklich gestoßen. Christian Wolf, und vor ihm viele uralte Logiker, — und vor allen der gesunde Menschenverstand hat sich mit Stattlern das nämliche träumen lassen. — Eine Bitte! Zeige mir das Vitium Syllogismi in diesem Traume:

I. Was das erste ist: muß voran stehen.

II. Die ontologischen Grundbegriffe sind die ersten;

III. Also müssen sie voran (vor der Logik) stehen.

Sind nicht die allgemeinsten Begriffe die Grundlage unserer deutlichen Erkenntniß? — muß nicht auf der Grundlage das ganze Gebäude aufgestellt werden?

b.) Seite 10. triumphirest du, als wenn die siebenköpfige Schlange von dir wäre erwürgt worden; weil Stattler den Widerspruch durch **Einheit zwischen Ja und Nein**, und Einheit durch den **Nichtwiderspruch** erkläret. — Bruder! mir blutet das Herz, weil ichs der Wahrheit schuldig bin, deinen Triumph zu zernichten! sind denn die ontologischen Grundbegriffe einer strengen Erklärung fähig? wenn das **Erste** noch muß definirt werden, so ists ja offenbar nicht das Erste! also nicht strenge **Erklärungen**, sondern **gleichvielbedeutende Ausdrücke** der nämlichen Sache sind die ersten Begriffe. Dieß hat Stattler seinen Lesern an mehrern Orten einge-

schärfet,

schärfet, vorzüglich aber in der Logik §. 28. 2. Anmerkung (*) - - - - hast du diese Anmerkung gelesen, und dennoch den Verfasser verdammet: so ists himmelschreyende Ungerechtigkeit; hast du sie aber nicht gelesen: so hat dir die entzückende Freude, einen vermeynten Fehler entdeckt zu haben, die Geduld geraubet, auch seine Rechtfertigung zu lesen.

c.) Seite 11. nachdem du aus dem klarissimus Horvath (**) eine ewige Wahrheit citirt hast, daß A nicht durch A dörfe erkläret werden, eine Wahrheit, die Stattler in seiner Logik (***) weit deutlicher sagt, und die in jedem Gehirne mit leserlichen Buchstaben geschrieben steht: beklagest du dich, daß Stattler in die Fußstapfen eines Leibnitzs und Wolfs (und Baumeisters — schon wieder groß und klein beysammen) sogar nicht eingetreten ist, daß man sich nicht verwundern dörfe, wenn Ihm auch die Nåmen dieser großen Männer unbekannt sind,

ut

(*) Ceterum nemo mirari debet, definitiones harum proprietatum - - fere omnes inter se convenire... quemadmodum enim hæ proprietates sunt notæ *entis in genere*, id est, generis summi omnium generum: ita definitionem proprie talem, quæ genus & differentiam specificam habeat, non sustinent. Si enim summi generis prædicata adhuc specie differrent, hæc sub altiore genere, quam est summum, censeri deberent; quod est absurdum. - -

(**) Ein neuer Physiker, aber ein alter Metaphysiker.

(***) Logik §. 38. §. 39.

ut non mirum sit, vel nomina illum latere. Das ist doch gar zu sinnlos gesprochen! bisher behaupteten die klügern Gegner, die Stattlers Verdienste **nicht läugnen konnten**, und doch nicht **gestehen wollten**, er habe die Werke Christian Wolfs, Baumgartens, Böhms **ausgeschrieben**. Und nun heißt's, **er kenne ihre Nåmen nicht**. Wahrheit! wie viele Irr= und Abwege führen von deinem heiligen Gezelte? er ist **Abschreiber**: das ist die Lüge des **Neides**! er ist **Dummkopf**, **kennt die großen Männer nicht einmal namentlich**: wieder Lüge; aber **Lüge des Unwissenden**, des **Fehlerhäschers**, des **Verbessererseynwollenden**! er benützte und verbesserte, er las und dachte, er brauchte das Erfundene, und erfand, Kenner und Erfinder. Das ist Wahrheit. Ein schönes Schauspiel, wie Neid und Unwissenheit zwischen vier Mauern, und auf öffentlichem Markte, im Schatten wider sie fechten!

n. 5. Seite 12. unterstehst du dich den **hinlänglich thätigen Glauben** (fides sufficienter efficax) als eine Chimäre, als einen Widerspruch, als ein Schwarzweiß, und **Weißschwarz**, als einen bedeutungslosen Ausdruck und **Terminus Pliktri** auszurauschen. Also die hinlängliche Thätigkeit des Glaubens ein Wort ohne Bedeutung, ein Widerspruch? ist seit Erschaffung der Welt was **Unpsychologisches** in einem antiphilosophischen Gehirne ausgeheckt worden? wer weiß nicht, daß es mehrentheils

unsern

unsern guten Vorsätzen nicht an Thätigkeit, sondern an hinlänglicher Thätigkeit fehle? wir thun Etwas; aber nicht alles. Wir thuns mit Eifer; aber er ist zu kurz, zu übergehend, zu verfliegend! Bruder! ich traue dir Wahrheitsliebe zu, auch thätige Wahrheitsliebe; aber wäre deine Wahrheitsliebe hinlänglichthätig, deine Achtung für fremde Ehre hinlänglichthätig, dein Mistrauen auf eigene Einsicht hinlänglichthätig, deine Lernbegierde hinlänglichthätig, kurz, wäre deine Wahrheit, Gottes- und Menschenliebe hinlänglichthätig gewesen; nein, deine Einfälle hätten nie Reflexion geheißen, und deine Reflexion nie das Tagelicht gesehen! auch in der Körperwelt wird überall ein bestimmtes Maaß der Kräfte, eine zureichend thätige Anwendung derselben erfodert. Auch Gottes Allmacht ist darum Allmacht, weil es ihr nie an hinlänglicher Thätigkeit fehlen kann. Also gar keinen Begriff von Gott, von der Natur, von seiner armen Seele muß der haben, der sagen kann: hinlängliche Thätigkeit ist Chimäre, ist ein Schwarzweiß, und ein Weißschwarz.

n. 6. Seite 13. nimmst du ohne Beweis als bewiesen an, daß in Stattlers Lehrsätzen der Zusammenhang umsonst gesucht würde: also schreibe er nicht systematisch. Das heißt so viel: ich, ich, habe in meines Gegners Schriften keinen Zusammenhang gefunden, keinen finden wollen: also schreibt er, mein Gegner, unzusammen-

hängend. - - - O ihr mit keiner Geduld zum Untersuchen, nur mit Entscheidungslust versehene, und durch Diktatorsminen euch fürchterlich gebärdende Richter! wie lange werdet ihr nur das suchen, was ihr finden wollet. — Fehltritte, wo keine sind; und nicht finden, was ihr nicht suchet, Aufklärung, Wahrheit, wo sie ist! wie lange werdet ihr noch mit den Augen der alles verunstaltenden Leidenschaft sehen, nie mit dem Auge der Wahrheit sehen!

n. 7. Seite 15. statt den vorigen Satz zu beweisen, brichst du mit einem fürchterlichen Richterblicke Stattlern den Stab, weil er da keinen Syllogismus gemacht, wo er keinen machen wollte. Laß mich auch ein Beyspiel bringen. Ein junger Logikus las das Evangelium, und fand keinen Syllogismus darinn. Schnell rennt er zu seinem Lehrer, da haben Sie das ungründliche Buch, sagt er, denn ich finde keinen Syllogismus. Freund, Christus wollte keinen Syllogismus machen. Da, antwortete der Junge, hab ich zwar einen Majorem, und da einen Minorem, aber itzt fehlts an dem Schlußsatze. „Ich habs schon gesagt, Christus wollte keinen Syllogismus machen,“ und mit diesen Worten beruhigte der Lehrer den jungen Zweifler. : : Die Anwendung. Du sagst: da steht der Major, da der Minor; aber ohne Schlußsatz. Bruder! nur du findest da den Majorem, und dort den Minorem. Dein Gegner hat nicht daran gedacht. Man siehts

siehts klar, und dein geschwornster Schüler (wenn du schon einen hast) muß's greifen, daß du nur auf Ungeheuer ansgehst, um eine eingebildete Todsünde wider das Barbara, Boccardo und Fapesmo triumphirend nach Hause zu bringen. Thorheit! wenn ich ein Enthymem mache: foderst du einen förmlichen ausgestreckten Schulsyllogismus. Und wenn ich den erwiesenen Satz als Schlußsatz gelten lasse: so fragst du geheimnißvoll, wo ist doch der Schlußsatz? auf den Schlußsatz wäre ich vorwitzig? — Gar hübsch laut's am Ende dieser Fehlerjagd, Seite 17. „Stattler müsse als ein aufrichtiger Mann selbst gestehen, er hätte diesen Syllogismus im Traume gemacht, und mit dem guten Homerus geschlafen. Allein die Demonstration dörfe nicht schlafsüchtig seyn." Wahrhaftig, Bruder! du mußt ein Alphabeth von Gelehrsamkeiten auf deinem Pulte liegen, und von Zeit zu Zeit ein poßirliches Spaßgen aus dem grauen Alterthume eingeschaltet haben, sonst begreif ich nicht, wie eine so unerschöpfliche Gelehrsamkeit mit so wenig Geschmacke bestehen könne!

n. 8. 9. 10. 11. beliebt es dir, aus unendlich vielen Widersprüchen des gelehrten Prokanzlers besonders drey handgreifliche ins Sonnenlicht zu stellen. Seite 18. heißt es: „Stattler sagt: die Worte Christi, mit denen er seine Statthalter in ihre Würde einsetzt, müssen als klar, im Wortverstande ange-

angenommen werden, und dennoch, sagt er an einem andern Orte, können diese Worte auch von Gelehrten unschuldig misverstanden werden. Also widerspricht er sich." Lieber Schlußsatz, wie kömmst du daher? hat dich der nämliche Mann gefolgert, der im vorigen Blate so hoch mit dem Syllogismus aufhebt? nicht wahr, er hat geträumt, da er dich erzeugte! ja, ja, er muß auch ein Liebhaber des Homerischen Schlafes seyn! ich hab es schon an mehrern Orten bemerkt, daß alle seine Fehlerjagden schlafsüchtig sind. — — „Die Worte sollen klar genommen werden, und werdens nicht!! was ist doch, ums Himmelswillen, in dieser ewigen Wahrheit widersprechendes? Dergleichen Widersprüche stehen auf jeder Seite des Evangeliums: man soll Gutes thun, und thut es nicht. Man hat Augen, und sieht nicht; man soll meinen Werken glauben, und glaubt ihnen nicht. Ja, aber wie können klare Worte unschuldig misverstanden werden? — Wer die Macht der Vorurtheile (*), und die tausendmal tausend Stufen der Klarheit kennt, wird an dem Satze Wahrheit finden. Und wer das menschliche

---

(*) Selbst einige Katholiken finden in der Hauptstelle, *Tu es Petrus*, verschiedene Dunkelheiten, weil sie in dem Worte Gottes Beweise für Schulmeynungen aufsuchen. Warum sollten nicht auch einige von der Grundwahrheit unüberzeugte Nichtkatholiken Nebel und Nacht da ahnden, wo Kinder des Lichtes taumeln?

liche Herz nicht kennt — der lese Zeitungen, und schreibe Hieroglyphika. Aber ich habs schon oft gesagt: beym **Pulte** lernt man die Welt nicht kennen. Und doch läßt sich bey dem Pulte mehr schreiben, als in Mitte der Welt lernen. Qui potest capere, capiat.

Der zweyte Widerspruch.

n. 10. Seite 20. Stattler sagt, es ist gewiß, daß man das Versprechen Jesu Christi wegen der Sendung des heiligen Geistes günstig auslegen, und weiter ausdehnen dörfe. Aber diese Gewißheit sey nicht dogmatisch. **Mehr** sagt er um keine Sylbe. Wo liegt nun in dieser Aussage der offenbare Widerspruch? Elende Anklage! Gewißheit und Nichtgewißheit widersprechen sich, aber simple Gewißheit, doch ohne dogmatische Verbindlichkeit zu glauben, widerspricht sich nicht. Uebrigens hast du dich aus Selbstverblendung an diesem Orte so sehr verwirrt, daß du dich ohne Faden, den ich dir hier freundschaftlich angebothen habe, aus dem selbstgemachten Labyrinthe nimmer herausfändest. Ich wiederhole also: nur in der unüberlegten Hitze, Widersprüche zu finden, kann man zween gar natürlich beysammenstehende Sätze für zween sich aufhebende Sätze ansehen:

I. Daß man das Versprechen Jesu Christi auch über den Wortsinn ausdehnen dörfe: ist gewiß.

II. Aber diese Gewißheit ist nicht Glaubenssache; nicht wörtlich geoffenbarte Wahrheit; nicht dogmatisch, nicht der Gegenstand des Glaubens; nicht mit dem unmittelbarem Gepräge des göttlichen Ausspruches versehen. Ich häufe mit Fleis die **gleichvielbedeutenden Ausdrücke**, daß es in deiner Seele licht werden müsse, wo nicht durch eine, doch wohl durch die zwote, dritte, oder vierte Erklärung. ---- Eine Anmerkung, die ich tief in deiner Seele aufbewahrt wissen möchte. Du sagst: nicht diese Sätze (I. II.) kommen mir widersprechend vor, sondern die **Proben** dieser Sätze. Allein sagen nicht die Sätze offenbar zweyerley? — ja; also müssen auch die Beweise offenbar zweyerley sagen; sonst beweisen sie das zu Erweisende nicht. — Und eben darum stürzest du dich von einem Irrthume in den andern, weil du nicht die **Probe** mit seinem Satze, sondern die **Probe** des Satzes A mit der **Probe** des Satzes B vergleichest. Das heißt wieder so viel: du studirst ein systematisch Buch, wie man Zeitungen liest, in denen Kriegs- und Friedenssachen nach einander stehen, und von dem Zeitungsschreiber miteinander verglichen werden. Ich werde dir also einen guten Dienst thun, wenn ich dir den brüderlichen Unterricht ertheile, „**wie man ein systematisch Buch lesen soll?**

I. Zuerst müssen die Erklärungen (Definitiones) genau geprüft werden, ob sie nicht den falschen Freund machen?

II. Müs-

II. Müssen die unmittelbaren Folgesätze (Corollaria) untersucht werden, ob sie richtige Folgesätze und fruchtbare Grundsätze neuer Kenntniße sind?

III. Werden die zu erweisende Sätze (Theoremata) betrachtet, ob sie 1) verständlich, und 2) mit hinlänglichen Beweisen versehen, und 3) aus den angegebenen Grundsätzen gesezmäßig gefolgert sind?

IV. Werden die nachstehenden Sätze mit den vorangehenden, Säze mit Säzen, Schlüsse mit den Vordersäzen, nicht die Probe eines Sazes mit der Probe des andern verglichen, ob die Verbindung richtig, und der Zusammenhang vollständig ist?

Diese vier Grundregeln enthalten die Stattlerianische Methode, die er in seiner Logik (Part. II. Sect. II. §§. 396-419) mit einer unnachahmlichen Genauigkeit entwickelt, und in seinen Schriften angewendet hat. Man sieht aus deinen flachen und schiefen Einwendungen, daß dich ganz fremde Begriffe von der scientifischen Methode irre, und von dem wahren Verstande des Buchs abgeführet haben. Mir kömmt der Saz als offenbar gewiß vor: wer das Buch nicht lesen kann, kanns nicht verstehen; wers nicht versteht, kanns nicht widerlegen. Und die Folge: also konnte deine Widerlegung unmöglich gut ausfallen, weil der Leser seine

Schuldigkeit so schlecht beobachtet hat, --- ist so offenbar gewiß, als: der Träume sieht, wo Beweise stehen, der Widersprüche findet, wo Ordnung und Eintracht herrscht, — sieht nicht recht.

Dritter Widerspruch.

n. 11. Seite 21. Stattler behauptet, wenn es auf Erklärung eines göttlichen Gesetzes ankömmt, so werde nicht die Uebereinstimmung aller Unterhirten mit dem Oberhirten erfodert; hingegen wenn der Oberhirt als Gesetzgeber ein neues, menschliches Gesetz für die ganze Kirche angenommen wissen will, so werde eine allgemeinere Uebereinstimmung der Unterhirten (Consensus generalis) erfodert. - - - Wie vernünftig! Göttliche Gesetze, eben darum, weil sie göttlich sind, haben das Gepräge der Göttlichkeit, das heißt, der allgemeinen Brauchbarkeit, und der Unveränderlichkeit. Es kann also kein Unterhirt die Einwendung machen: Das Gesetz Jesu Christi paßt nicht auf meinen Kirchensprengel, ich kanns nicht annehmen. Denn die Gesetze des göttlichen Gesetzgebers sind allgemein brauchbare Gesetze; oder sie sind nicht von Christus, dem Gesetzgeber für alle Welt. So lang es also auf Erklärung, Erläuterung, Bestättigung, Einschärfung pur göttlicher Gesetze ankömmt, hat die Kirche Jesu Christi keine allgemeine Zusammenstimmung nöthig. — So bald aber der Oberhirt menschliche, neue, allgemeine Gesetze

setze der allgemeinen Kirche vorlegt: so hat an und vor sich jeder Bischof eine **nothwendige** Stimme dabey, ob diese Verordnung auch in seinem Sprengel gute Dienste thun werde; denn der Oberhirt zu Rom kann in seiner Entferntheit unmöglich die tausendmal tausend Lokal- Zeit- und Personellumstände einsehen, von denen die Brauchbarkeit eines neuen, menschlichen, allgemeinen Gesetzes abhängt. Also hat der Satz: **die pur menschlichen, neuen Gesetze des Oberhirten fodern eine allgemeine Zusammenstimmung**, auch nach bloßer Weltkenntniß so viele Gründe für sich, als immer eine andere menschliche Wahrheit haben kann. Und in dieser vernünftigen Betrachtung findest du, lieber Bruder, nur du kannst darinn einen offenbaren **Widerspruch** finden. Wie? eine **Erklärung** göttlicher Gesetze, und eine neue menschliche **Verordnung** sind in deiner Seele Eins? Gerichtsbarkeit, die göttliche Gesetze erklärt; und gesetzgeberische Macht, die **neue Gesetze** auflegt, sind in deiner Seele Eins? Hätte Stattler sorgfältiger, bestimmter, einleuchtender unterscheiden können, als daß er §. 130. und §. 135. ausdrücklich nur die Gewalt göttliche Gesetze zu erklären, und einzuschärfen; hingegen §. 279. ausdrücklich nur die Gewalt zur menschlichen, und zur veränderlichen Kirchenzucht gehörige **Verordnungen zu machen**, ins Licht setze? die lateinischen Ausdrücke: in docendis fidei & morum legibus ab *ipsomet Christo* traditis, und: in legibus universalibus *mere humanis*,

 ad

ad salutem non necessariis, sed mere variabilis disciplinae, sagen ja offenbar zweyerley. Und doch hast du sie für einerley angesehen, für einerley ausgegeben. Ich bitte dich: wo sind die so hoch geprie- senen Aufdeckungen der unzähligen Widersprüche? wo hast du dein Versprechen, Seite 18. aus meh- rern und unzählbaren Widersprüchen, die je- dem reinem Auge beym ersten Anblicke einleuch- ten, will ich nur drey anführen, wo hast du dieß dein Versprechen gehalten? ich wiederhole deine vermeynte Widersprüche noch einmal:

I. Die Worte Christi müssen klar angenommen werden, und werdens nicht.

II. Das Versprechen Jesu von der Sendung des heiligen Geistes kann man günstig, und über den Wortsinn ausdehnen; das ist gewiß, aber nicht dogmatisch gewiß.

III. Zur Erklärung göttlicher Gesetze wird nicht eine allgemeine Zusammenstimmung der Unterhirten mit ihrem Oberhirten; wohl aber zur Auflegung neuer pur menschlicher Gesetze erfodert.

Sind das Widersprüche, die jedem reinem und durch Neigung nicht blindgewordenen Auge beym ersten Anblicke einleuchten? gerade das Gegentheil. Eben das Auge, das in diesen Sätzen Widersprüche sieht, sieht falsch; sieht durch das gefärbte Glas der Neigung. Du mußt die Definition vom Widerspruche,

die

die du Seite 11. aus Baumeistern so prächtig anrühmst, entweder gar nicht verstanden, oder bey der Anwendung wieder vergessen haben. Seite 11. da du sehr gelehrt theorisirst, gefällt dir die Erklärung des Widerspruchs: **Widerspruch ist Bejahung und Verneinung der nämlichen Eigenschaft vom nämlichen Gegenstande**, ungemein wohl. Hingegen Seite 18. 19. 20. da du Widersprüche praktisch aufzudecken suchst: so glaube ich, daß du die vorige Erklärung vom Widerspruche verlassen, und dir nachstehende vorgebildet hast: **Widerspruch ist Bejahung und Verneinung der nämlichen Eigenschaft von verschiedenen Gegenständen**: sonst kann ich mir das Räthsel nicht entziffern, wie auch ein gemeiner Menschenverstand in den richtigsten Sätzen Widersprüche finden könne, wenn er nicht Widersprüche für Richtigkeit, Chimären für Wahrheit ansieht.

n. 12. wird der erste Abschnitt (§. I.) beschlossen, und zu guter Letzt die Grundsuppe von allen Sticheleyen und Beschimpfungen, die in deinem Herzen wider Stattlern Jahr und Tag gelegen hatten, und die sonst in keine von dir angegebene Rubrik gehören, ausgeleert. - - - Gar richtig hat eine auswärtige gelehrte Gesellschaft angemerkt, daß in diesem Paragraphe der Schlüssel zu deinem **Herzen** und deiner Reflexion zu finden sey. So aufrichtig redest du in deiner Schrift nie, wie an diesem Orte. Da stehen

die Ursachen, warum du Stattlern eins versetzet hast, gar schwesterlich beysammen.

Thatsachen. I. Hat Stattler gediegene, geläuterte und reine Vernunftwahrheiten in das Gebiethe der katholischen Theologie hineingeleitet.

(*) Du sagst, Seite 23. er habe den Grund des göttlichen Glaubens durch menschliche Weisheit bevestigen, oder vielmehr entkräften wollen. Wie in deinem Herzen alles Honig Gift, und alle Nahrung Galle wird!

II. Stattler behauptet, was die ganze katholische Kirche mit ihm behauptet, daß ein Protestant, der nur unschuldig irret, wegen des unschuldigen Irrthums nicht von der ewigen Seligkeit könne ausgeschlossen werden.

(*) Du sagst: er sey zu menschlich; er sey der menschlichste aus allen Katholiken (omnium catholicorum facillimus ac perquam humanus Doctor). - - - Gott Lob, daß dieß offenbare Falschheit ist! sonst brächtest du mich und alle menschliche Menschen um die gemeinschaftliche Ehre der Menschheit.

III. Stattlers geläuterte Begriffe werden nach und nach (mit und ohne Ausnahme) auch von einigen

(*) Ich bitte daher jeden, der die Reflexion liest, daß er zuerst Seite 22. 23. den Innbegriff von Beschimpfungen durchgehe. Da liegt die ganze Reflexion in Keime,

gen achtdenkenden PP. Franziskanern, Benediktinern, Kappuzinern, und überhaupt von sehr vielen Ordensgeistlichen adoptirt, und wacker vertheidiget, besonders von jenen H. Lektorn und Professorn, die in dem philosophischen Fache den Scotus und Thomas, und die alten Scripta ihrer Dienste entlassen haben.

(*) Du sagst: Stattler wolle mit seiner mathematischen Methode Ketzer bekehren. — Er soll einen Tournelli, Habert, Nikol und Bossuet lesen. - - Ich habs schon gesagt: jede ruhmwürdige Seite deines Gegners wird Zielscheibe deiner Verachtung. Mein Bruder! da ich und du (**) noch keine Beinkleider tragen konnten, und noch von der Amme im Gehwagen geführt wurden, hatte Stattler schon den Bossuet gelesen. Du kömmst doch mit deiner Receptschreiberey immer zu späte. Jeder Schriftsteller hat seinen Gang. Geh du den deinigen, und rath ja dem Rabener nicht, daß er den Juvenal lese.

IV. Stattler denkt von den Exemtionen der Ordensgeistlichen, wie alle vernünftigen Ordensgeistlichen

(**) In dem Catalogus almae et *exemtae* Congregationis SS. Angel. Custod. Benedictino Bavaricae anno Domini MDCCLXXVI. Typis Monasterii Tegernensis, steht auf der zwölften Seite, das Titelblatt mit eingerechnet, in der siebenzehenden Zeile der Name und der Geburtstag des Herrn Reflexionisten. Ich konnte also seine Jahre leicht berechnen, und den Zeitpunkt bestimmen, wo er die ersten Beinkleider anzog.

lichen denken sollen, und von jeher die einsichtsvollsten Bischöfe gedacht haben. Er behauptet, die Ordensstände seyn im Kirchenstaate, was die Bürgerzünfte im weltlichen Staate sind. Die Ordensstände haben nach ihrer Entstehungsart gewisse gesellschaftliche Rechte, wie die Bürgerzünfte. — Könnte was billigers, und allgemeinrichtigers behauptet werden?

(*) Du sagst: er vergleiche die Mönche mit den Schuster- und Schneiderzünften. — Ist halb Lüge, halb Misverstand. Uebrigens sind Schuster und Schneider ganz ehrliche Bürger, und thun dem Menschengeschlechte gute Dienste!!! Daß Stattler die Ordensgeistliche Spionen des Papstes heiße, ist wieder Lüge (nicht mehr, und nicht weniger!). Er sagt nur, daß jene Schriftsteller, die die Vorsteher der exemten Ordensstände als Generalvikarien des Papstes ansehen, die Sache nicht ganz erklären; weil überhaupt die Kirchensprengel nicht nach Personen, sondern nach den Gränzen der Landschaften eingetheilet sind, und die Bischöfe dergleichen unmittelbare Unterthanen des Oberhirten als Ausforscher des bischöflichen Verhaltens ansehen könnten. Also ists nur Rezension eines Schulsystems, und fremder (allenfalls möglicher) Meynungen. — — Das ewige Verdrehen der simpelsten Ausdrücke! - - - - - Und hiemit habe ich den Schlüssel gefunden, warum der Benedictinermönch den Exjesuiten Stattler und

den

den Gesellen der Exgesellschaft, wie er ihn spottweise nennt, so bissig mitnimmt. Das sind seine gräulichen Verbrechen. Hörts Himmel, und der Tag sags der Nacht. Darum wird ein berühmter Mann im Jahre 1779. als ein Doktor obscurus Seite 9; als ein Idiot, der die Nämen der grössesten Geister nicht kennt Seite 11; als ein Mann, der keine logische Division machen kann Seite 12; als ein Schriftsteller, der ohne Ordnung und Zusammenhange schreibt Seite 14; als ein Gelehrter, der wider die syllogistischen Schlußformen sündigt, und den Terminus medius vergessen hat Seite 15. und 17.; als ein Mensch, der unzählige, jedem gesunden Auge einleuchtende Widersprüche, (zwar von der ganzen übrigen Welt ungeahndet) seinen Schriften einschiebet, Seite 18.; als ein Mann — (ach! wir sind erst bey der 18. Seite, wer wird bey den noch übrigen 165. Seiten immer gleiches Innhalts aushalten können! laßt mich nur diesen Satz in Gottes Namen schließen) darum wird Stattler elend, erbärmlich verhunzt, weil er

I. Das Verdammungsurtheil über die Andersglaubende dem Vater im Himmel heimstellet, und das theologische Schwert nicht zur Unzeit braucht;

II. Die göttlichen Rechte der Bischöfe (mit Ehrfurcht nenne ich euch, ihr Nachfolger der Apostel, unsre Väter in Christo Jesu!) wider Unwissenheit vertheidiget;

III. Der lieben Vernunft auch ein Votum bey Prüfung theologischer Wahrheiten einräumt, und sie von den Ohrfeigen der hitzigen Unvernunft schützet;

IV. Und endlich den Ordensständen Ehrfurcht gegen das Oberhaupt, und thätige Anhänglichkeit an die Unterhirten einschärfet.

§. II.

Von der Menschwerdung.

Wie die Fehlerrubriken so natürlich aufeinander folgen! von der Methode im ersten, von der Menschwerdung im zweyten Abschnitte, und von der Thätigkeit der Sakramenten im dritten Abschnitte! Zuerst eine allgemeine Betrachtung. Warum, lieber Bruder! untersuchest du Stattlers Gedanken von der Menschwerdung und den Sakramenten, da du Reflexionen über sein Buch von der Kirche Jesu Christi schreibest? Stattler hat über die Menschwerdung Christi ein ganzes, über die Sakramente wieder ein besonders Buch geschrieben. Hiemit müssen da seine Urtheile über diese Gegenstände aufgesucht werden, wo sie aus Absicht untersucht und beleuchtet werden. Und du lässest diese Denkmäler seiner scharfsinnigsten Untersuchungen unberührt, und schnitzelst seine Meynungen über diese Gegenstände aus einem Buche heraus, wo sie aufs höchste nur im Vorbeygehen, und so vieles zur Hauptabsicht taugt, dörfen behandelt

delt werden. Wenn du nun in dem Buche von der Kirche Jesu Christi nicht alles findest, was sich von der Ankunft Jesu Christi in diese Welt, von den Wirkungen der Erbsünde, von der Kraft der Sakramente sagen läßt: so bläsest du mächtig ins Kriegshorn, *ad arma*, und schreyest eines Schreyens: seht den Mann, der in den wichtigsten Wahrheiten von der Lehre der Väter abweicht! wie gar so wider alle Logik! gerade als wenn ich aus Ciceros Reden wider den Verres seine ganze Philosophie herausbringen, und was nicht darinn steht, ihm als einem Unphilosophen zur Nachlese aufdringen, und hiemit den ehrlichen Cicero in die Schule führen, und in moralischen Sätzen unterrichten wollte, die weit schöner und richtiger in seinem Buche von den Pflichten vorkommen, aber nicht wider den Verres angebracht werden. Würde nicht jeder lateinische Schulmeister in die Faust lachen, und mir ins Ohr sagen: Bruder! der Cicero hat mehr geschrieben als Reden wider den Verres. Noch deutlicher. Eine Geschichte. In einer kleinen Stadt kam die Frau Nachbarinn (sie war einäugig, und sah mit dem Einauge selbst nicht recht) einmal in die Kindesstube ihrer Baase. Da bekam sie von ungefähr, wies geht, beym ersten Anblicke, nur den Unterleib des neugebohrnen Kindes zu Gesichte, und entdeckte keine Nase daran. — Schnell griff sie wieder nach der Thüre, und sagte es der ganzen Stadt geheimnißvoll in das Ohr: ein Kind ohne Nase. Das Märchen hatte alle Wei-

der und Mädchen in die Kirche gezogen, das Kind ohne Nase bey Gelegenheit der heil. Taufe zu sehen. Man brachte den frischen Buben in die Kirche, und nun fand sich die ganze Stadt betrogen. Es war ein Kind mit einer gewöhnlichen Menschennase! der Vater des Kindes forschte bis auf den Ursprung des Märchens, und entdeckte ohne Mühe, daß die Frau Nachbarinn die Nase am Unterleibe suchte. Und da haben wir Menschenkinder keine Nase. Gerade so giengs dir, lieber Bruder! Stattlers Urtheil von der Erbsünde stehen im Traktate von der Erbsünde; seine Urtheile von den Sakramenten stehen im Traktate von den Sakramenten; seine Urtheile über die Menschwerdung stehen im Traktate von der Menschwerdung. Die Nase steht im Gesichte. Ja, aber die Geschichte von der Frau Nachbarinn sey doch ein für allemal erdichtet." Und ich sage dirs auf mein Gewissen, — die ganze Geschichte ist erst in unsern Tagen erfüllt worden, im Jahre 1779. - - - an dir, und deiner Reflexion. Ich und du könnten mit dieser Antwort zufrieden seyn. Allein das Aergerniß fodert auf allen Seiten ergänzende, gutmachende Wahrheitsliebe. Also wieder Stück vor Stück. — Seite 36. findest du in dieser Stelle, der Endzweck der Ankunft, des Leidens, Sterbens und der Auferstehung des Herrn war Wiederherstellung des Menschenheils, welches ihre Sünden in die nächste Gefahr des Verderbens hineingeführt hatten, und mehrere Sicherstellung des Menschen-

schenheils durch Einführung einer neuen Religion. Unverzeihliche Falschheiten, die den Sinn der ganzen Kirche umstoßen. Wer hätte es jemals geglaubt, daß in diesem Ausdrucke, Christus der Wiederhersteller und Sichersteller des Menschenheils, daß gerade in diesem Gotteswürdigsten Ausdrucke offenbare Falschheit läge? und dennoch bemühst du dich, es haarklein zu zeigen. Denn das Menschenheil sey nicht nur in die nächste Gefahr des Verderbens hineingeführt worden, es sey gänzlich zernichtet worden. Non in periculum adducta tantum, sed perdita. Unvergleichlich! Wieder eine Geschichte.

Der arme Sünder hat sein Leben verschuldet; er geht den harten Sandweg zur Schädelstätte hinaus. Das Schwert schwebt über sein Haupt. Da schallt die fröhliche Bothschaft, Gnade vom Fürsten. Und das Schwert fällt ungebraucht in die Scheide. Todesangst wird Auferstehungsfreude. Der Mörder lebt noch. — Wie? war das Leben des Mörders schon hin, oder schwebte es nur in äußerster Gefahr? — Ein paar junger Studenten, die eben von der Schädelstätte mit mir herein giengen, zankten sich erbärmlich miteinander, ob der Fürst dem Mörder das schon verlorne, oder blos das verschuldete Leben schenkte. Ich sagte lächelnd: Kinder! der arme Sünder lebt noch; und wenn er sein Leben schon verloren hätte, wie könnte er noch leben? und sie faßten mich. - -

Und

Und mit dir, lieber Bruder! werde ich wohl auch also zurechte kommen, wenn ich sage: wir haben die Seligkeit verschuldet, wir standen am Rande des Verderbens, und Christus both uns seine Hand, und riß uns mächtig aus dem Sündenschlamme, und machte uns zu Kindern seines Vaters, da wir Kinder seines Zorns waren. **Unser Heil wär ohne ihn verloren**; das ist ewige Wahrheit. Aber wenn noch Hilfe nachkömmt, so wars nur in Gefahr. Sonst wäre die Hilfe **zu späte** gekommen. Also alle gesunde Begriffe muß der verläugnen, der im Ernste dem Schriftsteller einen bestimmten, genauen und richtigen Ausdruck verübelt, und ihm die Rechtgläubigkeit abspricht, oder beynahe gar den Pelagianismus aufbürdet, weil er **Jesus Christus als Wiederhersteller des Menschenheils schildert**. Das Lächerlichste bey der ganzen Sache, oder vielmehr das Bedauernswertheste ist deine Kühnheit, für diese elende Wortfängerey, daß **das Menschenheil wirklich zernichtet**, und nicht **nur in die äußerste Gefahr gerathen sey**, die verehrungswürdigsten Kirchenversammlungen, die Arausikanische (Seite 30), die Tridentinische (Seite 31.), und noch darüber den großen Apostel Paulus (Seite 32), und hernach eine Reihe der ältesten und besten Kirchenlehrer zu citiren. Ach wie tief ist sie herunter gesunken, die Hochschätzung des göttlichen Wortes! **Gott, Christus, Paulus**, und die wahre Kirche hatten von jeher wichtigere Angelegenheiten zu besorgen, als eitle, grundlose, und vollends fal-

sche

sche Spitzfindigkeiten den gläubigen Seelen aufzudringen. Ein einziges Beyspiel, wie du Menschensinn, **eignen Dünkel** in die Aussprüche der versammelten Kirche hineinträgst! Die Tridentinische Kirchenversammlung sagt: **der ungehorsame Adam habe sich und uns die Gerechtigkeit verloren.** Nun fährst du fort, wenn die Gerechtigkeit verloren ist, so ist auch das Seelenheil verloren (*). - - - Bruder! wenns wirklich verloren ist: wie hat uns dann Christus vom Untergange gerettet? und wenn er uns errettet hat, so wars ja noch nicht verloren; mithin, um alle Zweydeutigkeit abzuschneiden, bleibts bey dem Satze: **wir hätten uns vom ewigen Untergange nimmer retten können; aber Christus hat uns gerettet.** Wenn dir diese Denkart noch nicht genug thut: so will ich nach deiner Logik auf der Stelle beweisen, daß jeder **gefährlich Kranke schon wirklich gestorben sey.**

Du sagst:	Ich sage:
I. Gerechtigkeit war verloren.	I. Der Kranke hat seine Gesundheit verloren.
II. Wenn Gerechtigkeit hin ist: so ist das Seelenheil auch verloren.	II. Gesundheit verlieren heißt sterben.
III. Also war das Seelenheil verloren.	III. Also ist der Kranke gestorben.

Ja,

(*) Die nämliche zweydeutige Auslegung erfähret Paulus, und das Chor der besten Kirchenlehrer.

Ja, wenn kein Medikus kömmt, und die Gesundheit nicht wieder herstellt!! nun das ist gerade der Fall beym ganzen Menschengeschlechte. Es kam der Arzt, und brachte Gesundheit und Unsterblichkeit mit sich auf die Erde. — Ich würde mir nicht so viele Mühe gegeben haben, deine Schwachheit ins gehörige Licht zu setzen: wenn du nicht den unschuldigsten, anpassendsten, und philosophischsten Ausdruck als einen uneigentlichen, gefährlichen, irrigen oder schädlichen Ausdruck (Seite 27.) verfolgtest; bald wegen diesem unschuldigsten, anpassendsten, philosophischsten Ausdrucke dem redlichen Wahrheitsforscher das unleidentlichste Laster (Seite 42.) aufbürdetest, daß er in der wichtigsten Sache, da, wo es auf das Geheimniß des Gottmenschen ankömmt, zweydeutige, schlaugewählte, und zum Betrug sehr geschickte Ausdrücke gebrauche.

Menschenverstand! sey Richter, und hör die Anklage; und den Beweis.

Die Anklage: Stattler braucht in der wichtigsten Sache, auf der das Geheimniß des Gottmenschen beruht, zweydeutige, schwankende, uneigentliche, irrige, gefährliche, schädliche, schlaugewählte, zum Betrug überausgeschickte Worte.

Beweis: er sagt: salus hominum in periculum adducta, statt: perdita. Und sagts aus gutem Grunde. - - - -

---

Gott! wie viel läßt sich schreiben, wie wenig beweisen.

§. III.

Von der Thätigkeit der Sakramente.

Seite 45 - 64.

Die Geschichte von der Frau Nachbarinn hat ohne unsere Erinnerung hier wieder ihren rechten Ort. Stattler erklärt in seinem Beweise der unfehlbaren Kirche das Sakrament überhaupt also (*): es sey ein äußerliches Zeichen, das durch irgend eine Einsetzung Schicklichkeit genug besitzt, die innre Heiligkeit des Menschen zu befördern. Die Anmerkung, die er von einem guten Genius geleitet, beysetzet, verdient unsre ganze Aufmerksamkeit. Ich, sagt er, lasse hier geflißner Weise alle übrige Lehrsätze von den Sakramenten weg, weil ich sie zu meinem Vorhaben nicht nöthig habe, und werde sie, wills Gott, genau entwickeln, wenn ich einst eine theologische Untersuchung von den Sakramenten herausgeben werde. Hätte er der falschen Deutung sorgfältiger vorbauen können, als ers durch diese Anmerkung gethan. Ungeacht dessen, lieber Bruder! ist deiner lieblosen Auslegungssucht auch durch die festeste Vormauer nie genug vorgebaut.

Nun was sind deine Beschwerden?

Anklage. I. Stattler sagt keine Sylbe, daß Gott, oder Christus die Sakramente eingesetzt hat.

 II. Kei-

(*) Dem. Cath. §. 166. fol. 178.

II. Keine Sylbe, daß die Sakramente die Heiligung wirken, herfürbringen.

Antwort. I. Er redet von den Sakramenten überhaupt, und in diesem Gesichtspunkte kann er vernünftiger Weise weder von einer göttlichen Einsetzung, noch von einer Heiligung reden, die die Sakramente selbst herfürbringen. Wie? ist denn die uralte Regel, wenn man nur die Gattung erklärt, darf man die Eigenschaften der Art nicht in die Erklärung der Gattung mit einmischen (*), aus der Uebung gekommen? — wäre es nicht lächerlich, wenn man gegen die Erklärung, das Dreyeck bestehe aus dreyen Linien, die einen Raum einschließen, den Einwurf machte, daß in dieser Erklärung nichts von dem rechten Winkel eines rechtwinklichten Dreyeckes gesagt werde? wohl lächerlich; denn man redet nur vom Dreyecke überhaupt, nicht aber von dem rechtwinklichten. Die Anwendung will ich deiner Einsicht überlassen.

II. Stattler hat in diesem Buche vernünftiger Weise nur von den Sakramenten überhaupt reden müssen. Denn er will keinen Traktat von den Sakramenten schreiben; sondern nur den Satz beweisen: die Apostel und ihre Nachfolger haben den Beruf und die Gewalt, die heiligen Sakramen-

te

(*) Definitionem generis non ingrediantur notæ speciei.

te im Namen Jesu zu entrichten, von dem Stifter der Kirche empfangen. Wäre es nicht handgreiflich wider die Logik, unnöthige Streitigkeiten aufzuhäufen, wenn man mit dem Gegner ohne Umwege, zurecht kommen will.

III. Stattler hat beyde Sätze, sowohl von der Göttlichkeit der Einsetzung, als der Wirksamkeit der Sakramente, die er in seinem Beweise von der Kirche nicht anführen dorfte, in dem Buche von den Sakramenten, als am rechten Orte, genau bewiesen. Sie stehen im sechsten Traktate, und lauten in unsrer Muttersprache, wie folgt:

a.) §. 627. Christus hat sieben Sakramente eingesetzt. Also eine göttliche Einsetzung!

b.) §. 628. Christus hat sie unmittelbar eingesetzt. Also eine unmittelbare göttliche Einsetzung!

c.) §. 632. Alle Sakramente des neuen Gesetzes haben eine eigene Kraft, ex operato opere, wie die Theologen sagen, die ihnen eigene Gnade zuwirken. --- Also thätige, wirkende Kraft!

Bruder! wenn du diese Sätze liesest: welche Empfindung muß zuerst in deiner Seele rege werden. — — Wie beschämend ists, gerade das Gegentheil von seiner eigenen Aussage mit Augen lesen? Wie beschämend, gerade das Gegentheil von

seiner so viel bedeutenden, Ehre und Ansehen anfeindenden Aussage mit Augen lesen? Wie beschämend, gerade das Gegentheil von seiner mit beissendem Spotte und gewählter Satyre bewaffneten Aussage mit Augen lesen? Aber nicht nur wie beschämend vor den Menschen, wie unverantwortlich vor dem Richter der Menschen, entweder ohne Untersuchung auf Gerathewohl das Herz und die Religion eines offenbar großen Mannes im muthwilligsten Tone verdächtig gemacht, oder in der wichtigsten Sache die Untersuchung ohne Wahrheitsliebe nach dem vorgefaßten Urtheile unternommen zu haben? Wahrhaftig beschämende Reue, daß du dem ehrlichen Manne Wahrheiten mit ängstlicher Mühe vordemonstriret, die er in seinen Schriften weit genauer und gründlicher angebracht hat; daß du Sätze gefodert an dem Orte, wo sie gar nichts zu thun haben; und weil sie da nicht stehen, wo sie nichts, gar nichts zu thun haben, auf der Stelle böse Absichten dem weisen Forscher zugemuthet; daß du das ganze Ziel mit allen deinen Muthmassungen verfehlet; daß du die Menschennase überall, nur im Gesichte nicht gesucht hast: — beschämende Reue sollte deine herrschende Gesinnung werden, und den Vorsatz wirken, (nicht nur befördern) lieber zu sterben, als in Zukunft einem grossen Manne die Hitze deiner Einbildungskraft fühlen zu lassen.

Eins kann ich besonders nie begreifen, wie dein gutes Herz (denn ich traue dir als meinem Bruder

noch

noch immer ein gutes Herz zu) ohne Ursache so unaufhaltsam schnell zu den grundfalschesten und beleidigendsten Beschimpfungen hinüber gelenket werden könne.

„Stattler, heißt es, (Seite 45.) bemühe sich den ächten Begriff von dem Sakramente in die Wolke der Dunkelheit einzuhüllen; er hätte, (Seite 48) als Pfarrvikarius (warum als Pfarrvikarius) die Definition des Eichstädter Katechismus beybehalten sollen; er widerspreche den Katholiken (Seite 51.) nur darum, daß er bey den H. Protestanten wohl daran sey. Er (Seite 63.) treffe mit den Meynungen der Sektirer, die im Tridentinischen Kirchenrathe verdammt waren, recht sehr nahe zusammen. --- Und der Beweis. Er sagt, was die ganze katholische Kirche, und sein Gegner sagt: — nur nicht an unrechten Orten, wo es sein Gegner sucht. — Laßt mich die Unbilligkeit dieser ernsthaften Anklage durch die auffallendere Unbilligkeit einer erdichteten Anklage anschaulich machen.

Seite 39. citirst du, ich weiß nicht wider wen, die bekannte Stelle Augustins: ein Sakrament ist ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, zu unserer Heiligung eingesetzt. Darf ich deine Auslegungskunst (*) auf diese Stelle anwenden: so entsteht folgendes Wirrwar.

 „Au-

(*) Sie ist auch ein Theil der Logik für den Widerleger.

„Augustin bemüht sich den Begriff des Sakra„mentes in eine Wolke der Dunkelheit einzuhüllen. „Denn (sind deine Worte) 1) sagt Augustin keine „Sylbe von göttlicher Einsetzung. 2) sagt Augu„stin wieder keine Sylbe, daß die Sakramente die „Gnade **wirken**. Warum gebraucht er nicht den ge„wöhnlichen Ausdruck, ex opere operato? viel„leicht, weil er nicht gut lateinisch ist? aber es ist „ja besser, daß uns der Grammatiker schilt, als das „Volk nicht versteht. Also darum redet Augustin „so unbestimmt, daß er bey den Ketzern wohl daran „sey, und die Reunion der Irrenden mit der wahren „Kirche beschleunige. Es ist doch erschrecklich; daß „ein Bischof die Lehre der Kirche nicht besser ver„stehe!“ ---- Ich frage dich, ist auch nur die kleinste Portion des mittelmäßigsten Menschenverstandes in diesem Raisonnement zu finden? --- Nein, und warum wäre diese meine Auslegung äußerst **unbillig, und durch und durch grundlos**? — Darum, weil, was Augustin an diesem Orte nicht sagt, er an hundert andern behauptet; darum, weil Augustin unmöglich alles an einem Orte sagen konnte, oder wollte, oder dorfte. Gerade also muß auch deine Auslegung nach deinem eigenen Zeugniße äußerst unbillig, und durch und durch grundlos seyn, weil, **was Stattler an einem andern Orte nicht sagt, er am rechten Orte** (nach deinem eigenen Geständniße,) **mit deinen eigenen Worten** (nur bestimmter und richtiger) **sagt**.

§. IV.

§. IV.

Von dem Fundamentalgesetze der katholischen Kirche.

Seite 64 - 80.

Erste Anklage. (Seite 65.) Stattler beweist die Wahrheit der katholischen Kirche nicht aus den bekannten Kennzeichen, daß sie einig, heilig, apostolisch, allgemein sey. Also gehet er einen neuen Weg."

Antwort. Die Kennzeichen einer Gesellschaft kann ich unmöglich deutlich und überzeugend angeben, wenn ich nicht zuvor das Daseyn und die innere Einrichtung dieser Gesellschaft beweise. Und das ist die (wissentlich oder unwissentlich) allgemein verkannte Absicht des ganzen Buches. Ehe ich mit Grunde behaupten kann, die wahre Kirche sey einig, heilig, abstammend von den Aposteln: muß ich ja mit Grunde zeigen, daß Christus wirklich eine Kirche gestiftet, und nach diesem, und keinem andern Plane gestiftet hat. Wie, fährt der Theolog nicht ewig im Nebel herum, wenn er mir von Kennzeichen einer Kirche vorschwäzt, und die innre Einrichtung der Kirche nicht erweist? und wenn dieser Weg zuerst das Daseyn, und hernach die Merkmaale einer Sache untersuchen, ein neuer Weg wäre: wehe uns, wehe unsrer elendesten Ueberzeugung! sie wäre auf Sand gebaut, oder hienge gar

an Mooßröhren. Aber lieber Bruder, dieser Weg ist niemanden neu als dir, und denen, die das Alte nicht ein, und hiemit jede alte Wahrheit als neu ansehen. Kennzeichen einer Sache, eben darum, weil sie Kennzeichen sind, bedeuten innre Vollkommenheit; sind meistentheils Wirkungen der innren Vollkommenheit. Also, wenn es auf die Frage ankömmt, ob diese Kennzeichen wahre Kennzeichen sind: so muß der Lehrer zuerst das Innre, das Wesentliche der Sache entwickeln, und von der Wirklichkeit der bezeichneten Sache auf die Wahrheit des Zeichens schließen. Ist dir dieser Beweis zu abgezogen, und (weil er metaphysisch ist) zu dunkel: so will ich ihn anschaulich machen. Wie kann die Frage entschieden werden, ob das Portrait einer lebenden Person das wahre, das ächte Portrait sey? — Man vergleicht das Portrait mit dem Originale, Zug für Zug. Wie, wenn der Maler einige Hauptzüge, die das Original auszeichnen, weggelassen, und einige Hauptzüge, die sich nicht im Originale finden, blos aus seinem Gehirne dem Gemälde einverleibt hat? — Man wirft das Gemälde ins Feuer. Es ist nicht Portrait, es ist Einbildung, Lüge. Also sind auch Kennzeichen einer sichtbaren, heiligen, allgemeinen Kirche falsche Kennzeichen, wenn keine Kirche existirt, oder wenn sie nicht sichtbar, nicht heilig, nicht allgemein ist. Also muß der Lehrer zuerst das Daseyn, und die innre Einrichtung, die Sichtbarkeit und Einheit der Kirche beweisen, ehe er

Kenn-

Kennzeichen der wahren Kirche angiebt. Also (das letzte Also in dieser Antwort!) gleichwie die Kennzeichen eine natürliche Folge der innern Vollkommenheit sind: so mußte auch die Bestimmung der Kennzeichen eine Folge (ein Corollarium) von dem Beweiße des Daseyns der Kirche seyn. Und deswegen entwickelt Stattler die Kennzeichen der wahren Kirche in der unmittelbarsten Logik für den Theologen, in seinen Locis Theologicis, weil diese unmittelbar auf den Beweis von dem Daseyn und der Einrichtung der christlichen Kirche folgen. —

Zweyte Anklage. (Seite 66.) Stattler hat das *Jus Naturæ*, die Grundsätze von dem natürlichen Rechte aus einem, weiß nicht welchem Schriftsteller prächtig abgeschrieben." (ex alio quocunque auctore).

Antwort. Ich glaube dirs auf dein Wort, daß du selbst nicht wissest, welchen Schriftsteller er ausgeschrieben hat. Denn Stattler ist in keinem Gegenstande so sehr Selbstdenker, als im Rechte der Natur. Aber das kann ich unmöglich begreifen, wie deine Menschenliebe den Schriftsteller eines Diebstahls beschuldigen dörfe, da dir die Redlichkeit das Geständniß abnöthigt, daß dir der bestohlene Auktor unbekannt ist. Ich provocire bey aller Welt: nenn mir den ausgeschriebenen Schriftsteller bey seinem Namen. - - - Uebrigens, deine Aussage erinnert mich wider Willen an das Zeugniß der Wächter beym Grabe

Jesu;

Jesu: der Leib Jesu wäre gestohlen worden; aber sie hätten die Diebe nicht gesehen, weil sie schliefen. Ex alio quocunque Auctore!!! Wer Stattlern im Rechte der Natur einen Ausschreiber nennt, hat entweder seine Erklärungen mit den Erklärungen der übrigen Schriftsteller in diesem Fache nicht verglichen, oder den himmelweiten Abstand nicht bemerkt, oder wider Gewissen die Bemerkung zur Lüge gemacht. — Ich bin überzeugt, daß niemand, auch der Scharfsinnigste nicht, durch dieses Entweder, oder, oder durchschliefen kann. — —

Dritte Anklage. Seite 67. Stattler will mit seinem Systeme die Streitigkeiten der Katholiken in Rücksicht auf die Päpstliche Hoheit, zum Aergernisse der Protestanten, aus Haß gegen den Papst unterhalten. Deswegen habe er sein System bey protestantischen Buchdruckern zu Pappenheim und Weißenburg drucken lassen müssen." — — (der Beweis fehlt ganz).

Antwort. Ich kann keine geben, auf den Beweis; weil er fehlt; keine auf Beschimpfungen; weil ich nicht schimpfen kann, nicht schimpfen mag. Nur eine Bemerkung. Wenn Stattlers Absicht gewesen wäre, die Streitigkeiten unter den katholischen Schullehrern zu nähren: so würdet ihr (*), ihr Freunde des ewigen Zankes, mit ihm unfehlbar gemeine Sache

(*) Ich sage aus Ueberlegung, nicht du, sondern ihr. Denn euer Name ist Legion.

Sache gemacht haben; allein, weil er durch gesunde Begriffe das Nachtchaos von undeutlichen Vorstellungen verdrängen, und die angebethesten und zugleich bedeutungslosesten Ideen geradezu abschneiden will: darum krümmet und windet ihr euch erbärmlich, und schreyet: geh hinweg von uns mit den klaren Begriffen, laß uns im Finstern herrschen. Also herrscht in Gottesnamen; aber laßt doch andern die Freyheit, die Decke der Vorurtheile von ihren Augen wegzuheben, und an Aufklärung zu arbeiten; es mögen übrigens die Lettern Pappenheimische, oder Regensburgische; katholische, paritätische, oder gar lutherische Lettern seyn. Risum teneatis amici! - - - - Stattlers kurze Vorrede zu seinem Buche steht hier am rechten Orte: - - - „Ich will auf „den Beweis der Wahrheit allein Acht haben, als wenn „sie keinen Gegner hätte. Mit keinem, auch mit dem „hitzigsten Gegner, er mag Katholik oder Nichtka„tholik seyn, will ich feindlich zanken, oder nament„lich disputiren. Dieß soll bey beyden Partheyen ein „Beweis meiner redlichen Gesinnung seyn! möch„ten doch meine Gründe so richtig, so überzeugend seyn, „daß sie die Nichtkatholiken mit den Katholiken, und „die Katholiken selbst untereinander durch gemeinschäfft„liche ewigfeste Bande Einer Gesinnung, und Einer „Empfindung vereinigten. Beyden zu nützen, und „dadurch meinen Beruf zu erfüllen — war meine ein„zige Absicht, meine ganze Bemühung, da ich dieses „Werk schrieb."

Bru-

Bruder, wie ganz anders erscheint Stattler in seiner Vorrede, in seiner Denk- und Lebensart, als in deiner Reflexion; wie widerspricht dein Stattler dem wahren Stattler? — Wenn es dir einfällt, wieder einmal einen geschickten Lehrer auf der hohen Schule zu Ingolstadt zu schildern: so laß dich die 20. Gulden nicht reuen; nimm die Post, und fahr nach Ingolstadt, schau zuerst das Original, ehe du den Pinsel ergreifest. Und wenn dir in den Schriften noch lebender Männer ein oder der andere Satz dunkel ist, so laß den Schriftsteller selbst seinen eigenen Ausleger machen, und trau deiner Einbildung nicht mehr Infallibilität zu, als seinem Selbstgefühle. — Aber wie gesagt, man liebt die Dunkelheit, weil deutliche Kenntniß die böse Meynungen widerlegen würde, die man sich von andern so leicht beybringen läßt, und so sorgfältig unterhält.

Vierte Anklage. Seite 68. in dem goldenen Ausspruche: es war Rathschluß der göttlichen Weisheit, eine solche Regierungsform in seiner Kirche einzuführen, die 1) dem Endzwecke der Kirche, 2) dem Endzwecke der ganzen Schöpfung, der allgemeinen größten Seligkeit aller vernünftigen Geschöpfe entspräche, und 3) zur zweckmäßigen Beherrschung einer so weitschichtigen, und durch die ganze Welt ausgebreiteten Gesellschaft hinlänglich wäre," findest du nichts als leere Worte, die das nämliche sagen;

Worte,

Worte, die wider die Regel einer guten Austheilung sündigen; die Herren Protestanten müßten sich an dieser unrichtigen Austheilung ärgern, und selbst die Regierungsform der katholischen Kirche verachten."

Antwort. Endzweck der Kirche, Endzweck der Schöpfung sind leere Worte! inanissima verba. Einheit in der Lehre als der Endzweck der Kirche, allgemeine Glückseligkeit als der Endzweck der Schöpfung sind leere Worte! inanissima verba. Einheit der Kirche, das kräftigste Mittel zur allgemeinen Seligkeit, als dem letzten Ziele der Schöpfung, Mittel und Zweck, Zweck und Endzweck sind leere Worte! inanissima verba. Also ist alle Menschenweisheit, alle Gottesweisheit, alle Anordnung der Mittel und der Zwecke nach der Vorschrift des letzten Zweckes. — Leeres, nichtsbedeutendes Wort! ferners, eine Gewalt, die 1) die Einheit in der Lehre erhält, und 2) so erhält, daß die ewige Seligkeit der Gläubigen dadurch befördert werde; und 3) in der ganzen ausgebreitesten Gesellschaft erhält, ist leeres, nichtsbedeutendes Wort! inanissima verba. Eine Gewalt, die die Einheit in der Lehre bewirkt, eine Gewalt, die die Seligkeit der Menschen befördert, eine Gewalt, die die Einheit und Seligkeit allgemein befördert, sind leere, das nämliche sagende, gleichvielbedeutende Worte! inanissima verba, plane idem dicunt; aber ob sich diese Ausdrücke logisch aufheben, ob sie eine logische Austhei-

theilung gestalten? — Stattler wollte keine logische Austheilung (*) machen; er wollte nur drey Gesichtspunkte auszeichnen, aus denen die Regierungsform in der Kirche Jesu Christi müßte betrachtet werden. Wie ermüdet mich, lieber Bruder! deine ewig in sich zurückkehrende Deutungssucht? - - - Protestanten werden sich an diesen dreyen Gesichtspunkten ärgern? wie beleidigend, ihnen so schwache, so kurzsichtige Augen zuzumuthen! dieser Grundsatz: wenn Christus einen sichtbaren Richterstuhl in seiner Kirche aufstellt: so muß die Richtergewalt dem Endzwecke der Kirche, dem Endzwecke der ausgebreitesten Kirche, dem Endzwecke der Schöpfung anpassen, ist so allgemein richtig, als: zweymal zwey sind vier. Wie sollte sich also ein Protestant daran ärgern? — Der Heidnischbillige sucht keine Abtheilungen, wo keine sind; findet aber auch keine Fehler, wo keine sind. Wie sollte sich ein Christ an der offenbarsten Wahrheit ärgern? - - - Warum hat sich aber ein Katholik daran geärgert?

Fünf-

(*) Dieses vermuthet nur der menschenfreundliche Ausleger, den doctissimum Baumeisterum, quem M. Stattlerus æstimat quidem, sed totum ignorat, anziehen, und aus ihm die Weltbekannte und von niemanden angestrittene, von Stattlern selbst in seiner Logik §. 159. vollständig angegebene Regel citiren zu können: membra dividentia sibi repugnent, nec unum eorum debet continere alterum. Dank für die Nachricht.

Fünfte und Hauptanklage (*). Stattlers Fundamentalgesetz von der Kirche Jesu Christi sey 1) grundfalsch, Seite 75. 2) aus Rachsucht und Haß gegen den Papst ausgedacht, weil er die Gesellschaft Jesu aufgehoben hat. Seite 77.

Um der Antwort die allgemeineinleuchtendste Deutlichkeit zu geben, so will ich Stattlers System von der Kirche dem unpartheyischen Urtheile der Forscher vorlegen.

Christus verkündigte nicht nur das Naturgesetz, sondern machte selbst ganz neue Verordnungen, die die Kraft eines göttlichen Gesetzes haben. Unter diesen Verordnungen zeichnet sich das Gesetz, die heilige Taufe zu empfangen, das Gesetz, das Abendmahl zu genießen, das Gesetz, an die Göttlichkeit, Würde und Richtergewalt Jesu Christi zu glauben, und das Gesetz, Jesum Christum vor der ganzen Welt zu bekennen, vorzüglich aus. Diese Gesetze ließ er, der Gesetzgeber, nicht etwa einer einzelnen Nation kund thun; allen, allen sollten sie durch Hilfe des apostolischen Predigtamtes bekannt gemacht werden. Die Gesetze und die Erkenntniß derselben hatten aber keine andere Absicht, als die Wiederherstellung und Sicherstellung der allgemeinen Glückseligkeit. Christus errichtete also unter allen, die von seiner gesetzgeberi-

(*) Denn alle übrigen Anklagen bis ans Ende gründen sich auf diese.

berischen Macht Nachricht haben, eine neue sichtbare, geistliche Gesellschaft. Er war Stifter einer neuen Kirche. Ferner ertheilte der Menschenerretter seinen Jüngern die Gewalt, alle Nationen in alle dem zu unterrichten, was sie aus seinem Munde gehört hatten (Matth. letzt. 18.); den Geist der Wahrheit nur das zu lehren, was mit der ewigen Wahrheit übereinkömmt (Johan. XIV. 16.); die Macht, alle jene, die den göttlichen Lehrsätzen ihren Beyfall, oder den göttlichen Gesetzen ihren Gehorsam versagten, durch Hilfe einer schweren Strafe zur Vollziehung ihrer Pflicht anzuhalten (Johan. XX. 20.). Und diese Gewalt zu predigen und zu strafen, zu unterrichten und zu züchtigen, ertheilte der Gesetzgeber nicht der ganzen Gesellschaft, sondern nur den Aposteln allein und ihren Nachfolgern (Apostelg. XX. 28.). Diese neue, sichtbare Gesellschaft ist also auch eine ungleiche Gesellschaft, in der nicht alle Glieder, sondern nur einige die Lehr- und Strafgewalt überkommen haben. Jesus Christus vergleicht seine neue, sichtbare, ungleiche Gesellschaft überdas einem festen dauerhaften Gebäude. In dieser Vergleichung muß Wahrheit liegen. Wer diese Wahrheit richtig entdecken will, muß den Vergleichungspunkt aufsuchen. Den Vergleichungspunkt hat Christus selbst deutlich genug bestimmt. Petrus ist die Grundveste des Gebäudes. Gleichwie nun das ganze Gebäude auf dem Grunde unbeweglich ruht: also ruht die Kirche auf Petrus." Gleichwie aber die Grundveste allein nicht

das

das ganze Gebäude ausmacht: also muß die Kirche auch mit Petrus, das Gebäude mit der Grundveste wirklich vereinigt seyn. Die Kirche Jesu Christi ist kein Gebäude ohne Grundveste, und keine Grundveste ohne Gebäude. Wenn nun das Gebäude auf seiner Grundveste ruht, so können die Porten der Hölle die Kirche nicht überwältigen; also ist die Haltbarkeit, die Dauer, die Unüberwältbarkeit der auf Petrus ruhenden Kirche, nicht der Grundveste allein; nicht dem Gebäude allein; sondern dem auf der Grundveste ruhenden Gebäude versprochen. — Petrus die Grundveste des Gebäudes; also verhält sich die Kraft zu lösen und zu binden, die Christus dem Petrus verliehen hat, zur Kraft zu lösen und zu binden, die die übrigen Apostel empfangen haben, wie sich die Grundveste des Gebäudes zu den übrigen Haupttheilen des Gebäudes verhält. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also ist alle Richtergewalt, die Christus den Aposteln verliehen hat, der Richtergewalt des Petrus untergeordnet. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also ist alle Richtergewalt, die die Apostel auf ihre Nachfolger fortgepflanzet haben, der Richtergewalt des Petrus und seiner Nachfolger untergeordnet. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also ruht auf Petrus die wahre Kirche auch noch in unsern Zeiten, wie sie im Anfange auf Petrus ruhte. Sonst hätten die Porten der Hölle die Kirche überwältigt. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also ist die Rich-

 terge-

tergewalt, die Petrus empfangen, eine fortdauernde Obergewalt in seiner Person, und in der Person seiner Nachfolger, bis ans Ende der Welt. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also hat keine Wirkung der Richtergewalt, kein Ausspruch, keine Erklärung das Gepräge der Unüberwältbarkeit, das Gepräge der Unfehlbarkeit, wenn das Siegel der Obergewalt nicht darauf gedruckt ist. Petrus die Grundveste des Gebäudes; also so lange die Kirche auf dieser Grundveste ruht, so lange ist sie Kirche Jesu Christi, unfehlbar, unüberwindlich der Hölle. Die Porten der Hölle werden die Kirche Jesu nie überwältigen. Also wird die Kirche Jesu Christi allemal auf ihrer Grundveste ruhen; mithin haben wir in dem Ausspruche Jesu Christi: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle werden sie nie überwältigen, das theure Versprechen, daß die Kirche Jesu Christi nie von ihrer Grundveste getrennet, und die Grundveste nie von der Kirche Jesu Christi verlassen werde. Ein Gebäude; gegründet auf eine Grundveste; gegründet von der Meisterhand Jesu Christi; unüberwindlich den Anfällen des Aberglaubens und Unglaubens. — Wenn nun Petrus die Grundveste des Gebäudes, und das auf Petrus ruhende Gebäude unüberwindlich, unüberwältbar ist: so liegt in dem Ausspruche Jesu Christi (der den Petrus zur Grundveste, und die auf Petrus ruhende Kirche zum ewigfesten Gebäude macht)

das

das Fundamentalgesetz der Kirche Jesu Christi. Denn Fundamentalgesetze einer Gesellschaft sind jene, die 1) das Daseyn einer Gesellschaft bestimmen; 2) die Regierungsform deutlich angeben; und 3) die Art und Weise genau bestimmen, wie die Ausübung der rechtmäßigen Gewalt beschaffen seyn müsse, um das Ansehen eines gültigen und verbindenden Ausspruches zu erhalten. Wenn also Christus alle Gewalt der Apostel der Obergewalt des Petrus untergeordnet: so ist die Regierungsform bestimmt: und wenn er alle gesetzmäßige Ausübung jeder Gewalt auf die Uebereinstimmung mit der Obergewalt, auf die Uebereinstimmung mit Petrus, auf das Halten an die Grundveste zurück geführt; so ist auch die Regierungsweise bestimmt. Was konnte klärers gesagt seyn, als:

> Petrus ist die Grundveste; also ist ihm jede Gewalt der übrigen Apostel untergeordnet.
>
> Das Gebäude auf Petrus gegründet, ist unbeweglich; also wird zur rechtmäßigen Ausübung der Gewalt, Uebereinstimmung mit Petrus, Haltbarkeit an Petrus erfodert.

Was klärers, als:

> auf Petrus soll die Kirche ruhen — seht die Regierungsform. Und wenn sie darauf ruht, so ist sie unfehlbar. — Seht die Regierungsweise.

Was klärers, als:

> Petrus hält als Grundveste das Gebäude der Kirche zusammen; also kann sich die Kirche nie von ihm trennen. Wenn sich die Kirche nicht auf Petrus stützte: so wäre sie ohne Grundveste, wäre nicht Gebäude Jesu Christi, wäre nicht Kirche; und wenn Petrus sich von der Kirche trennte: so wäre er nicht Grundveste der Kirche Jesu Christi.

Also sind Grundveste und Gebäude unzertrennlich; und als unzertrennlich Eine Kirche, fortdauernde Kirche bis ans Ende der Welt. Wer fragt noch: ist wohl der Nachfolger des Petrus allein unfehlbar? — Petrus ist Grundveste; also kann er als Grundveste nie von der Kirche Jesu Christi verlassen werden. Also ist er als Grundveste nie allein; mithin hat die Frage keinen Sinn. Was ist klärers als: die Grundveste und das Gebäude sind unzertrennlich; also ist die Grundveste nie allein, das Gebäude nie allein, Grundveste und Gebäude nothwendig Eine Kirche. Und wir fragen, ob der Nachfolger (allein) unfehlbar sey. Er ist nie allein, wenn er Grundveste ist: also hat die Frage keinen Sinn. Christus sagt: ich baue meine Kirche auf Petrus, und auf Petrus gebauet, kann sie nicht überwältigt werden. Und du fragst: kann Petrus allein nicht überwältigt werden? Sinnlos!!! Petrus als Fels, als Grundveste ist nie allein, und nur als Fels, nur als Grundveste ist er unfehlbar.

Müssen aber alle Unterhirten mit dem Oberhirten übereinstimmen, damit wir wissen, ob Christus durch seine Kirche rede? — Er, der Stifter seiner Kirche hats nie ausdrücklich verlangt. Müssen wenigst mehrere Unterhirten mit dem Oberhirten einstimmen? Er, der Stifter seiner Kirche hats nie ausdrücklich verlangt. Ists also genug, wenn einige Unterhirten mit dem Oberhirten übereinstimmen? — Er, der Stifter seiner Kirche sagt nur dieses: wenn zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, so bin ich in ihrer Mitte. Wenn also auch nur wenige dem Oberhirten anhangen; so ruht die Kirche auf Petrus. — Christus fodert nur die Uebereinstimmung einiger mit dem Haupte: wer getraut sich allgemeine Uebereinstimmung zu fodern? Christus fodert aber doch Uebereinstimmung einiger mit dem Haupte: wer getraut sich also diese nicht zu fodern? Wo Kirche ist, ist Unfehlbarkeit. Haupt und Glieder, Grundveste und Gebäude machen die Kirche aus: wenn aber auch nur einige Unterhirten dem Oberhirten anhangen, ist schon Kirche, schon Grundveste und Gebäude, schon Festigkeit, schon Unfehlbarkeit da. — Was ich bisher auseinander gesetzt habe, läßt sich in nachstehende Hauptsätze zusammendrängen.

I. Christus errichtete eine neue, geistliche, Gesellschaft (§. 108. §. 109. Dem. Cath.)

II. Christus errichtete eine ungleiche Gesellschaft, in der die Apostel allein die Lehr- und Strafgewalt, die geistliche Richtergewalt ausübten (§. 127. Dem. Cath.).

III. Christus unterordnete die Lehr- und Strafgewalt der Apostel, der Lehr- und Strafgewalt des Petrus (§. 133. Dem. Cath.).

IV. Christus foderte zur allgemein gültigen Ausübung der rechtmäßigen Gewalt nur die Uebereinstimmung einiger Unterhirten mit dem Oberhirten (§. 130. 135. Dem. Cath.).

Wenn wir nun an die Stelle der Apostel die Bischöfe, und an die Stelle des Petrus den Papst setzen: so erhält das Grundgesetz der Kirche diesen Ausdruck.

I. Die Gläubigen halten sich in jedem Sprengel an ihren Bischof, als ihren unmittelbaren Hirten, Lehrer, Richter (§. 181. Dem. Cath.).

II. Alle Bischöfe halten sich an den Papst, als Unterhirten an ihren unmittelbaren Oberhirten.

Diese zween Sätze enthalten das Grundgesetz der Kirche nach Stattlers Lehre, und dieses Grundgesetz hat die ganze katholische Kirche von jeher als das Einzige Wahre anerkennet; denn (ich bitte diesen Beweis in seiner ganzen Stärke zu beherzigen;

ausge-

ausgedehnt und mit unläugbaren Zeugnissen der ersten und besten Väter versehen, wird er §. 152. Dem. Cath. vorgetragen) denn seitdem die Kirche Jesu Christi steht, hat man jederzeit die Uebereinstimmung mit Petrus und seinem Nachfolger in Glaubens- und Sittenlehren für das einzige untrügliche Kennzeichen der Rechtgläubigkeit angesehen; und seitdem die Kirche Jesu Christi steht, hat man dieß einzige untrügliche Kennzeichen aus dem schon oft berührten Ausspruche Christi, du bist Petrus ꝛc. oder aus dem ganz ähnlichen Ausspruche, der den ersten nur in Erfüllung bringt, weide meine Schafe, meine Lämmer, durchgehends erwiesen. Also ist das Grundgesetz, welches Stattler angiebt, kein neues Grundgesetz, es ist das nämliche Grundgesetz, welches die katholische Kirche beständig, nicht nur als das einzige wahre erkennet, sondern auch aus der nämlichen Schriftstelle bewiesen hat.

*   *
*

Nun, lieber Bruder! laß mich Odem holen — und dann eine einzige Frage vorlegen: wie ists möglich, daß ein Katholik, als Katholik, das Grundgesetz seiner Kirche versteht, und als Katholik in einem Schriftsteller verdammt? das Wesen der katholischen Kirche einsehen; es als Katholik im Ernste vertheidigen; und als Reflexionist im Ernste verwerfen, — nein, diese drey Ideen kann ich in

einem Verstande nicht zusammenbringen. Ich muß mit widerstehendem Herzen auf den sonnenklarsten, und deiner Ehre vortheilhaftesten Schluß hinübergerissen werden: Ja! Katholik ist er, und bleibts; aber das Wesen seiner Religion versteht er entweder nicht, oder verdammt es nicht im Ernste in seinem Gegner; er ist vielleicht nur bestellt, nur bevollmächtigt, anderer Männer falsche Gedanken über Stattlers Buch, so viel möglich, wahrscheinlich zu machen." Und dieser Vorstellung gebe ich aus allen möglichen nur darum den Beyfall, weil sie die schicklichste ist, deine Ehre zu retten. --- Denn wenn die Reflexion ganz das Werk deiner Hände ist; wenn sie deine originelle Denkart verräth; wenn du alles aus deinem Herzen ausgeschrieben, und dir nicht das herrschende Urtheil erklärter Wahrheitsfeinde die Feder geführt: wie ists möglich, daß ein Mann, dem es nach allem Anscheine nicht ganz an Einsicht und Redlichkeit gebricht, unter der Aufschrift von dem Fundamentalgesetze, sich über eine Auslegung einer Schriftstelle lustig mache, die gar nicht zum Grundgesetze gehört? sagen, das Grundgesetz sey falsch, und das Grundgesetz nicht einmal berühren — wie ists möglich? „Stattler erkläre die Schriftstelle Matth. XVIII. 20. Wenn zween oder drey in meinem Namen versammelt sind, auf eine ihm eigene Art; also sey das Grundgesetz der wahren Kirche falsch. In diesen Sätzen finden sich

alle Unrichtigkeiten, die in zween Sätzen möglich sind; denn 1) ist die Erklärung der Schriftstelle nicht neu; 2) baut der Verfasser das Grundgesetz nicht darauf; 3) kann man in dem Grundgesetze selbst nicht die geringste Falschheit entdecken. 1) Die Erklärung ist nicht neu; denn du gestehest selbst Seite 73, daß andere Väter und Schriftausleger behaupten, im Namen Jesu versammelt seyn, heiße nach seinem Plane, nach seiner Einrichtung, *auctoritate ipsius*, versammelt seyn. Nur hat Stattler den Begriff der Väter nach dem gesellschaftlichen Naturrechte entwickelt: und das ist natürlicherweise ein unverzeihliches Verbrechen. 2) Liegt das Grundgesetz der wahren Kirche ganz in diesem Bilde. „Petrus die Grundveste, das Gebäude auf die Grundveste gestützet, ein unbewegliches Gebäude.“ Diesen bildlichen Ausdruck entkleidet Stattler, wie ihn die Väter entkleiden. In diesem entkleideten Ausdrucke, Petrus die Grundveste, die auf Petrus ruhende Kirche ein unbewegliches Gebäude, findet Stattler das ganze Grundgesetz. Ums Himmelswillen, wo bauet er auf einen unsichern Grund? — — warum erklärt er aber die Schriftstelle Matth. XVIII. 20., wenn er nicht darauf baut? Antwort: Um den Leser auf das Grundgesetz aufmerksam zu machen, und jenen, die eine allgemeine Uebereinstimmung in Erklärung göttlicher Gesetze fodern, zu zeigen, daß sie gar keinen Grund für sich, und einen positiven Grund wider sich haben. Was nur

Zube-

Zubereitung ist, was nur Hindernisse wegräumt: ist noch nicht Grund. Christus fodert Haltbarkeit an die Grundveste; sonst nichts. Wenn auch diese Schriftstelle nicht in der Schrift stünde: so erkleckt noch immer der verneinende Beweis. „Christus fodert nirgends ausdrücklich allgemeine Uebereinstimmung mit dem Haupte: also kann sie von den Herren Theologen auch nicht gefodert werden.“ Petrus mit einigen Aposteln macht schon die Kirche aus. Alle Apostel, ohne Petrus, machen sie nicht aus. --- Wenn nun Stattler sein Grundgesetz gar nicht auf die Schriftstelle, Matth. XVIII. 20. baut: wie offenbar falsch ist nicht die Anklage (Seite 71.): weil er dem Papste die Alleinunfehlbarkeit nicht zugestehen wollte: so sey er gezwungen worden, nebst dem Grundgesetze Matth. XVI. noch ein anders Grundgesetz zu erdichten, und in der schon berührten Schriftstelle, Matth. XVIII. 20. aufzusuchen. Wo steht eine Sylbe in dem ganzen Buche, daß er in dieser Schriftstelle ein Grundgesetz der wahren Kirche finden wolle? wie kannst du dir den grundlosen Schluß erlauben (Seite 75.): also ist das Grundgesetz falsch und erdichtet, das Christus Matth. XVIII. soll bestimmet haben: also ist der Haupt- und beynahe einzige Grundsatz falsch, aus welchem Stattler die Unfehlbarkeit der Kirche herleitet?“ Hat doch Stattler nie behauptet, daß Christus bey Matth. XVIII. 20. das Grundgesetz seiner Kirche bestimmt hat;

hat er doch aus dieser Schriftstelle keinen einzigen, nicht den geringsten **Grund** für die Unfehlbarkeit der Kirche hergeholet; und du singest laut das Triumphlied: **also ist sein Hauptgrundsatz falsch!** Ich kann mich nicht enthalten, den Ungrund dieses Betragens wieder **sinnlich** zu machen. Der Baumeister A gründete sein Haus auf festen Grund. Wind, Regen, Hagel konnten dem Gebäude nicht schaden, es stand — felsenfest da, und trotzte dem Kinderspiele des heftigsten Sturmwindes. Unlängst ließ der Baumeister B aus Handwerksneide in die öffentliche Zeitung folgende Nachricht setzen: **sein Kollega hätte auf Sand gebaut; der Grund seines Gebäudes sey also schwach, und wankend;** der Nachbar des Baumeisters A, der bey dem Bau Augenzeuge war, ließ eine Gegennachricht in die nämliche Zeitung einrücken: **man wisse wohl, daß der Baumeister B seinem Kollega einen falschen Grund zugemuthet hat, um ihn schwach und kraftlos zu finden. Die Festigkeit des Gebäudes widerlege seine Lüge.** Und der Handwerksneid zog beschämt nach Hause. — Wir, lieber Bruder! finden uns wieder gerade in diesem Falle. Du schreyest Stattlers Grundgesetz als irrig aus, und bürdest ihm fälschlich ein fremdes auf. Der Baumeister A findet das Grundgesetz bey Matthäus am XVI. **Petrus die Grundveste**, wo es alle Väter gefunden haben, und der Baumeister **B** läßt ihn dasselbe bey Matthäus

XVIII.

XVIII. 20. finden, damit er über die angedichtete Schwächlichkeit des Gebäudes gelehrt seufzen könne. — Und nun, da du das Ziel gänzlich verfehlet hast, machest du dir (Seite 77) den lautesten Glückwunsch, daß du den Abgrund der Stattlerianischen Gesinnung glücklich nach vieler Heldenmühe ausgeforschet hast (*), da doch Stattler (Seite 70) seine Gedanken nirgend klar und genau offenbaret, sondern an verschiedenen Orten gleichsam einschleichen und ohne Ordnung fallen läßt, und noch dazu in Dunkelheiten einhüllet. Wer empfindet bey dieser erbärmlichen Selbstzufriedenheit nicht herzliche Erbärmniß! — Gerade, wo du den ganzen Sinn verfehlst (oder verdrehst): wirfst du dich zum glücklichsten Ausforscher der unerforschlichen Abgründe aus! — Auf der andern Seite sagt es Stattler beynahe auf jedem Blate, daß er das Grundgesetz der Kirche Jesu nur bey Matthäus XVI. (**) finde; entwickelt es so deutlich, daß es dem unachtsamsten Leser unmöglich entgehen kann; kleidet es in so abgemessene Worte ein, zeigt es unter so verschie-

---

(*) Ich traue mir nicht so viel Stärke in der deutschen Sprache zu, als zur Uebersetzung dieses Selbstglückwunsches nöthig ist. Er erscheine im originellem Aufzuge: *Abyssus hæc est Stattlerianæ mentis, quam feliciter magno quidem labore pervestigasse mihi videor.*

(**) Und bey Johann. XXI. Das versteht sich von selbst; weil da nur mitgetheilt wird, was Christus in obiger Stelle versprochen hat.

schiedenen Gesichtspunkten, deutet so mannigfaltig auf Anwendung, Fruchtbarkeit, Gotteswürdigkeit dieses Grundgesetzes, daß ich mir keinen Begriff von einem Auge machen kann, welches den sichtbarsten, gegenwärtigsten, wiederkommendsten, beleuchtetsten, und interessantesten Gegenstand nicht sähe. Bruder! ist das Auge dein! — nein, ich rette deine Ehre, du sahst durch fremde Augen, und fremde Zungen sprachen aus deinem Munde! von diesem Gedanken, (ich wiederhole) wird mich weder Höhe noch Tiefe, weder Breite noch Länge abführen, — weil er der einzige unter allen möglichen ist, die deine Ehre retten! 3) Endlich kann man in dem Grundgesetze selbst nicht die geringste Falschheit entdecken; denn Christus hat selbst den Vergleichungspunkt deutlich angegeben, da er dem ersten Satze, **auf dich will ich meine Kirche bauen**, den zweyten beygesetzt hat, **und die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen**. Ferner, die ganze katholische Kirche kann ihr eigenes Grundgesetz nicht miskennen; und die ganze katholische Kirche hat von jeher in diesem Ausspruche das Grundgesetz ihrer innern Einrichtung anerkennet (*). — Also steht uns das göttliche Ansehen des Stifters, und das gleichfalls göttliche Ansehen seiner Kirche für die Gültigkeit dieses Grundgesetzes gut. Itzt denke ich, ists leicht, die Verläumdung, Seite 77. **Stattler habe aus Rach**-

(*) Der historische Beweis von diesem Satze steht §. 149. §. 150. §. 151. Dem. Cath.

sucht gegen den Papst (weil er die Gesellschaft Jesu durch das bekannte Suppressionsbreve zernichtet hat) ein neues Grundgesetz ausgedacht, nicht um die Ketzer zu widerlegen, derer Irrthümer er mehr als andere nährt, und unterhält, sondern um den Vorzug des Papstes bloß aus Haß wütig anzugreifen (*), in ihrer ganzen Schwäche zu zeigen.

Zuerst von der Grundlosigkeit, und Falschheit, hernach von der Lieblosigkeit dieser Anklage.

I. Eidlich kann ichs durch mehrere Zeugen beweisen, daß Stattler den Inbegriff seines Buches schon vor Aufhebung der Gesellschaft zusammengeschrieben, und in die Censur bey seinem Orden eingeschickt hat. Es leben noch die Censores, und die die Cen-

(*) Das Original für den Lateiner: Fundamentale principium, etsi natus sis in Ecclesia catholica, multoque jam tempore catholici dogmatis doctor, tot annis ignorasti, nunc vero primum iræ ac vindictæ erga romanam sedem plenus excogitasti. Sane fatearis oportet, convincam enim, si negas, cur scriptionem tuam specioso titulo Demonstrationis catholicæ fucatam in orbem sparseris, non eam fuisse caussam, ut hæreticos falsitatis convinceres, quorum errores tu magis, quam quiscunque alius catholicus foves & nutris. . . . Ad quæstiones inter catholicos controversas, illam præcipue de romani Pontificis prærogativa ex solo in *Papam* odio... Toto impetu effusus. —

Censorn bestellt haben. - - - Auch Stattlers Schüler (eine Wolke Zeugen) vor der Aufhebung des Jesuiterordens, können alle einhellig das Zeugniß ablegen, daß er seiner Hauptidee von dem Papste jederzeit getreu geblieben ist. Also ists Lüge, daß Stattler erst bey Aufhebung der Gesellschaft das Grundgesetz ausgedacht hat. Lüge? — Unsre Sprache hat kein anders Wort für die, die Falschheit vorsätzlich drucken lassen.

II. Ich kenne keinen Theologen, der **würdiger**, und **gründlicher**, und mit mehrerer **Ehrfurcht** von den Vorzügen der päpstlichen Gewalt, als Stattler schreibt; denn er behauptet a) nicht nur den **dogmatischen Lehrsatz**, daß der päpstlichen Gewalt jede bischöfliche Gewalt untergeordnet sey (§. 133. Dem. Cath.); sondern b) auch, daß jede bischöfliche Wahl die Bekräftigung von dem Oberhirten nicht etwa nach menschlichen Rechten, sondern selbst **nach den Grundgesetzen des göttlichen Rechtes nöthig habe** (§. 250. §. 252. Dem. Cath.); daß c) auch zur Uebersetzung der Bischöfe von einem Sprengel in den andern auch nach dem **göttlichen Rechte die Einstimmung des Oberhirten** nothwendig sey (§. 262. Dem. Cath.); daß d) zur **Abwürdigung** eines Bischofes auch nach dem **göttlichen Rechte** die Einstimmung, und der Ausspruch des Oberhirten vor allen nothwendig, und erklecklich sey (§. 263. Dem. Cath.); daß e) man auch nach dem **göttlichen Rechte**, auch von dem Ausspruche eines Provinzial-

synodus, in der zweyten Instanz auf den letzten Ausspruch des Oberhirten appelliren könne (§. 264. Dem. Cath.); daß f) auch die allgemeinsten Kirchenversammlungen ohne Einstimmung und Bekräftigung des Oberhirten in Glaubenssachen keinen entscheidenden Ausspruch thun können (§. 159. de locis Theologicis); daß g) die Gewalt des Oberhirten (des Papstes) nicht blos Vorsitz, nicht blos Ehrenname, sondern wahre Richtergewalt, wahre Obergewalt, von Christo unmittelbar empfangene Obergewalt des Statthalters Jesu Christi sey (Seite §. 108. Dem. Cath.); daß h) endlich die Gewalt des Oberhirten nicht nur höhere, allgemeine, unmittelbare Gewalt über alle einzelne Bischöfe, sondern auch ohne Ausnahme die höchste in der Kirche Jesu Christi, keiner einzigen Kirchenversammlung untergeordnete Gewalt sey (§. 266. Dem. Cath.). Und der Mann, der dem Papste die höchste Richtergewalt in dem Kirchenstaate beylegt; der Ihn unter keinem andern Bilde, als einer Grundveste des unbeweglichsten Gebäudes, eines Hirten aller Hirten, eines Statthalters Jesu Christi denkt; der ihm alle jene geistliche, sowohl richterliche als gesetzgeberische Macht beylegt, die mit dem Grundgesetze der ganzen Kirche, und mit der wesentlichen Einheit derselben bestehen kann! — Wie? dieser Mann schreibt aus Haß und Rachsucht gegen den Papst, dessen Vorzüge er wider alle Einwürfe der Kurzsichtigkeit und des Unglaubens vertheidiget? aus Rachsucht gegen den Papst, dem er das unwandelbarste

barste Ansehn über einzelne und versammelte Bischöfe beylegt? aus Rachsucht gegen den Papst, von dem er, im Geiste der lebhaftesten Ueberzeugung von seiner Hoheit, und ehrfurchtsvoll wie von dem unmittelbarsten Statthalter Jesu Christi durchgehends spricht? ach! wenn Stattler aus Rachsucht schreibt: so wünsche ich, daß die ganze Welt gleich rachsüchtige Gesinnungen gegen den Oberhirten hegte! — Wir würden bald alle — Eine Heerde, und die Kirche Ein Schafstall, und Er Ein Hirt aller seyn. Wir würden bald wie Einen Gott, also auch Einen Christus; wie einen Christus, auch eine Lehre; wie Eine Lehre, also eine Kirche haben. Ich weiß nicht, welches paar Augen aus dreyen Paaren am besten sieht. Ein paar Augen eines Herrn Maynzerbaccalaureus findet im Stattlerianischen Systeme Meynungen, die dem Papste zu viel einräumen. Ein anders Paar des Benedictinermönches findet darinn Meynungen, die dem Papste zu viel rauben. Und mein paar Augen (*) liest darinn nur so viel, und nur so wenig, als viel und wenig in dem angegebenen Bilde einer Grundveste, eines Hirten der Läm-

(*) So schlecht sie sehen: so sind ihnen doch der Umgang, das Ohr, und die mündliche Erklärung des Verfassers treulich zu Hilfe gekommen. Hab ich nicht Ursache, meinen Augen mehr zu trauen, als vier andern, die von der Ferne zusehen, und was sie nicht sehen, von ihrer Einbildung ergänzen lassen. . . .

mer und Schafe liegt, und als viel und wenig die Kirche Jesu zu allen Zeiten darinn gelesen hat.

III. **Ein gar schönes Gleichniß.** Niemand wagt es, ohne Grund in die Welt hinaus zu schreiben, dieser, oder jener Schriftsteller, der die Rechte des Kaisers aus dem Grundgesetze des H. R. R. entwickelt, habe aus Rachsucht wider den Kaiser geschrieben. Und billig; denn auch der geringste Verdacht einer Geringschätzung gegen das höchste Oberhaupt des Staates bringt oft den ehrlichsten Mann um Ansehen und Glauben. Wie kann's also ein Ordensmann über sein Herz bringen, ohne Grund und wider allen Grund, geraden Wegs, in seine Reflexion hinein zu schreiben: Stattler, der die Rechte des Oberhirten aus dem Grundgeseze der Kirche entwickelt, habe aus Rachsucht gegen den Oberhirten, gegen das Oberhaupt der Kirche geschrieben, er, der dem Oberhirten die höchste Gewalt im Kirchenstaate, eine auch über die Kirchenversammlungen erhabene Obergewalt beylegt, eine Obergewalt, die die meisten unter den Katholiken dem Papste absprechen. — Ich finde in der neuen und alten Geschichte kein Beyspiel von einer gleichauffallenden und gleich beleidigenden Lieblosigkeit in Beurtheilung fremder Meynungen. — Stattler legt dem Papste die höchste Richtergewalt im Kirchenstaate bey, und ein Katholik glaubt, er wolle in dem Lager der Protestanten um Sold dienen: velle in castris Protestantium

sti-

stipendia mereri (Seite 80.). Wann haben doch die Herren Protestanten einen katholischen Lehrer besoldet, weil er für die höchste Gewalt des Papstes gestritten hat? — Wem hat es jemals geträumt, die Unfehlbarkeit der Kirche Jesu werde verächtlich mitgenommen, wenn man von ihr die Bedingniß fodert, daß sie nach dem Grundgesetze ihrer Einrichtung spreche (Seite 79.)? Kann ein Theolog das Grundgesetz ändern, das die göttliche Weisheit bestimmet hat? — Kann aber auch ein Theolog darum verketzert werden, weil er die Bedingniß nicht verschweigt, die Christus ausdrücklich gefodert hat? - - - Seht die Rache des Gesellen der Exgesellschaft! - - - Wie man einem sein Schicksal bitter machen kann! der den Donner vom Vatikan geduldig aushält, und in dem Zeitpunkte der äußersten Wehemuth noch das Ansehn des Oberhirten großmüthig vertheidigt — und allen Reichthum der Schrifterfahrenheit zur Aufrechthaltung seiner Würde verwendet: — seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Grundveste, an das Grundgesetz der Kirche Jesu will man am Ende verdächtig machen, da sie eben im vollsten Glanze erscheint. Das heißt den Betrübten betrüben, und den Verwundeten verwunden, und dem Dulder unabläßlich neuen Stoff zum Dulden herbeyschaffen. — Ganz anders die ewige Weisheit: qui stat, videat, ne cadat.

§. V.

Vom römischen Papste.

Dieser Abschnitt ist der langweiligste aus allen, weil nur alte Verdrehungen vorkommen; und der beleidigendste, weil ohne Probe nicht nur dem Verfasser aller Verstand, wie gewöhnlich, abgesprochen; sondern auch sein Herz ohne Beweis einer ewigen Untreue gegen die Wahrheit beschuldigt wird. Mala fides ist der Lieblingsschimpf (*), den der Menschenfreundlichste aus allen Widerlegern seinem Gegner aufbürdet. Noten ohne Text hat mancher geschrieben; aber so vielbedeutende, so Ehr, und Ansehn verschlingende Anklagen ohne Probe hat niemand geliefert. Ich sage: ohne Probe; denn daß dein sogenanntes Probieren nur Ceremonie, nur Luftstreiche, nur poßirliche Wendungen sind, werden in wenigen Augenblicken nicht nur deine Herzensfreunde, du selbst wirst es fühlen. — . Ob auch gestehen? — Vielleicht neue Reflexionen schreiben zur Gunst der alten? — es läßt besser. Nun deine Phantaseyen, zuerst über die Macht Gesetze zu geben, hernach über die unmittelbare Obergewalt des Papstes.

I. Sei-

(*) Besonders Seite 103. und 106. Hic denuo malam fidem anglipolitani Doctoris dissimulare non possum. Mala iterum fide ad Ecclesiæ Gallicanæ sententiam provocat. Wieder Untreu! wieder Untreu! immer Anklage! nie ein Beweis! denuo, iterum, Kläger ohne Probe. - - -

I.

Seite 81. Stattler reiße mit einer Hand nieder, was er mit der andern vorher aufbaute, nach seiner Gewohnheit sich selbst zu widersprechen. Nachdem er gerade vorher den Papst über die Kirchenversammlung hinauf setzte; so spreche er ihm itzt die Macht ab, allein, ohne Einstimmung der Bischöfe, pur menschliche Gesetze der allgemeinen Kirche vorzuschreiben. Und das heißt niederreißen, was man aufgebaut hat? wie setzt Stattler den Papst über die Kirchenversammlungen? er behauptet, Petrus sey die Grundveste der Kirche, und diese Grundveste ruhe nicht auf den Aussprüchen einer allgemeinen Versammlung der Bischöfe, als einer neuen Grundveste; sondern auch die Aussprüche der allgemeinen Versammlungen der Bischöfe ruhen auf der nämlichen Grundveste, zu der Christus sprach: auf dich will ich meine Kirche bauen. Nun dieß Gebäude steht! Itzt kömmt eine andere Frage: kann der Papst allein allgemeinverbindende pur menschliche, zur veränderlichen Kirchenzucht gehörige Verordnungen machen? und Stattler antwortet: Auch zur allgemeingültigen Erklärung pur göttlicher Gesetze müssen einige Unterhirten mit dem Oberhirten übereinstimmen, das Gebäude muß auf der Grundveste ruhen. Um wie viel mehr wird allgemeinere Einstimmung der Unterhirten mit dem Oberhirten nöthig seyn, wenns auf pur mensch-

menschliche Verordnungen ankömmt? Lieber Bruder, heißt das nicht vielmehr fortbauen, als einreißen? aufführen das Gebäude, als abtragen? — Daß doch dein Verstand in diese so begreifliche Wahrheit nicht eindringen will? Will! denn dir ist es nach deinem Plane offenbar nicht um Fassung, sondern um Bestreitung der Wahrheit zu thun. Darum (*) stoßest du Seite 82. schon wieder auf einen Widerspruch, da du doch ex inst tuto im ersten Abschnitte unzählbare Widersprüche aufgedeckt — aufzudecken versprochen hast. „Stattler behaupte selbst §. 250. Dem. Cath. daß der Bischof dem Papste in alle dem gehorsamen müsse, was seine Obergewalt rechtmäßig befiehlt, in omnibus, quæ vi superioris suæ potestatis — recte imperat. Also (wer erräth den Schluß!) also muß der Bischof dem Papste auch in allen menschlichen Gesetzen gehorsamen! Stattler redet nur von der Oberrichtergewalt, der die Gewalt der Unterhirten untergeordnet ist, und dein schonender Deutungsgenius wendet seine Worte widersinnig auf die Macht, Gesetze zu geben, an, um in der so oft mislungenen Arbeit endlich glücklicher zu seyn, und den erwünschten Widerspruch aufzubringen. Hernach zerbrichst du dir Seitenlang den Kopf über das

(*) Ehe der Reflexionist den Gegner mit einem respective Gegenbeweis abfertigt: beschäfftigt er sich mit Erfindung offenbarer Widersprüche! das ist nun schon so Mode. Widersprüche finden wollen ist leichter, als helle Beweise wider die Wahrheit aufbringen.

das Wörtlein *recte*, und bringst (hocus pocus) (*) flugs durch deinen Zauberstab einen schönen Widerspruch heraus. Was dächtest du von einem Menschen, der deine Reflexion nie ganz läse, sondern jede auffallende Stelle mit einer andern auffallenden vergliche, von der Methode bis zur Kirche ab, und von dem Papste bis zur Menschwerdung zurück spränge, Abschnitte mit Abschnitten, Paragraphen mit Paragraphen verwirrte, nur um Widersprüche in deine Reflexion hinein zu studiren. — Was dächtest du von ihm? — Er habe kein Gefühl für die Wahrheit, oder kein Herz für die Wahrheitsliebe. Er schwärme gleich einer Antibiene von einer Blume zur andern, nicht um Honig, nur um Gift zu saugen. Hiemit hast du das Urtheil über dich unbarmherzig ausgesprochen. Stattler unterscheidet ganz vorsichtig schon im ersten Abschnitte die Oberrichtergewalt von der Macht, Geseze zu geben (Jurisdictio superior & potestas legislatrix); auch in der Abhandlung wird die Oberrichtergewalt schon (Seite 95. §. 133.); die Macht, Gesetze zu geben aber erst (Seite 386. §. 279.) erwiesen. Was also der Verfasser durch 253. Seiten und durch 146. Paragraphen voneinander abgesondert, das wirft mein lieber Bruder in Eins zusammen, von A bis Z eilt sein fliegender Geist, um A dem Z entgegen zu setzen, und den Verfasser in den

(*) Das weltbekannte Motto der kunstreichen Taschenspieler.

Ruf eines Gewohnheitssünders im Widersprechen (pro sua contradicendi consuetudine) zu bringen. — — Nun kommen Beweise. Da siehts gründlich aus. Ich will die Quintessenz herausziehen.

a) Seite 85. n. 4. Petrus sey die Grundveste der Kirche Jesu; also könne er allein Gesetze geben. Er sey der Hirt aller Schafe, aller Lämmer; also könne er allein Gesetze geben." Liegt diese Folge im Vordersatze? — Er ist Grundveste; er ist Oberhirt; also hat seine Gewalt den grösten Einfluß auf die Gesetzgebung. — Mehr liegt nicht darinn; also kann auch nicht mehr herausgefolgert werden. — Es ist wahr, wenn man einmal ins Demonstriren kömmt, so läßt sich alles aus dem Begriffe herauswickeln, was man hineingewickelt hat. — Und wenn man Grundveste und Monarchie, Oberhirt und Alleinhirt miteinander verwechseln kann: so hat die Folge seine Richtigkeit. Aber dahin ist noch sehr weit.

b) Seite 79. einige Gesetze, die die Kirchenzucht betreffen, können zur Erhaltung der Einheit in der Kirche nothwendig werden. Also muß man die Vollmacht, allein Gesetze geben zu können, dem Papste einräumen. Stattler redet offenbar nur von solchen Gesetzen, die zur veränderlichen Kirchenzucht gehören. Leges mere variabilis disciplinæ. Also ists Schattengefecht, sagen,

dergleis

dergleichen Gesetze können nothwendig werden. Stattler hat diesen Satz nie geläugnet, und nie vertheidiget. Wie kann er also wider ihn angeführt werden? das Exempel von der Osterzeit und ihrer Feyer — ist eben ein so schöner Purpurfleck, gehört aber nicht hieher. Sed nunc non erat his locus.

c) Seite 90. Die Bischöfe können allein in ihren Sprengeln ihren Unterthanen Gesetze geben; also kanns der Oberhirt in der ganzen Kirche auch allein." Diese Art zu schließen verräth eine Unachtsamkeit, die ans Lächerliche gränzt. Gerade wie wenn ich sagte: der Bischof kann allein, in eigener Person binnen drey Wochen seinen ganzen Sprengel visitiren; also kann auch der Oberhirt allein, in eigener Person binnen drey Wochen die ganze christliche Welt visitiren. Ich höre schon die allzeit fertige Distinction: ein anders ist das Gebiete der Kirche ausreißen, und ein anders der ganzen Kirche Gesetze geben. Allein ein anders ists auch, eine Verordnung für 60. Pfarrer, und ein anders, eine pur menschliche allgemeinverbindende Veordnung für hundert tausendmal tausend bekannte und unbekannte Seelen machen. Indeß hältst du dir, lieber Bruder! auf diesen deinen Meisterschluß so vieles zu gut, daß Seite 91. Stattler, der nicht so albern denkt, als ein Verderber und Verdreher des göttlichen Wortes zur Ueberwölkung der Falschheit ausgezischt

gezischt wird. (*) Er verdreht Gottes Wort." Warum? weil er nicht kurzsichtig genug ist, an dem lahmen Schlusse: zwanzig Schafe kann einer allein weiden; also auch tausend Schafe, tiefe Weisheit zu sehen.

d) Nun kömmt der stärkste Beweis: „Petrus habe allein für die allgemeine Kirche ein pur menschliches Gesetz verordnet; weil er (wer die nachstehende Probe erräth, dem gäbe ich die ganze Welt, wenn sie mein gehörte!) weil er allein beschlossen hat, daß ein anderer an die Stelle des Judas kommen müsse. Lieber Bruder! ich glaube, du lachest nun selbst über deine Probe. Hats denn erst Petrus beschlossen, daß einer an die Stelle des Judas kommen müsse? citirt nicht Petrus selbst die bekannte Stelle aus dem Psalme: *Episcopatum ejus accipiat alter?* ists nicht ewiger Rathschluß Gottes gewesen, daß die Stelle des Verräthers durch einen neuen Zeugen müsse ersetzet werden? und wenns Petrus beschlossen hätte, wäre dieser Schluß — ein Gesetz, ein pur menschliches Zuchtgesetz, ein Gesetz für die allgemeine Kirche gewesen? ohne ein Wort

---

(*) Hier stehen die göldene Worte: sane ausim confidenter (wahrlich confidenter; denn es gehört eine ausserordentliche Kühnheit und Verwegenheit dazu) scribere, hoc nihil esse aliud, quam verbum DEI scriptum arbitraria torsione ad obnubilandam falsitatem corrumpere.

Wort beyzusetzen, stehe dein Raisonnement nackt da: Petrus sprach: die Stelle des Verräthers müsse durch einen neuen Zeugen ersetzet werden: also hat der Nachfolger des Petrus die Vollmacht allein, der ganzen Kirche pur menschliche Gesetze aufzulegen?

e) Eben so überzeugend, und logischgenau ist der nachfolgende Beweis Seite 92. Baronius erzählt, daß die Gewohnheit die Osterfeyer am Sonntage zu begehen, von dem Ansehen des heil. Petrus abstamme; also hat sein Nachfolger die Macht, allein Gesetze zu geben. - - - In Zukunft laß den Baronius erzehlen, und den **Theologen** beweisen, und die Christen den Ostertag feyern. —

f) Seite 92. und 93. **müssen alle Päpste auftreten** bis ins vierte Jahrhundert, Clemens I., Anaklet, Alexander I., Telesphorus, Soter, Zephyrinus, Kallixtus I., Urbanus I., Pontianus, Fabianus, Felix I., Cajus, alle Päpste, sage ich, die eine Verordnung (allgemeine oder sonderheitliche) gemacht haben, müssen gehorsamst auftreten, um zu beweisen, daß der Papst Vollmacht habe, allein allgemein verbindende pur menschliche Verordnungen zu machen. Bruder! wenns nicht bald anders geht: wo ist der Geduldmann, der gerne Bibliotheken schreibt, um das ewige Einerley logischer Unrichtigkeiten, und ungesitteter Aufbürdungen zu widerlegen. Ist doch der elende Schluß schon wieder da: die Päpste machten

ten Verordnungen; also machten sie allgemeine, pur menschliche, allgemeinverbindende Verordnungen.

g) Seite 95 - 99. wird allen Vätern aus dem Griechenland und Latium schärfest aufgetragen, einen Satz zu beweisen, den sie nie untersucht haben. Alle ihre Ausdrücke entwickeln nur die biblischen Begriffe von der Schlüsselgewalt, von der Vollmacht die Schafe zu weiden, und von der Grundveste der Kirche. Von der Macht, pur menschliche allgemeinverbindende Gesetze zu verordnen. — Nicht eine Sylbe. O Sitten, o Zeiten, ruft der einsame Weise, wenn Aberglaube den Zepter führt, und der Unglaube ihn vom Throne stürzen will. — Was soll ich sagen, bey diesem unwürdigen Misbrauche, den man sich in Verdrehung der richtigsten Aussprüche der ansehnlichsten Kirchenlehrer erlaubt, um aus ihnen allerliebste Schulmeynungen wahrscheinlich, und dem Forscher fürchterlich zu machen? o du theure, kostbare, unwiederbringliche Zeit. Man frißt Bibliothekenstaub, und wühlt im Alterthume. Warum? — die reine Sittenlehre Jesu Christi zu studiren? — nein, diese liegt so offen, so verständlich, so allgemeinfaßlich da. Man liest und sinnt Tag und Nacht, um eine dunkle Stelle ausfindig zu machen, die den ehrlichen Mann, der für die Lehre Jesu, und für die Unfehlbarkeit der christlichen Kirche und ihres Oberhirten sein Leben hingäbe, aber Menschenmeynung nicht für Gotteswort hält, auf der

Stel-

Stelle radbrechen dörfte. Ich fodre (was kann ich anders thun) ich fodre den Geschichtschreiber, den Geschichtforscher, den Ausleger, den Theologen auf, — er sey bey einer oder der andern, oder bey gar keiner Parthey, ob in den Stellen, die in der Reflexion aus den Vätern so häufig angezogen werden, auch nur ein einziger Wink für den zu erweisenden Satz zu bemerken sey? und wenn kein Wink darinn liegt: — ach Bruder! wer belohnt dir deine unbeschreibliche Mühe, die dich die unerreichbare Absicht, einen falschen Satz wahr, und einen wahren falsch zu machen, gekostet hat? — Wer belohnt deinen betrogenen Lesern die umsonst verschwendete Mühe, auch nur einen Stral von ächter Weisheit in deiner Gedankenreihe zu entdecken? umsonst, umsonst ist die Schreib- Lese- und Prüfungszeit! das ängstliche Bestreben des Vorurtheils, ohne Beweis angenommene Sätze durch beweisloses Heruntersetzen der anders denkenden Person geltend zu machen; — der herrschende Eifer, durch Aufhäufung abgerissener, und aus jedem schlechten und guten Theologen abschreibbarer Stellen, sich eine speculativisch-theologische Miene zu geben; die überall hervorstechende Emsigkeit, seinem Gegner von Zeit zu Zeit eins zu versetzen, und den allgemeinrichtigsten Sätzen die gehäßige Miene des Neuen, des Unerhörten (*), des Gefährlichen zu geben;

(*) Wo es heißt: inaudita doctrina Stattleri, sollte es heißen: mihi inaudita; dieser Druckfehler wird bey der zweyten Ausgabe vor allen dem Verbesserer empfohlen.

ben; nur diese Bemühungen des Vorurtheils, des falschen Eifers und der unzeitigen Gelehrsamkeit verewigen sich an jedem Blate. Wer sie nicht sieht: sieht nichts; und wer sie sieht, kann unmöglich den herrschenden Geist der Reflexion verkennen. — Neue Beyspiele: so wird

Seite 101. die vernünftigste Vorstellung, daß der Papst nicht als Monarch im Kirchenstaate, sondern als Stellevertreter Jesu Christi (Christi in terris Vicarius) zu befehlen habe, hiemit dem Senate der Apostel (ihrer Nachfolger) besonders in Dingen, die mit der wesentlichen Einigkeit der ganzen Kirche in keiner Verbindung stehen, keine pur menschliche Gesetze nach bloßer Willkühr aufdringen dörfe, als ein Muster sich verwirrender Begriffe, der eitelsten Erdichtungen, und des elendesten Selbstbetruges ausgegeben. Warum? es steht keine neue, gegründete Ursache da. Nur Beziehungen auf einen übel verstandenen Satz, nur Aufrufungen lese ich: quanta in hac propositione rerum confusio, quanta figmenta, quam turpis subreptio, atque deceptio! also ists schändlicher Betrug, wenn man den Papst Stellevertreter Jesu Christi nennt! was ists denn Irriges an diesem seine Würde so genau bezeichnenden Ausdrucke, und was ist schändliches an diesem vorgeblichen Irrthum? turpis subreptio. Was ist betrügerisches an diesem Titel, und schändliches an dieser vorgeblichen Be-

trüge-

trügerey? turpis deceptio. Den nichtsbedeutenden Aufrufungen kann ich nur mit neuen Fragen begegnen. Indeß verehren alle Katholiken den Papst als Statthalter Christi, meinethalben nenn ihn du einen Monarchen. Nur bürde mir keinen schändlichen Betrug, oder keine schändliche Betrügerey auf, (turpis subreptio, atque deceptio) wenn ich bey der Sprache der katholischen Kirche bleibe. — So wird Seite 102. schon das drittemal der alte grundlose Einwurf (*) wiederholt, daß es eitel Widerspruch sey, zur Erklärung göttlicher Gesetze nur die Einstimmung einiger, zur menschlichen Gesetzgebung aber allgemeinere Einstimmung der Bischöfe zu fodern. Zwar erscheint der nämliche Einwurf an jedem Orte ohne Probe; hingegen fehlt es nirgends an schön abwechselnden Beschimpfungen. Einmal Seite 22, wo dieser Einwurf zum erstenmale vorkömmt, heißt es: wer wird hier die Untreue, und den offenbaren Widerspruch nicht entdecken? quis — malam fidem apertamque contradictionem non inveniet? hernach Seite 81. wo der nämliche Einwurf zum zweytenmale angekündiget wird, lauts ganz synonymisch: man hat Stattlern erwischt, wie er mit

(*) Der Reflexionist muß sehr wenig Stoff auch nur zu scheinbaren Aufbürdungen gefunden haben, weil er dreymal an dreyen verschiedenen Orten aus dem nämlichen Satze den nämlichen Widerspruch heraus zu bringen weiß.

mit der andern Hand niederreiße, was er mit einer aufgebaut hatte. Una manu destruere deprehenditur, quod altera paulo ante ædificarat. - - - Wenn du ihn erwischt hast: warum hast du ihn nicht gleich im Flagranti aufgestochen (*)? Endlich Seite 103. wo der nämliche Einwurf zum drittenmale aufgekocht wird, zeigt sich auch der lieblosešte Spott gleichsam verdreyfacht — im beißendsten Straftone: quis non admiretur, heißt es, tantam unius hominis audaciam, qua, quæ sibi placent, gratuito conficta, & aperte contradictoria, totiusque Ecclesiæ antiquæ sensui contraria ab orbe literato & catholico pro demonstratis fidei veritatibus vult agnosci, haberique. Dreymal wagte ich es schon diese Stelle zu übersetzen; aber mein Herz sträubte sich dreymal mit allem Drange dagegen. Ich habe bisher nur freundschaftliche Gesinnungen, oder wichtige Wahrheiten in einem deutschen Ausdruck einkleiden gelernt. - - - Nun soll ich auf einmal finstere Beleidigungen deutsch machen.

(*) Diese Metapher ist Provinzial, und weil mir keine passendere einfällt: so möchte ich sie gern kanonisiren. In den Dorf- und Marktschulen werden von dem Schulmeister aus den Knaben einige Aufseher heraus gewählt. Diese heißen klassische Aufstecher im Flagranti, weil sie den Schwätzer, oder den Thäter auf der Stelle andeuten müssen. Da machen dann die lieben Kinder manchmal aus einer Mücke sechzig Elephanten; aber man kanns ihnen leicht verzeihen - - sie sind Kinder!

chen. Im Zusammenhange kann ich nicht. Zergliederungsweise gehts leichter. 1) Wie groß ist doch die Kühnheit Eines Mannes, 2) der ohne Ursache erdichtet, was ihm gefällt. 3) Der Sätze behauptet, die den Sinn der ganzen alten Kirche umstoßen. 4) Der dergleichen erdichtete, sich selbst aufhebende, den Sinn der Kirche umstoßende Sätze als Glaubenswahrheiten ausrauscht. 5) Und als Demonstrirte Glaubenswahrheiten, 6) und als solche der ganzen gelehrten katholischen Welt aufdringt! --- Lieber Bruder! bis diese unerweisliche sechs Klagepunkten erwiesen sind: tragen sie immer das Gepräge der Erdichtung, die zwar als Thatsache paradiren möchte; aber zu gleicher Zeit die allgemein kennbaren Gänge der Lüge geht. —

Seite 104. „Stattler behauptet, des Papstes Amt sey (unter andern) die endliche Hinausführung des gemeinsamen Gesetzes zu betreiben. Diese Meynung vertheidigen zwar auch einige französische Theologen, aber nicht alle; er (Reflexionist) habe übrigens seine ganze Theologie aus französischen Quellen geschöpft, und sey dennoch nirgends auf eine Stelle gestoßen, die dem Papste die Vollmacht, allgemeinverbindende menschliche Gesetze zu geben, so geradezu abspräche u. s. w.

Gott Lob! nun wissen wir gewiß, gewiß wissen wirs aus deinem Munde, daß du die ganze Theolo-

gie studiret, und zwar aus pur französischen Autorn studiret hast. Das ist rar in Deutschland. - - - Wie fein, und artig entdeckest du mir einen deiner Hauptvorzüge, eine französische Theologie im Leibe zu haben! so fein und galant hats noch nie ein Gereister dem Schenkmädchen beym ersten Glas Wein insinuirt, daß er einmal a Paris geschlafen, und des andern Tages mit dem Könige gespeiset hat. Wir arme deutsche Michel studiren unsre Theologie aus dem Evangelium, und der Kirchengeschichte, und glauben, es liege gar nichts daran, ob dieß oder jenes Kompendium der Theologie einen Deutschen oder Italiäner, einen Franzosen oder Engeländer zum Verfasser habe; denn es ist uns ja nicht um die französische oder deutsche Theologie, sondern um die Theologie Jesu Christi, und seiner heiligen Kirche zu thun; und in der Theologie Jesu Christi steht es oben an geschrieben, daß der Papst als Grundveste den größten Einfluß auf die Gesetzgebung hat. Also arbeitet er nach seiner wesentlichen Bestimmung, wenn er an der endlichen Vollführung der allgemeinen Gesetze als Grundveste arbeitet.

Seite 105. und 106. giebst du uns noch fernere Proben deiner französischen Belesenheit, da aus den Erklärungen der theologischen Fakultät zu Paris ein Artikel wider den Luther, und wieder ein neuer Ausspruch der Sorbonne, und noch eine Stelle aus

dem braven Tourneli (*) angeführt werden. Diese Auszüge brilliren ungemein, weil sie wider Stattlern nichts beweisen, und nur den Bogen ausfüllen helfen. Mich wunderts nimmer, daß du deinen Sinn in die Erklärungen der Sorbonne hinein trägst, nachdem es den heiligen Vätern nicht besser gegangen ist. Seht wieder den lahmen, schulgerechten Schluß: die Fakultät zu Paris behauptet, es sey in der streitenden Kirche nach dem göttlichen Rechte Ein Oberhaupt, dem alle Christen gehorsamen müssen. Also hat der Papst die Macht, allein pur menschliche Gesetze zu geben, die die ganze Kirche verbinden.

Seite 107 - 110. wird Stattler beschuldiget, daß er die Vollmacht des Papstes, in den allgemeinen Kirchengesetzen zu dispensiren, einschränke, und entkräfte. Was behauptet er denn? „wenn die Dispensation keine hinlängliche Ursache für sich hat: so hört zwar das allgemeine Gesetz wegen dem Ausspruche des Oberhirten auf; aber der Unterhirt kann seinen Unterthan zur Beobachtung desselben, als eines Partikulargesetzes anhalten. Gründet sich aber die Dispensation auf eine hinlängliche Ursache, auf das allgemeine Beste: so kann sich der Unterhirt auf gar keine Weise dagegen setzen. §. 282. Dem. Cath.

 denn

(*) Der sichs gewiß nicht eingebildet hat, daß er wider einen deutschen Tourneli citirt würde.

denn der Unterhirt muß die nächste und vollständigste Einsicht haben, ob die Dispensation in einem Kirchengesetze dem gemeinsamen Wohl seines Sprengels nicht zu nahe trete. Also hat er nicht nur das **Recht**, sondern auch die **theure Pflicht**, das gemeine Beste seines Sprengels auf alle mögliche Weise zu befördern. Aber auf diese Weise wäre ja der Unterhirt Richter des Oberhirten? — Nein, der Unterhirt ist nur Richter in seinem Sprengel; nur Untersucher, ob das gemeine Beste seines Sprengels nicht darunter leide; nur Hirt seiner Heerde; also muß er das Interesse seines Sprengels, die Gesundheit seiner Heerde, das gemeine Beste seiner Unterthanen befördern. Der Ausspruch des Oberhirten hat seine Wirkung. Nicht über diesen Ausspruch thut der Unterhirt einen neuen Ausspruch; nur, daß dieser an sich gültige Ausspruch seiner Heerde nicht auf was immer für eine Art nachtheilig werde, wachet die edle Sorgfalt des Unterhirten. Diese Wachbarkeit ist das **Verdienst** des Unterhirten, ist Ausübung der theuren Richter- und Hirtenpflicht. - - - Lieber Bruder! wenn du dich nur nicht in die Tiefen des Naturrechts einließest! — Fehltritt bey jedem Schritte; du sagst: der Unterrichter vermag im Gerichtshofe des Oberrichters so viel, als nichts; unvergleichlich. Aber der Unterhirt wagt sich ja nicht in den Gerichtshof des Oberhirten, wenn er den Zustand seines Sprengels ausforschet; wenn er in seinem Sprengel Aussprüche thut; wenn er in seinem Gerichtshofe urtheilt, Recht spricht,

auflö-

auflöset, bindet — wenn er Hirt seiner Heerde ist; — wenn er mit Ehrfurcht dem Oberhirten Vorstellungen macht; wenn er die Rechte seines Sprengels großmüthig vertheidiget, und selbst das Ansehn des Oberhirten durch seine männliche Standhaftigkeit in Befolgung der von Christus angegebenen Maasregeln bevestigt. . . . Ueberhaupt muß jeder Schüler des Naturrechtes, der nur in der Ferne gehört hat, daß das gemeine Beste die einzige Grundregel der ganzen Gesetzgebung ist; daß das gemeine Beste des ganzen von dem Wohl einzelner Theile abhängt; daß zur Verordnung eines allgemein verbindenden Gesetzes im Gesetzgeber selbst die individuellsten Einsichten der allgemeinen und sonderheitlichen Bedürfniße erfodert werden: — ein jeder Schüler des Naturrechtes, sage ich, würde an diesem Satze, der Oberhirt allein kann in der ganzen Kirche pur menschliche, und die veränderlichste Kirchenzucht betreffende Gesetze allein aus eigener Vollmacht, allen sonderheitlichen Kirchen aufdringen, ohne daß die Unterhirten, die Vorsteher dieser Kirchen, eine Stimme bey der Gesetzgebung haben, viel Unvernünftiges und Unerweisliches finden. Und nur diesen Satz schränket Stattler ein, und wegen dieser Einschränkung nennt ihn mein lieber Bruder einen Entkräfter der päpstlichen Vollmacht, da er nichts anders behauptet, als was die Natur der Gesetzgebung, und die Vorschriften des Christenthums von jeher gefodert haben.

II.

So schwach und unerheblich die Einwürfe sind, die du wider den Stattlerianischen Begriff von der päpstlichen Macht, Gesetze zu geben, aufgehäufet hast: eben so kraftlos und unbeträchtlich sind die Einwürfe wider die nur mittelbare Obergewalt des Papstes. Ich habe mich mit einer starken Dosis von Geduld versehen, weil sie mir gewiß bey deinem ewigen Paroxismus von Scheingründen und Aufbürdungen äußerst gute Dienste thun wird. Weil aber über diesen Punkt auch gelehrte Männer schon sehr hitzig gefochten haben, und überhaupt tausend Wege zum Misverstand, und nur einer zur Wahrheit, führen: so achte ich es der Mühe werth, nicht nur den Fragpunkt genau zu bestimmen, sondern auch die Gründe für den wahren Satz ins Licht zu setzen.

Darinn sind alle Katholiken einig, daß die Richtergewalt der Bischöfe der Obergewalt des Papstes untergeordnet ist. Auch darinn sind alle Katholiken einig, daß alle Bischöfe unmittelbar unter dem Oberhirten zu Rom stehen. Nur darinn haben sie sich noch nicht vereinigen können, ob auch die Unterthanen der Bischöfe unmittelbar unter dem Oberhirten zu Rom stehen. Einige Einsichtsvollere behaupten, daß die Katholiken in jedem Sprengel unmittelbar unter ihrem Bischofe, und nur mittelbar unter dem Oberhirten stehen. Stattler nimmt diese letztere Vor-

stellung als die vernünftigste, und allein wahre an. Seine Gründe sind so lichtvoll und gewichtig, daß sie die Kraft der Ueberzeugung erreichen. Ich will mich befleißen, daß sie unter meiner Hand nicht verlieren.

1) Die entscheidende Schriftstelle, aus der allein die Unfehlbarkeit der Kirche hinlänglich kann bewiesen werden, ist eben jene, die das Grundgesetz der Kirche enthält. **Petrus die Grundveste des ganzen Gebäudes.** So lang wir also beym Wortsinne bleiben, so hat Petrus keinen andern Einfluß auf die Fortdauer und Aufrechthaltung der christlichen Kirche, als der **Grund** auf das **Gebäude.** Nun der Grund des Gebäudes hat offenbar nur einen **mittelbaren** Einfluß auf das Zusammenhalten des ganzen Gebäudes. So ruht die Decke des Hauses unmittelbar auf den Hauptmauern des Gebäudes, und diese auf dem Grunde. Also hat auch die Obergewalt des Petrus nur einen **mittelbaren** Einfluß auf jene Glieder der Kirche, die unmittelbar unter einem andern Bischofe stehen. Ich habe **gesagt,** wenn man beym Wortsinne bleibt. Denn in der Erklärung des Grundgesetzes muß man nothwendig beym Wortsinne bleiben, weil die Bestellung eines **unreformirlichen** Schriftauslegers gewiß in so bestimmten klaren Ausdrücken abgefaßt ist, daß man keinen **zweyten** Ausleger nöthig habe, um das Daseyn des **ersten** zu beweisen. — Ist aber gerade der **mittelbare** Einfluß einer Grundveste der Vergleichungspunkt, und ists kein anderer? —

 hat

hat Christus eben diesen Vergleichungspunkt im Sinne gehabt, da er das Grundgesetz der Kirche bestimmte? — **Antwort:** wenn Christus dem Petrus nur eine mittelbare Obergewalt auf alle Glieder der Kirche verleihen wollte: so konnte er **kein geschickteres** Bild wählen, als jenes einer **Grundveste.** Denn die Grundveste hat einen Einfluß, und nur einen mittelbaren Einfluß auf die Dauer und Haltung des ganzen Gebäudes. Hat aber Christus seinem Stellevertreter eine **unmittelbare** Gewalt auf alle Glieder seiner Kirche mitgetheilt: so hat er ein **unverständliches, zweydeutiges Bild** gewählt. Denn Petrus empfängt in diesem Falle eine Gewalt, die wesentlich **unmittelbar** ist; und empfängt sie unter dem Bilde einer Grundveste, die wesentlich nur einen **mittelbaren** Einfluß auf das Ganze hat. Also ist unter dem Bilde, und der vorgebildeten Sache entweder gar **keine bestimmbare** Aehnlichkeit; oder der Vergleichungspunkt liegt in dem **mittelbaren** Einflusse. Mithin kann ich aus der bekannten Schriftstelle Matth. XVI. entweder gar **keine** Obergewalt des Papstes, oder nur eine **mittelbare** Obergewalt beweisen. So gewiß es also ist, daß Christus in Bestimmung des Grundgesetzes seiner Kirche ein **verständliches, bestimmbares, und nicht zweydeutiges** Bild gewählt hat: eben so gewiß ist es, daß durch den bildlichen Ausdruck einer Grundveste nur der mittelbare Einfluß der Obergewalt aufs Ganze bedeutet wird.

(*) Was

(*) Was sagst du, lieber Bruder, zu diesem Beweise? Christus habe nur metaphorisch und parabolisch geredet, als er seinen künftigen Stellevertreter Grundveste hieß; also dörfe man die Sache nicht so genau nehmen, Seite 119. --- Und ich sage: Christus hat in bildlichen Ausdrücken geredet; also muß man den Vergleichungspunkt genau zu treffen suchen; also kann nur das wahr seyn, was genau mit diesem Vergleichungspunkte zusammen stimmt. Mithin kannst du den einleuchtendsten Beweis, den Stattler aus dem Vergleichungspunkte des bildlichen Ausdruckes herleitet, unmöglich mit dem schnell gesagten, und leicht nachgebetheten Modespruche, Christus hat nur metaphorisch geredet, nicht abschneiden.

2) Wenn Christus seinem werdenden Stellevertreter Matth. XVI. keine andere als eine mittelbare Obergewalt versprochen hat, wie es aus dem ächten Vergleichungspunkte erhellet, und wie ich (n. 1.) bewiesen habe: so hat Christus auch bey Joh. XXI. 17. seinem künftigen Stellevertreter keine andere als eine mittelbare Obergewalt wirklich mitgetheilt. Sonst hätte er ihm was anders versprochen, und was anders mitgetheilt. Und dieser Fall ist gerade der unwahrscheinlichste. Denn da die Worte bey Matthäus die Obergewalt offenbar nur auf eine mittelbare einschränken; wenn Christus dem Petrus wider sein Versprechen dennoch eine unmittelbare Obergewalt ertheilet

theilet hätte: so würde er fürs erste seinem ganzen Versprechen zuwider gehandelt, und eine ganz andere Kirche aufgebauet, als er versprochen hat; und fürs zweyte mit keiner Sylbe erinnert haben, daß er die Kirche nach einem andern Plane aufbaue, als den er uns bey seinem Versprechen vorgezeichnet hat. Petrus hat also unmöglich eine andere Gewalt, die Schafe und die Lämmer Christi zu weiden, empfangen können, als in so weit er die Grundveste des ganzen Gebäudes geworden ist. Die Schafe und Lämmer Christi weiden, heißt nicht mehr und nicht weniger, als Grundveste seines Gebäudes seyn. Wenn Petrus die Schafe und Lämmer Christi weidet: so ist er Grundveste des ganzen Gebäudes; und wenn er Grundveste des Gebäudes ist: so ist er Hirt der Schafe und Lämmer Christi. Da nun Petrus als Grundveste nur einen mittelbaren Einfluß auf das Wohl der ganzen Kirche hat: so kann er als Hirt, als Oberhirt auch nur eine mittelbare Obergewalt auf alle Unterthanen der Bischöfe haben. Ferner, da von der Obergewalt des Stellevertreters Christi in dem ganzen Evangelium nur bey Matth. XVI. und bey Joh. XXI. Meldung geschieht; an diesen Stellen aber offenbar nur von mittelbarer Obergewalt unter dem Bilde einer Grundveste und des Oberhirten die Rede ist: so liegt in dem Grundgesetze der wahren Kirche kein einziger Grund für die unmittelbare Gewalt des Papstes. — Gleichwie nun die Grundgesetze jeder Gesellschaft wesentlich, und unveränderlich sind;

so

so sinds auch die Grundgesetze der christlichen Kirche. Was also nicht darinn von der Obergewalt des Papstes bestimmt wird, kann von keinem Theologen aus dem Grundgesetze herausgewickelt werden; und was darinn nicht liegt, kann von keinem Theologen, von keinem Reflexionisten hineingebracht werden.

(*) Was sagst du, lieber Bruder, zu diesem Beweise? „Stattler soll einen Zeugen aus dem Alterthume aufbringen, der die Schriftstelle Joh. XXI. gerade so und nicht anders auslegt, Seite 120. Und ich sage: wenn die Stelle B aus der Stelle A ihren bestimmten und unläugbaren Sinn erhält; warum fragest du nach Zeugen in dem Augenblicke, da du der Wahrheit deinen Beyfall schenken, oder wenn du ihn zurückbehältst, die Lücke in dem Beweise aufdecken sollst? wie wieder — sogar aller Logik entgegen gearbeitet! in den ersten sechs Jahrhunderten findet sich keine deutliche Spur einer unmittelbaren Obergewalt; und du foderst von mir aus dem Alterthume einen Zeugen für die mittelbare Obergewalt! — Ist nicht alles Zeuge für die mittelbare Obergewalt, wenn man keine Spur für die unmittelbare findet? — Ein Gleichniß. Wenn der ehrliche Mann fälschlich eines Menschenmordes beschuldiget wird, und nun vor Gerichte kein einziger Vermuthungsgrund wider ihn für die Mordthat aufgebracht werden kann: wäre es nicht äußerst lächerlich, wenn ihm der Richter die Mühe auflegte, Zeugen herbey zu bringen, daß

er die Mordthat nicht begangen habe? - - - Hat seine Unschuld neue Zeugen nöthig, wenn kein Zeuge des Lasters zugegen ist? Sieh dein ganzes Kunstwerk; überall Seitensprünge: so hat bisher kein Theolog gesprochen; so reden die Väter nicht; das ist wider den Sinn der alten Kirche; achtzehn Jahrhunderte durch waren die Herren Theologen blind, und sahen nicht, was Stattlers Meisterblick entdeckte (Reflex. Seite 121.) Aber Seitensprünge thun ist leicht. Man weicht dadurch der fatalen Nothwendigkeit aus, die angeblichen Unrichtigkeiten zu beweisen. Ueberhaupt ists unter uns schon beynahe zum Sprichworte geworden: je jünger der Theolog, desto öfter muß das Alterthum für die Lücke stehen; je kühner die Aussage: desto vermessener wirds den Vätern anbefohlen zu beweisen, was man ohne Grunde behauptet hat; je seichter die eigene Einsicht, desto mehr Muth, sich hinter fremde Mauern zu stellen, und alle Kirchenlehrer zu Gewährsmännern wider die unauflöslichsten Einwürfe zu machen.

3) Der Endzweck, warum Christus seinem Stellevertreter eine Obergewalt über die Unterhirten ertheilet hat, war nur allein die fortdauernde Einheit der ganzen Kirche in alle dem, was der Kirche Jesu Christi wesentlich ist. Denn die Grundveste hat nur die Dauer, das fortdauernde Einsseyn des Gebäu-

bäudes zur Absicht; also kann auch die Obergewalt des Petrus, weil sie nur Grundveste ist, nur die Dauer und das fortdauernde Einsseyn der Kirche zur Absicht haben; mithin ist die Obergewalt nur Mittel zum Endzwecke; nur Mittel zur Einheit. Diesen Grundsatz vorausgesetzt (*) ists offenbar, daß die Obergewalt des Petrus nur eine mittelbare ist, nur eine mittelbare seyn kann. Denn so lang die Unterthanen der Bischöfe ihren Bischöfen, und die Bischöfe dem Oberbischofe anhangen: so lang ist die ganze Kirche Eine Kirche, Ein Gebäude, weil alles mittelbar oder unmittelbar auf Einer Grundveste ruht, und Eine Grundveste alles mittelbar oder unmittelbar trägt, hebt, stützt, erhält. Im Gegentheile, wenn die Gewalt des Oberhirten unmittelbar mit den Unterthanen der Unterhirten nach Belieben schalten, und walten darf: so ists eine nothwendige Folge, daß die unmittelbaren Einflüße der Obergewalt auf die Unterthanen der übrigen Hirten entweder die Wachsamkeit der Unterhirten tödten, oder ihre Richtergewalt überflüßig machen, oder mit ihr zum Aergernisse der Gläubigen unausweichlich zusammen stoßen, oder wenigst den Verdacht der Herrschsucht dem Oberhirten zuziehen. Also kann eine unmittelbare Obergewalt, die der Einheit der Kirche so nachtheilig ist, unmöglich das Werk des weisesten Gesetzgebers

---

(*) Ich habe ihn geflißner Weise unwiderleglich dargethan, weil der Reflexionist noch immer daran zweifelt.

bers seyn, der sein Hauptaugenmerk auf das Einsseyn der Kirche gerichtet hat.

(*) Was sagst du, lieber Bruder, zu diesem Beweise? „Christus hat der Obergewalt des Petrus keine Schranken gesetzt; also ist sie eine uneingeschränkte, unmittelbare Gewalt. Seite 125. Wenn der Gesetzgeber die Obergewalt zur Grundveste des Gebäudes macht; wenn er sie nur Mittel zur Einheit seyn lassen will: hat er sie nicht offenbar eingeschränkt; ist ihr die Einschränkung, daß sie nur Grundveste, nur Mittel zum Endzwecke seyn soll, nicht wesentlich? — Eitel Windmacherey ist also der Machtspruch: Christus hat die Obergewalt nicht eingeschränkt. Der zu seinen Aposteln sprach: der größere sey wie der kleinere, Herrschsucht sey nicht unter euch, wie sie unter den Heiden ist; der die Obergewalt nur Stütze des gemeinen Bestens, nur sanftschlagenden Hirtenstab seyn lassen will; — der von dem Oberhirten, ehe er ihn zum Oberhirten macht, das dreyfache Zeugniß der lebendigsten Hirtenliebe abgefodert hat; — der in seiner Lehre, in seinem Beyspiele nur Sanftmuth, nur Menschenliebe, nur milden Ernst predigt; — ach von dir, sanftmüthiger Menschenbeherrscher behauptet man im achtzehenten Jahrhunderte, du hättest deinem Stellevertreter eine uneingeschränkte, blos willkührliche Obergewalt ertheilet! Selbst die Obergewalt, die Oberherrschaft Gottes ist durch die ewigen

Geseze der Weisheit, der Güte, der Heiligkeit eingeschränkt. — Und die Obergewalt, die Gottes Sohn seinem Stellevertreter hinterläßt, sollte eine uneingeschränkte Obergewalt seyn — Herr! ich weine über den Verfall der Gesinnungen der Kinder Gottes. — Sie wissen nicht, was sie reden.

4) Zugabe von meinem kleinen Hausrathe. Lassen wir die Schulworte einen Augenblick beyseits, und heften das Auge nur an die Sache. — Könnte sich die sogenannte unmittelbare Obergewalt des Papstes nach Belieben und eigener Willkühr in alle Geschäffte einmischen, die unter der Gewalt des unmittelbaren Unterhirten stehen; oder nur in einige Geschäffte! im ersten Falle würde die unmittelbare von Christus selbst eingesetzte Richtergewalt der Unterhirten ganz überflüssig und müssig, die Obergewalt des Papstes aber zu Herrisch, und dem Geiste des sanftordnenden Evangeliums zuwider seyn. Im zweyten Falle müßten die Gränzlinien und Marksteine, wann und wo sich die unmittelbare Obergewalt des Papstes äußern, oder nicht äußern dörfte, in dem Grundgesetze der christlichen Kirche genau und allgemein kennbar angegeben seyn. Nun in dem Grundgesetze kömmt keine Sylbe von der unmittelbaren Gewalt vor. Also auch keine Sylbe von den Gränzlinien einer unmittelbaren Obergewalt.

(*) Was sagst du, lieber Bruder, zu diesem Beweise? — Man könnte dem Papste die un-

mittelbare Obergewalt wegen des Misbrauchs eben dieser Gewalt nicht absprechen (Seite 126.) propter abusum non debet usus tolli. Der Spruch ist gut lateinisch, und überhaupt richtig; nur gehört er nicht hieher. Denn unser Beweis heißt nicht: der Papst misbraucht diese Gewalt; also hat er sie nicht; sondern: diese Gewalt streitet wider die unmittelbare Aufsicht der Unterhirten, und das Grundgesetz der ganzen Kirche; also kann sie dem Oberhirten nicht beygelegt werden. Ferner, Seite 126. beliebt es dir zu schreiben, daß die Jesuiten seit ihres Seyns bis zur Zeit ihres Ruins in der ganzen Welt wider den Willen der Bischöfe die geistliche, von dem Papste ihren Missionarn verliehene Richtergewalt ausgeübt haben; man könne über diesen Punkt die Briefe des ehrwürdigen Pallafox an den Papst Innoc. XI. nachlesen. Nun hat der Magnificus Doctor Anglipolitanus einmal eine Ruhe, um den Exjesuiten wieder mit Kothe zu bewerfen — Bruder! was ich itzt sage, laß dir mit goldenen Buchstaben in deine Seele hinein schreiben. Es sind nur drey Säze: 1) daß die Jesuiten gegen ihre Bischöfe die unverbrüchlichste Treue, und den ununterbrochensten Gehorsam bewiesen haben: davon ist das Zutrauen der hochwürdigsten Bischöfe, mit dem sie diese Mitarbeiter im Weinberge Jesu jederzeit vorzüglich beehrten, ein durch tausend dergleichen Reflexionen unumstößlicher Beweis. 2) Was aber die Briefe eines Pallafox betrift: so will ich dir eine abgemes-

gemessene und gewiß unvergeßliche Antwort alsdann ertheilen, so bald der Prozeß seiner Heiligsprechung geendigt ist. — 3) Wie sehr es dir endlich nicht um die Wahrheit zu thun sey, sondern um das Verhaßtmachen der Person; sieht man daraus sonnenklar, daß du alle Charaktere der Person angreifest, und bald dem Professor zu Ingolstadt in einer katholischen Universität (Seite 20. 23.), bald dem Magnifikus Doktor (gleich Seite 5), bald dem Pfarrvikarius (Seite 48), bald dem Exgesellen Jesu (Seite 25. 126. 171.) einen allerliebsten Seitenhieb versetzest.

5) Noch einige Fragmente, die die mittelbare Obergewalt des Papstes, und die ungerechte Anklage des schiefen Sehers ins Licht setzen. Die Obergewalt des Stellevertreters Jesu kann a) eine ordentliche Obergewalt im Kirchenstaate seyn, wenn sie gleich nur eine mittelbare ist. Denn in allen Fällen, die den Einfluß der höchsten Obergewalt fodern, in allen Fällen, die diesem Einfluße der höchsten Obergewalt die Richtung der Gemeinnützigkeit geben können, in allen Fällen, da entweder von dem Ausspruche des Unterhirten auf den Ausspruch des Oberhirten appellirt wird, oder überhaupt die Mängel der unmittelbaren Gewalt durch die mittelbare müssen ersetzet werden; in allen diesen äußert sich die höchste Obergewalt des Papstes, und äußert sich nur mittelbar — und äußert sich ordentlicher Weise, weil Jesus Christus selbst diese Ordnung in seiner Kirche vestgesetzet hat. Diese

mittelbare Obergewalt ist also keine außerordentliche, keine nichtordentliche, sondern eine fortdauernde, dem Oberhirten eigenthümliche, von Christus selbst vestgesetzte, sich allgemeinerstreckende, ordentliche Gewalt. — Wie ungerecht ists hiemit, sagen (Seite 127) die mittelbare Obergewalt sey keine ordentliche Obergewalt; Stattler lasse sich durch das Ansehn des Lateranensischen Kirchenraths nicht irre machen; er lege dem Papste eine nichtordentliche Obergewalt bey, da doch der Kirchenrath ihm eine ordentliche beylege. Ich sage, ungerecht; denn auch einen Gassenjunge, der sagt, was die Kirche sagt, — ohne Grund der Kirche entgegen setzen — heißt ihm das Verbrechen des Ungehorsams aufbürden. Wie ungerecht ists, den Vertheidiger der Kirche Jesu als einen Menschen, der die Aussprüche der Kirche Jesu nicht achtet, brandmarken? Die Obergewalt des ersten Hirten zu Rom ist b) keine physische, sondern eine moralische; keine blos willkührliche, sondern nach den Grundregeln der Weisheit gemäßigte Obergewalt, kurz: — eine Obergewalt des höchsten Stellevertreters Jesu, von dem menschenfreundlichsten Gesetzgeber dem liebvollsten Apostel ertheilet. Wie ungerecht ists also, sagen (Seite 112), derjenige habe einen Schelmen im Leibe, *subreptitie & subdole incedere*, der sich von einer sittlichen Obergewalt des ersten Hirten zu Rom etwas träumen ließe. — Die Obergewalt des Papstes ist ferner c)

eine

eine ihm eigenthümliche, von keinem Menschen, unmittelbar von Christo empfangene Obergewalt, *potestas propria*, wenn sie gleich nur eine mittelbare ist. Alle Gewalt, die von Gott kömmt, kömmt ja offenbar nicht von Menschen: also ist sie in Betreff der Menschen, die sie nicht verliehen haben, eine dem Gewaltbesitzer eigene, eigenthümliche; in Rücksicht aber auf Gott eine empfangene, dem Gewaltbesitzer nicht eigenthümliche Gewalt. Potestas precaria. Wie ungerecht ists also wieder (Seite 131) Benedict den Vierzehnten, und eine vom Johannes dem zwey und zwainzigsten verdammte Proposition, und eine vom Alexander dem Fünften erneuerte Verdammung wider Stattlern zu citiren, der doch gerade das sagt, was diese Päpste gesagt wissen wollten, die Obergewalt des Papstes sey eine ihm eigene Obergewalt, *esse Sacerdotem proprium summum Pontificem*. - - - Man fühlt, denke ich, die Mühe des Reflexionisten auf allen Seiten, dem Doktor von Ingolstadt das Verdienst des Ketzerfluches anzudichten. Alle Verdrehungen seiner Begriffe, alle Misdeutungen seiner Sätze, alle Zerstümmlungen seiner Beweise eilen mit den Flügeln der Leidenschaft beflügelt — zum herzlieben Schlusse: also sollte die *Demonstratio Catholica* (*approbata auctoritate Reverendissimi Ordinariatus*) zu Rom affigirt werden. Deswegen heißt es so oft in der Reflexion: ich erwarte das Urtheil der Kirche, die Kirche soll entscheiden, wer Recht habe, ich oder Stattler. Kann die Kir-

che in dem Munde eines Katholiken diese Worte dulden (Seite 148)? Diese Untersuchung reicht weiter hinaus, die Kirche muß entscheiden (Seite 160). Wie das Urtheil der Kirche über diese neue Lehre ausfalle, will ich eben nicht vorher bestimmen; sondern erwarte es begierig (*) (Seite 147), daß diese Worte nicht Worte eines Katholiken sind, schreib ich herzhaft in den Tag hinein, und appellire auf das Urtheil der Kirche. (Seite 52). Und noch im letzten Paragraphe (Seite 172): das höchste Urtheil der heiligen, katholischen Kirche sowohl über Stattlers Lehre, als über meine, obwohl vom Herzen schlechte Schreiberey erwarte ich dringend (præstolor). Bruder, wenn die Kirche Jesu jedem ihrer kurzsichtigen Söhne, der einen ihrer hellsten und wärmsten Vertheidiger verketzert, eine feyerliche Antwort ertheilen würde: — nein, sie wäre die Kirche Jesu nicht. Menschenfreund! deinen Bruder, der dir in seinem Leben kein Leid zugefügt; der nie eine Probe eines gegen die Wahrheit feindseligen Herzens abgelegt; der von allen wahren Religiosen, das ist, von jenen, die nach der Vollkommenheit des ersten Originals Jesu Christi mächtig hinauf streben; die uns Weltleuten ein Beyspiel der Sanftmuth, der Sehnsucht nach dem Frieden, und der christlichsten Bruderliebe geben, würdig denkt; einen

(*) Wie hitzig? als wenn die Sehnsucht des Anklägers nach dem Ausspruche der Kirche schon eine genauere Untersuchung nothwendig machte!

einen Mann, der um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen von allen Seiten her verfolgt wird, und dennoch nichts von den Rechten der Wahrheit um Menschengunst vergiebt; einen Mann, der die **gotteswürdigsten Begriffe** von der Lehre Jesu Christi, von seiner heiligen Kirche zu entwickeln gesucht; einen Mann, der als Selbstdenker den weiten Ocean der Weltweisheit glücklich durchgeschiffet; einen Mann, der nun der erste in unserer Welt eine katholische Theologie nicht **nach den Meynungen der Herren Theologen, sondern nach dem Lichte der Offenbarung und den reinen Aussprüchen der Kirche** herausgegeben (*); der gerade das **Daseyn der unfehlbaren** Kirche am deutlichsten bewiesen hat. — Diesen Mann verklagst bey der nämlichen **Kirche** als einen ihrer ersten **Feinde**. - - Du ein Katholik den Katholiken, ein Priester des Gottes des Friedens den Priester, ein Lehrer der sanftesten und liebvollsten Religion den Lehrer, ein frischer Theolog den gekrönten Theologen, den ehrwürdigen **Erfahrungs- Vernunft- und Schriftmann**, ein Ordensgeistlicher den . . . mir thuts zu wehe, ich muß abbrechen.

Nur will ich noch ein **Bild** aufstellen, das die unselige Mühe nach dem Leben zeichnet, die sich der menschlichste Widerleger giebt, das erwartetste Ziel, also werde die *Demonstratio Catholica*, als eine dem Sin-

(*) Wem dieses Lob zu enthusiastisch ist, dem seys. — Nur Geduld! die Bildsäule wird sich nach und nach schon dem Nebel entschwingen — und in ihrer wahren Größe dem Auge des Wahrheitsfreundes darstellen!

ne der ganzen Kirche entgegenarbeitende Schrift verdammet, am sichersten und mit unnachahmlichster Geschwindigkeit zu erreichen. Der Landmann hatte Getraid auf die Schranne geführt. Der Wagen ist leer; dringende Umstände nöthigten ihn nach Hause zu eilen. Wenn er nur schon beym Stadtthore wäre! der Hafnermarkt hat den nächsten Weg zum Thore eingenommen. Man kann nur durch Umwege zum Thor hinaus. Also, um recht geschwind aus der Stadt, aus dem Gedränge zu kommen, sprengt der fliegende Landmann seine Rosse geraden Wegs über die dicht aneinander glänzenden Hafnergeschirre — mit Stimme und Geisel unaufhaltsam fort. Der Hafner sieht das Werk seiner Hände unter den wild rasselnden Rädern in tausend Stücke zertrümmert. — Der Landmann ist am Thore. So, lieber Bruder, so eilt dein nach Entdeckung anzüglicher Falschheiten ringender Blick über alle Einschränkungen, Anmerkungen, Gründe, Erklärungen des Verfassers hinweg, um das vergnügende *ergo* zu erjagen: *ergo* lehrt Stattler wider den Sinn der katholischen Kirche. Was schadets? du bist glücklich am Thore.

§. IV.

Von der Kirche.

Also das letzte Schauspiel, wie Nichtkenntniß und Verunglimpfung sich am Riesen übt!

Die

Die erste Szene. Stattler beweist, (Dem. Cath. 40. 41.) daß die Verbindlichkeit das Wesen der Gesellschaft ausmacht; also sind alle diejenigen schlechtweg Christen, die Christum und seine Gesetze hinlänglich kennen. Er unterscheidet den Christen, der es nur in Rücksicht auf die Verbindlichkeit ist, und den Christen, der sich wirklich zur Lehre Jesu und seiner Kirche bekennet (*). Sein Grund ist überzeugend: **die Verbindlichkeit macht das Wesen der (christlichen) Gesellschaft aus. Da nun alle, die das Ansehn Christi und seiner Gesetze hinlänglich kennen, die Verbindlichkeit auf sich haben, seinen Gesetzen sich zu unterwerfen; also gehören alle, die diese Verbindlichkeit auf sich haben, als Glieder zu seiner Gesellschaft.** „Damit aber diese Glieder der Gesellschaft Jesu auch als solche anerkennet werden, damit sie zur Kirche Jesu Christi gehören: so müssen sie sich durch die heilige Taufe zur sichtbaren Gesellschaft Jesu bekennen. — Wer findet an dieser handgreiflichen Wahrheit — eine philosophischerweisliche Falschheit, als du, lieber Bruder! Im Großhannsentone fängst an (Seite 137):

„Die Falschheit dieses Satzes erweise ich nach „der philosophischen Methode, wegen der Stattler

 „ohne

(*) Die lateinischen Ausdrücke sind dem Sachverständigen geläufiger, und eben darum verständlicher. Ich setze sie hieher: alius Christianus est legalis tantum, qui Christi auctoritatem agnoscit, sed ei se non subjicit; alius legalis & voluntarius, qui societati christianæ, liberæ voluntatis decreto se adjungit. - -

„ohne Grund so groß thut, also: ein Christ ist derje„nige, der ein Gesell der christlichen, sichtbaren Gesell„schaft ist. Hiemit ist derjenige kein Christ, der kein „Gesell der nämlichen Gesellschaft ist. Nun nicht jeder, „der die christlichen Gesetze hinlänglich kennt, ist schon „ein Gesell derselben Gesellschaft; denn er kann bey hin„länglicher Kenntniß des christlichen Gesetzes hartnä„ckig der christlichen Gesellschaft sich entziehen, wie es „viele Juden und Heiden wirklich thun. Also ist der „Kenner der christlichen Gesetze darum noch kein Christ. „Also ist der erwähnte Satz falsch. Q. E. D. W. Z. W. „oder für uns unmathematische Köpfe ausgeschrieben „(was zu erweisen war). Ob diese Demon„stration eine wahre und vollkommene sey, davon mögen „die Herren Protestanten urtheilen, bey denen die bessere „Metaphysik, wie der Ruf geht, glücklich blüht. Uebri„gens wäre diese Praleren (ein schöner Demuthsakt im „strengsten Verstande) eine eitle Praleren, wenn ich we„gen meiner Person auf das Urtheil der gelehrtesten Män„ner appellirte. Ich thue es nur, um meinen Gegner „desto nachdrücklicher von der Wahrheit zu überführen. — Ist diese Art zu beweisen nach deinen Vorstellnngen die philosophische Beweisart: so löst sich auf einmal der verwickeltste und verschlungenste Knoten auf, warum dein Auge in der vernünftigsten Gedankenreihe so viele Falschheiten, Widersprüche, Ungereimtheiten entdecket habe. Wenn der Schriftsteller, der Held, auf den du ausgehst, vom Sonnenaufgange redet: so lässest du ihn als Widerleger vom Sonnenuntergan-

ge reden. Thut er Meldung von den Christen in Rücksicht auf ihre **Verbindlichkeit**, de christiano legali: so lässest du ihn als **Bemerker von den Christen in Rücksicht auf das Bekenntniß**, de christiano voluntario Meldung thun. Spricht er von der **Pflicht**, sich zur christlichen, sichtbaren Gesellschaft zu bekennen: so lässest du ihn als **Erweiser** von der sichtbaren christlichen Gesellschaft selbst sprechen. Entwickelt er endlich die Gesellschaft Jener, die das christliche Gesetz **kennen**, und hiemit **verbunden** sind, es anzunehmen: so lässest du ihn die Gesellschaft derer untersuchen, die das christliche Gesetz kennen, und wirklich entschlossener Weise annehmen. Also muß der Widerleger gerade da helllichte Falschheit finden, wo der Verfasser im Namen der Wahrheit redet; und gerade da sich zur philosophischen Genauigkeit Glück wünschen lassen, wo ihn nackter Selbstbetrug hintergeht.... Die Göttin Fama voran; ein **Machtstoß** in die silberne Trommete: „die Falschheit dieses Satzes beweise ich nach der philosophischen Methode also.“ Die Schöpfung harrt. Berge gebähren. Nun der Beweis: „**einige kennen das christliche Gesetz hinlänglich, und nehmen es aus Hartnäckigkeit nicht an; also gehören nicht alle Kenner des christlichen Gesetzes zur christlichen Gesellschaft.**“ Wieder ein Machtstoß in die **Trommete: also ist der erwähnte Satz falsch.** Was zu erweisen war. - - Sieh das liebe **Mäuslein an den Spitzen der Berge.** Wieder ein Siegesstoß in die Trommete: **die Herren Protestanten werden ur-**

thei-

theilen, ob diese Demonstration eine vollkommene sey. Lieber Bruder, voll von dem Göttergetränke der Selbstgefälligkeit, und des wiederschallenden Siegesgeschreys — fühltest du vielleicht die leise Stimme deines Bruders das erstemal nicht. Aber das zweytemal soll sie doch dein Ohr ungefühlt nicht vorüberschallen. **Einige kennen das christliche Gesetz hinlänglich, und nehmen es nicht an.** Was folgt? hört die **Verbindlichkeit** auf, es anzunehmen, weil sie es noch nicht angenommen haben? nein; wenn also die Verbindlichkeit durch den Ungehorsam nicht zernichtet wird: so bleibt auch das **Wesen der Gesellschaft** unveränderlich. Mithin gehören alle jene, die das christliche Gesetz hinlänglich erkennen, und dennoch nicht annehmen, immer unter eine Gesellschaft, die nur **aus Christen in Rücksicht auf die Verbindlichkeit, und nicht aus Christen durchs öffentliche Bekenntniß** besteht. Uebrigens mache ich dir das redliche Geständniß, daß ich gar keine tiefe Einsicht in das Gebiete der bessern Metaphysik nöthig gehabt habe, um das Zweydeutige in deinem Gegenbeweise aufzudecken. Beym ersten Anblicke fällts jedem, der lesen und etwas denken kann, ins Auge, daß dir die faßlichsten und richtigsten Begriffe von der Gesellschaft, von der Verbindlichkeit der Mitglieder einer Gesellschaft, von den wesentlichsten Bestandtheilen derselben ungemein dunkel und neu seyn müssen. Ich ertheile dir also schon wieder den brüderlichen Rath, in der Zukunft lieber die ersten Anfangsgründe des Naturrechtes mit ruhigem Gemüthe durchzudenken, als wider ein

ganzes Buch, das offenbar nach den Grundsätzen des Naturrechtes geschrieben ist, kriegerisch ins Feld zu ziehen. Quod erat Demonstrandum.

Zweyte Szene. Im Consequenzmachertone wird (Seite 140. 141.) Stattler als ein stiller Vertheidiger der unsichtbaren Kirche nach der Gesinnung der Herren Protestanten angegeben. Es ist lächerlich, wie man von der Aufbürdungsseuche angesteckt, zu augenscheinlichen Unmöglichkeiten seine Zuflucht nimmt, um den verhaßten Gegenstand nur recht schwarz zu malen. Wahrlich ein Menschenhaupt auf einem Pferdehalse! Stattlers Absicht ist, zu beweisen: Christus habe eine sichtbare Kirche gestiftet, einen sichtbaren Richter, ein sichtbares Oberhaupt, ein sichtbares Orakel, eine sichtbare Obergewalt, einen sichtbaren Stellevertreter hinterlassen. Und Stattler hälts mit den Herren Protestanten! ein Beweis, daß der Ankläger nicht einmal den Streitpunkt wegen der unsichtbaren Kirche in der Nähe kenne. Wenn ein Lehrer sichtbare Hirten, Unterhirten, Oberhirten in der Kirche Jesu annimmt; wenn er die Richtergewalt der Bischöfe, und die Obergewalt des Papstes vertheidiget, wenn er Einstimmung der Bischöfe mit dem Papste als ein sichtbares Kennzeichen der Unfehlbarkeit angiebt; — und ihn dennoch sein Ankläger zum Vertheidiger einer unsichtbaren Kirche macht: heißt das nicht alle Begriffe verwechseln, und zum Tage sagen, du bist Nacht, und zur Finsterniß: sey mir willkommen, herzliebe Sichtbarkeit! — Noch demüthigender für die Menschheit ist die Bemerkung, daß so manche,

die

die den einfachsten Wortsinn nicht verstehen, im Herzen lesen wollen, und Abgründe ausspüren.

„Die unsichtbare Kirche, sagt der Herzensforscher, Seite 141, die unsichtbare Kirche hat Stattler äußerlich nicht als die wahre Kirche behaupten wollen, innerlich aber hat er sie als die wahre angesehen. Ich elender Sterblicher, und alle, die Menschen sind, können nie unmittelbar ins Innre schauen, urtheilen allemal aus dem Aeußerlichen, aus den Worten, aus den Zeichen, was in der Seele unserer lieben Mitmenschen vorgeht. Nur du, lieber Bruder, besitzest das *Arcanum* zu wissen, was Stattler im Innersten denkt, ob ers gleich durch kein Zeichen zu verstehen giebt. Das sind kostbare Meister in der Widerlegungskunst, die übermenschlich zu Werke gehen, und allemal von den geheimsten Absichten ihrer Gegner die zuverlässigsten, entscheidendsten Aussprüche thun, auch wo gar keine Vermuthungsgründe vorhanden sind.

Dritte Szene. Ein Wasserstreich. Stattler behauptet, (Seite 160. de locis Theol.) daß die wahre Kirche Jesu unabnähmlich sey, indefectibilis; obgleich, wie er in der Anmerkung beygesetzt, die Anzahl der Gläubigen so sehr vermindert werden kann, daß man die Gränzen der Verminderung nicht genau bestimmen könne, (*ut terminus istius diminutionis definiri certo non possit*): er behauptet also, daß zwar die Zahl der Gläubigen kleiner und kleiner werden könne, doch bis ans Ende der Welt nie ganz verschwinden werde. Darinn ist nun alle Welt einig, die Christo eine göttliche

Weis-

Weisheit und Treue eingesteht. Ungeacht dessen donnert mein lieber Bruder einen heftigen Wasserstreich über diese Lehre herab: der Doktor Magnifikus sey der Meynung, daß die Kirche Jesu nächst vor dem Ende der Welt, *sub mundi finem*, ganz unsichtbar werden dörfe (Seite 142.). Der Grund? — die Worte, terminus diminutionis istius certo definiri non potest, man kann nicht bestimmen, wie klein die Zahl der Gläubigen werden dörfte, werden nach Belieben so verstanden: terminus, quo cesset ipsa Ecclesia, non potest definiri, man kann das Ende der sichtbaren Kirche nicht genau bestimmen. Also offenbar wider den Sinn des Verfassers. Wenn Stattler nicht gar so deutliche und leichtverständliche Ausdrücke gewählt hätte: so würde die Ursache des Misverstandes wenigst zum Theil auf ihn zurück fallen. Aber itzt, da die Worte: die Zahl der Gläubigen werde bis ans Ende der Welt nie ganz verschwinden, ob sie gleich sehr klein werden kann, allen Misverstand menschlicher Weise unmöglich machten: wie muß doch jene Auslegungskunst beschaffen seyn, die auch bey den unverdrehbarsten Ausdrücken die beleidigendste Misdeutung möglich macht (*)?

Vier-

(*) Herr Reflexionist sagts (Seite 111.) der gelehrten Welt ganz demüthig ins Ohr, er habe seine Metaphysik auch aus den Schriften der Herren Protestanten geschöpft, und sie sey noch dazu weit klärer als Stattlers seine (das heißt, wässerichter, weil er blind dem Baumeister nachbethet, Stattler aber kein Sklave fremder Einsichten werden

Vierte Szene. Im tödtenden Ketzermachertone wird Stattler (Seite 144-161) als ein Lehrer gescholten, der nicht nur sich, sondern der Lehre der ganzen Kirche widerspricht. Um in der kürzesten Kürze aus dem Wirrwarr des Verketzerns in das offene Land des Friedens zu kommen, bringe ich alles unter drey Fragen. Was lehret Stattler? was lehrt die katholische Kirche? was behauptest du, lieber Bruder?

1) Was lehrt Stattler? in locis theologicis (Art. V. pag. 118. §. 77-84) wird die Frage ex instituto untersucht: was läßt sich von der Seligkeit der Nichtkatholiken, die die heilige Schrift als die einzige Glaubensregel annehmen, mit Grund hoffen? er löst die Frage also auf.

I. Wenn die Protestanten aus unüberwindlicher Unwissenheit in Betreff der katholischen Kirche unschuldig irren: so kann man ihnen aus dieser Ursache allein die Seligkeit nicht absprechen. Denn weil sie Christum als ihren Lehrmeister und Begnadiger ansehen: so können sie durch Hilfe eines lebendigen Glaubens zur seligmachenden Gottesliebe gelangen.

II. Auch die gelehrten Protestanten können in diesem Punkte unschuldig irren. Denn sie werden einestheils

---

den mag). Hätte doch unser große Metaphysikus, der Rexionen schreibt, auch die Auslegungskunst bey den Herren Protestanten nachgeholet; da würde ihm gleich bey der Schwelle die göldene Regel begegnet seyn, trag nie deinen Sinn in fremde Urtheile ein; sonst wirst du Dichter, und nicht Ausleger seyn. q. e. d.

theils in den mächtigsten Vorurtheilen wider die katholische Kirche erzogen, und anderntheils durch viele (zwar nicht wesentliche) Misbräuche und abergläubische Volksmeynungen, die sie unter den Katholiken entdecken, in ihren Vorurtheilen wider die Wahrheit ungemein gestärkt, und endlich durch unbehutsame und grundlose Behauptungen und Zankereyen einiger katholischen Theologen, besonders über die Art und Weise, wie sich die Unfehlbarkeit der Kirche äußert, darinn vollends bevestiget. Also können sie unschuldig irren.

2) Was lehrt die katholische Kirche?

I. Die sogenannten materiellen Ketzer können an und vor sich selig werden, wenn sie nach ihrer besten Ueberzeugung handeln. Daher behauptet Augustin im Sinne der katholischen Kirche, und nach ihm jeder katholische Theolog: daß die Kirche Jesu ihrem göttlichen Gesponse nicht nur durch sich selbst, sondern auch durch Mägde Kinder erzeuge, sive per se, sive per uteros ancillarum. Ein materieller Irrthum aber ist nach dem Sprachgebrauche jeder unschuldige, unüberwindliche, und unaufbürdliche Irrthum.

II. Ob aber auch die gelehrten Protestanten unschuldig irren, ist nur Frage über eine Thatsache, quæstio facti. Die katholische Kirche hat sie nie untersucht, und läßt überhaupt alle dergleichen Fragen ununtersucht, und unentschieden; also bleibt es jedem Katholiken frey, nach seiner besten Einsicht sie mit Ja, oder Nein zu beantworten.

3) Was sagst du dazu, lieber Bruder?

I. Es sey (Seite 145) ein Dogma des katholischen Glaubens, daß niemand außer der wahren Kirche selig werde; Stattler aber behaupte, man könne außer der wahren Kirche selig werden. Wie künstlich dem Katholiken die Rechtgläubigkeit abdisputirt! selbst nach der Lehre der katholischen Kirche können alle jene Nichtkatholiken selig werden, die aus unschuldigem Irrthume die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche verkennen. Wenn sie nun selig werden, werden sie es in der wahren Kirche, oder außer derselben? — was man lieber will. Sie werden es in der wahren Kirche, in soweit sie ihre Heilsmittel mit der wahren Kirche gemein haben; und sie werdens außer der wahren Kirche, in soweit sie das sichtbare Oberhaupt nicht wirklich erkennen, und mit der sichtbaren Kirche nicht wirklich verbürgert sind. Stattler wählt den zweyten Ausdruck, weil er bestimmter ist, und sagt, dergleichen Unschuldigirrende werden durch die gemeinsamen Hilfsmittel der wahren Kirche selig, ob sie gleich nicht im strengen Verstande wirkliche Glieder der sichtbaren wahren Kirche können genennet werden. Denn sonst wären sie ja nicht Unschuldigirrende, sondern wirkliche Katholiken. Das ist nun der Stein des Aergernisses, den man mit Riesenmuthe von einer Stadt in die andere wälzet, um den redlichen Gelehrten als einen Feind der Kirche Jesu zu erklären, weil er die Zweydeutigkeit des Ausdruckes vermieden, und die katholische Lehre von der Schulsprache in die Sprache der Vernunft übersetzet hat. - - Ists also nicht beweinenswerthe Menschenfeindlichkeit,

einen zweydeutigen Ausdruck als ein Dogma der wahren Kirche auszugeben, und jeden, der lieber bestimmt als zweydeutig redet, zu verketzern? —

II. Der Ungrund der vorigen Aufbürdung war zu einleuchtend; du fühlst ihn und gehst reumüthig in dich — und machst dir selbst den Einwurf — (Seite 151): „also sagt Stattler das nämliche, nur mit „andern Worten; aber zuerst behaupte ich: es ist ei„ne Sünde, eine Todsünde ists für einen Katholiken, „eine noch schwerere Todsünde für den Lehrer der gan„zen katholischen Religion, die Sprache der ganzen Kir„che zu verlassen, und die Sprache von den Protestanten „auf eine ärgerliche, und für die Wahrheit gefährliche „Weise zu entlehnen (*).“ Vorher war Stattler als Ketzer gebrandmarkt. Itzt aber wird er als Sünder, als

(*) Wieder das Original für den Lateiner, Seite 151. inprimis ego (als Kasuistiker) dico: culpa est, & gravis in catholico, gravior in Doctore catholicæ fidei, linguam totius Ecclesiæ relinquere, illamque Protestantium non sine scandalo, non sine veritatis periculo mutuari. Uebrigens wird sich ja Herr Reflexionist nicht entschuldigen wollen, daß er Stattlern nie namentlich verketzert habe. Denn er sagts ja in allen Abschnitten, daß Stattler nicht allein sich, sondern der Lehre der ganzen Kirche widerspreche, besonders Seite 146. „hæc omnium Sanctorum Patrum lingua est, hæc sanctæ & universalis Ecclesiæ prædicatio: extra Ecclesiam nulla salus. Magnificus contra Stattlerus publice docet: extra Ecclesiam vulgo salus. Es ist nicht nothwendig, daß mich mein Nachbar einen Dieb heiße; es kleckt, wenn er zur Obrigkeit läuft, und bekennt, daß ich gestohlen habe. Wenn ers gar drucken läßt, ists noch ärger.

Todsünder, als ein großer Todsünder auf den Pranger gestellt. Das nämliche mit andern Worten sagen, ist Todsünde? Lieber Bruder, wer hat dir die Waage anvertraut, die die Todsünden genau wiegt? wer hat dir das Sprachrohr der ganzen Kirche geschenkt? wer hat dich in der großen Kunst unterrichtet, den Schulstaub für Goldmünze zu verkaufen, und jede Zweydeutigkeit als Kirchensprache ehrwürdig zu machen? wer hat dich zum Todsündenmacher aus gleichvielbedeutenden Worten bestellt? - - - In deiner Gegenwart möchte ich es nicht wagen, über das Vater unser auch nur eine kurze Betrachtung anzustellen, und dem Volke vorzubetrachten; der unschuldigste Hauch könnte mir als Todsünde ausgerechnet werden, und das einfältigste Beywort als *Contreband* verbothen werden. — Was sagt Stattler? „der das Grundgesetz der katholischen Kirche unschuldig verkennt, ist zwar nicht Glied der sichtbaren wahren Kirche, kann aber doch durch die Mittel, die er mit der sichtbaren wahren Kirche gemein hat, selig werden. Ist diese Sprache die Sprache der Protestanten? unmöglich. Denn sie schreiben keine Demonstrationes Catholicas, sie vertheidigen ja das Ansehn der katholischen Kirche nicht. Wie kann man also diese Sprache von Ihnen entlehnt haben? gerade, wie wenn ich sagte: ein katholischer Ascet, der von den Empfindungen der Frommen nach dem Genuße des H. Abendmals schreibt, habe den ehrlichen Horatius ausgeschrieben, und rede nicht die Kirchensprache. Horatius schrieb Oden, und die Herren Protestanten vertheidigen das Ansehn der heiligen Schrift als ihrer einzigen Glaubens-

regel.

regel. — Und hernach ist denn die Sprache der Protestanten ohne Ausnahme, Todsünde? ist jeder Hauch vom Pelagius pelagianisch? jeder Fußtritt der Protestanten akatholisch? —

III. Seite 147. Stattler theile die Glaubensartikel in Grundartikel und Nichtgrundartikel ab. Und so hat kein Katholik geredet vor Stattlern, und man hat von Alters her nie geglaubt, daß einer so reden würde." — Unausstehliche Unerfahrenheit in der theologischen Welt. Ist denn der Streit, welche sind jene Artikel, derer Kenntniß ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit ist? *quinam articuli necessitate medii sunt credendi*, nicht schon so alt, als die Schule der Theologen? und gerade diese Artikel, derer Kenntniß als ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit allgemein erfodert ist, heißt Stattler im eigendsten Sinne Grundartikel, weil ihr Kenntniß der Grund, das nothwendigste Mittel unserer Seligkeit ist. Ach Bruder! wie du überall nur Ketzereyen riechest, nur diesem Geruche nachläufst! ists Wunderwerk, wenn dich der dunkle Sinn, der Schein, der Ketzergeruch allemal verführt? ists Wunderwerk, wenn allemal statt der gesuchten Folge, Stattler ist ein Ketzer, die verhaßte Folge, du hast dich und die Welt betrogen, zu deiner ewigen Beschämung erscheint? haben denn die französischen Theologen, deine Lieblingsschriftsteller, über diese berührte Streitfrage von den Grundartikeln keine Untersuchung angestellt? vielleicht haben sie ihnen nur einen andern Namen gegeben? nun gut; — so sollte ihr Leser das Gleichvielbedeutende in dem lateinischen

 und

und französischen Ausdrucke bestimmen lernen, und seinen Bruder nicht verdammen, weil er ein brauchbares, allgemeinverständliches, und gleichvielbedeutendes Wort gewählt hat. — Itzt geschieht (Seite 149) ein Ausfall auf die christliche Ethik des Doktor Anglipolitanus, weil da die Grundartikel bestimmet werden, als über ein *me Deus Fidius* unverständliches Buch, das der Verfasser selbst entweder gar nimmer, oder anders versteht, als wie ers beym Schreiben verstanden hat, über ein dunkles, und verworrenes Produkt, das so nachtschwarz ist, als die ägyptische Finsterniß!" Eine ruhmvolle Rezension, gehört ins Rezensentenlexikon, zu den Buchstaben Sch, wo von Schmähen, Schimpfen, Schänden die Rede ist. — Wie zweckmäßig! im Anfange der Reflexion ward Stattlers Philosophie unter ein hölzernes Kompendium herabgewürdiget; in der Mitte ward er als Theolog zu den französischen Schriftstellern in die Schule geschickt, am Ende wird seine Ethik mit der ägyptischen Finsterniß gar artig verglichen. Sonst, so viel ich weiß, hat Stattler nichts geschrieben, als eine Philosophie, eine Dogmatik, und die christliche Ethik. Hiemit sind alle seine Schriften auf eine unnachahmliche Weise schlecht gemacht, und dieß alles in einer einzigen 11 Bögen langen Reflexion wider seine sogenannte Demonstratio Catholica. — Zum Glücke merkt mein lieber Bruder, seine Schwachheit allemal selbst, nachdem er sie begangen, und bekennt sie offenherzig, wie (Seite 150) *sed missis ineptiis ad rem gravissimam revertar*. Zu deutsch: ich will mich bessern, und keinen Seitensprung mehr machen.

IV.

IV. Eine Verdrehung ohne ihres gleichen. Stattler behauptet (in der vierten Anmerkung Seite 270. 29. Zeile), daß man mit den Protestanten durchgehends sehr gelind umgehen müsse, weil man selten mit Gewißheit entscheiden kann, ob der Gegner aus einem überwindlichen, oder unüberwindlichen Irrthume die katholische Lehre verkennet. Ich setze auch die lateinischen Worte bey: *anticipato moneo, eam menti meæ intime insitam sententiam hærere, quod, cum raro certitudo haberi possit, vincibili an invincibili errore quicunque catholicæ doctrinæ adversarius erret (nunc inprimis cum adversæ doctrinæ præjudicia provincias integras amplissimasque actu occupent) non nisi mitissima remedia prodesse queant, nec duriora, præterquam necessitas cogat, unquam adhiberi debeant.* Also von dem innern Gewissenszustande der Protestanten kann man selten hinlängliche Gewißheit haben. Nun wie verdrehest du, lieber Bruder, diese Stelle (Seite 145): „Stattler prale sich, daß er auch die gelehrten Protestanten nicht verdammt, weil sie aus unschuldigem Irrthume nicht wissen, ob die katholische Kirche die wahre sey, oder nicht, und darum unschuldig irren, weil man selten hinlängliche Gewißheit von der Unfehlbarkeit der Kirche haben kann.“ Und (Seite 146): Stattler lehre öffentlich, außer der Kirche sey gemeiniglich Heil zu finden, weil man selten Gewißheit haben kann. Hat also die wahre Kirche nicht ihre Merkmaale, die sie kennbar machen, sind diese Merkmaale nicht hinlänglich, die wahre Kirche von der falschen zu unterscheiden.“ Stattler sagt: man kann nicht gewiß

wissen, ob der Irrthum unschuldig sey, oder nicht unschuldig. Und du, lieber Bruder, bürdest ihm auf, als wenn er sagte, man kann nicht gewiß wissen, welche Kirche die wahre sey. Kirche mit Irrthume verwechselt!! Um alle Ausflüchte abzuschneiden, so bemerke ich, daß du gerade die oben erwähnte Stelle, und keine andere, auch sogar die nämliche Seite aus Stattlers Demonstratio Catholica citirest. Stattler ist billig gegen die Protestanten, und du bürdest ihm auf, er sey verrätherisch gegen die katholische Kirche?

Nun will ich meine Gesinnung unvergeßlich in dein Herz hineinlegen. — Bisher hab ich alle Verdrehungen, so menschenfeindlich sie auch in der That sind, als bloße Wirkungen deines Verstandes, deiner Vorurtheile, deiner Unwissenheit angesehen. Aber wie ich diese Stelle in deiner Reflexion las, wie ich diese lieblose Verdrehung des Sinnes bemerkte, wie ich diese gesuchte Aufbürdung wiederholtermalen mit dem dreistesten Entscheidungstone dem Leser aufgedrungen sah (*): da fühlte ich den Schauer wie an einer Frevelthat, und unmächtig dein Herz zu rechtfertigen, fiel ich auf die Erde hin, und bath zum Vater, der seine Sonne über seine Kinder ohne Ausnahme aufgehen läßt, um neue Stärke, auch bey diesem offenbarsten Einfluße deines Herzens auf den Verstand dennoch dein Herz nicht verdächtig zu machen. — „Vielleicht, sagte ich nach dem Gebethe zu mir, und zum unsichtbaren

Zeu-

(*) Quæ omnia, quantum ab Ecclesiæ universalis sensu & doctrina sint aliena, manifestum est (Seite 147) der alte Schluß!

Zeugen unsrer geheimsten Empfindungen, vielleicht meynts er doch nicht böse. Vielleicht haben ihm grundlose Nachrichten, unaufhörliche Aufhetzungen, eigene schuldlose Verirrungen eine vermeynte Gewissenspflicht aufgelegt, die vermeynten Irrthümer bekannt, und das Auge der Kirche aufmerksam, und den ruhenden Donner rege zu machen? vielleicht! - - Indeß ohne ein Urtheil zu fällen, ob die Verdrehung des einleuchtendsten und deutlichsten Satzes die absichtlichste Wirkung des Herzens, oder eine absichtlose Wirkung des Verstandes, ob die Verketzerung das Werk des einsichtlosen Lesers, oder die Frucht des geschwornen Feindes gewesen sey; — lieber Bruder, unentschieden, ob Mangel der Einsicht, oder Mangel des menschenfreundlichen Wohlwollens dich zum Verfälscher der offenbarsten Sätze gemacht: wie ist dir zu Muthe, da es deine Augen sehen, und deine Hände fühlen, und deine Ohren hören, wie jeder Grammatist, der Stattlers Stelle in seinem Buche und in deiner Reflexion nachliest, und vergleicht, die auffallendste Veruntreuung in der wichtigsten Sache, wo es auf Glaubenssätze hinausläuft, beym ersten Anblicke wahrnehme? — ich kann mich so ganz in deine Lage hinein setzen. Sie, die Verfälschung, läugnen, ist unmöglich; was der Druck allgemein bekannt gemacht, läßt sich durch die dringendsten Wünsche nimmer zernichten; widerrufen klingt auch nicht groß und gelehrt genug; die Schande auf sich liegen lassen — thut zu wehe; der Wahrheit die Ehre anthun, fodert die bedenklichsten Heldenopfer; mit dem Geständniße einer kleinen Uebereilung ist das Publikum

 und

und die gekränkte Wahrheit nicht zufrieden. Auf mich, als den Aufdecker der Verfälschung böse werden, hilft nichts, und schickt sich nicht; denn ich that nichts anders als meine Pflicht, und bin mit diesem Zeugniße zufrieden. Diesen Kampf kämpft deine Seele. Möchte es ihr gelingen, am Ende die Wahrheitsliebe siegen zu machen. Ich umarme dich in dem Vorgefühle dieses Sieges. Bruder, laß meine ehrliche Gesinnung von dir nicht Lüge werden. —

Fünfte Szene. (Seite 162-167) eine Schulfüchserey ohne ihres gleichen. Stattler behauptet, die wahre Kirche Jesu sey in Erklärung der geoffenbarten Wahrheiten unfehlbar, es mögen diese Wahrheiten entweder ausdrücklich in der Offenbarung enthalten seyn, oder nur als eine natürliche Folge (*), seu veritates sint formaliter seu virtualiter revelatæ. Nur sey die Unfehlbarkeit der Kirche im zweyten Falle zwar gewiß, aber nicht ausdrücklich in der Offenbarung angezeigt; denn der Satz, die Kirche Jesu ist unfehlbar in Erklärung jener Wahrheiten, die nur eine nothwendige Folge der geoffenbarten sind, steht ausdrücklich nicht in der Schrift." Was könnte einfachers, unschuldigers gesagt werden? und dennoch, was könnte gröber mitgenommen werden, als diese so plane, so leichte Wahrheit von meinem lieben Bruder mitgenommen ward? z. B. Seite 162. heißts: „daß Statt-

(*) De locis Theol. §. 97. §. 103. mehr sagt Stattler keine Sylbe. Sein Theorem heißt: Ecclesiæ tamen infallibilitas in docendis recte veritatibus virtualiter revelatis non est formaliter revelata, sed certa simpliciter.

Stattler bey jeder Gelegenheit den Herren Protestanten zu Gefallen lebe, auch zum Nachtheile der katholischen Wahrheit, sieht man klar daraus, daß er der Unfehlbarkeit der Kirche gar so enge Schranken setze. Auf den so prächtigen Eingang folgt Seite 164. ein noch lebhafterer Zug: „eitle Worte redest du, prächtiger Doktor, die weder du, noch ein anderer denken kann. Ueberdrüßig der alten Einfalt, willst du die Neuheit einer feinern Lehre, in deinem Gehirne ausgekocht, der gelehrten Welt aufdringen. Aber nicht nur eitle Worte redest du, auch der katholischen Wahrheit gefährlichste Worte. Was für Ausdrücke sind wohl eitle Worte, jedem Kopfe undenkbare Worte, gar so neue Worte, der katholischen Wahrheit so ganz gefährliche Worte? — staunt ihr Herren Sprachkündiger! Stattler sagt: „dieser Satz ist gewiß, aber nicht ausdrücklich geoffenbart. Da liegt das Eitle, das Undenkbare, das Neue, das für die Religion so Gefährliche! Stattler ist so genau, daß er simple Gewißheit von ausdrücklicher Offenbarung Gottes unterscheide; so genau, daß er nicht mehr behaupte, als was sich beweisen läßt; so genau, daß er zween Himmelweit abstehende Begriffe nicht in Einen zusammen schmelze. Und diese Genauigkeit ist (seht den Weltdank!)

I. Eitelkeit,

II. Neuheit einer überfeinen Lehre,

III. Gefälligkeit gegen die Herren Protestanten,

IV. Einschränkung der Unfehlbarkeit der Kirche,

V. Un-

V. Undenkbares, in einem neuen Gehirne ausgekoch-
tes, und der gelehrten Welt aufgedrungenes Gezeuge,
VI. Gefahrvolle Worte für die Wahrheit, Religion.
Ich habe diese sechs Punkte aus Ueberlegung voneinander abgesondert, damit dir, lieber Bruder, die Rechnung, wie viel du zu beweisen hättest, wenn alles Gesagte müßte bewiesen werden, nimmer so viel Mühe koste.

Seite 165. steht die Ursache dieser abgeschmackten und bittern Schulfüchserey. „auch die natürlichen Wahrheiten sind schlechtweg gewiß; also seys zu wenig gesagt, daß die Unfehlbarkeit der Kirche in Erklärung nicht ausdrücklich geoffenbarter Wahrheiten nur schlechtweg gewiß ist. — Angst ohne Grund. Ich muß mich noch am Porte mit dem Sinnlichmachen abgeben. Also Angst ohne Grund in einem ähnlichen Falle. — Das Daseyn der Offenbarung ist Thatsache. Also kann der stärkste Beweis von dem Daseyn der Offenbarung nur die Stufe der Gewißheit erreichen. Den geoffenbarten Wahrheiten sind wir einen göttlichen Glauben schuldig; dem Daseyn der Offenbarung nur einen menschlichen. Wenn nun der Theist (der Bezweifler oder Läugner der Offenbarung) spräche: das Daseyn der Offenbarung ist nur schlechtweg gewiß. Und das sind die natürlichen Wahrheiten auch. Also ist mir der Beweis nicht gut genug; wenn er noch dazu den Christen, der den Beweis vom Daseyn der Kirche führte, einen Aufdringer einer neuen, einer eiteln, einer frisch ausgekochten, überfeinen, gefahrvollen Lehre nennte: wäre

re diese Art zu denken und zu reden nicht eine der sinnlosesten und lächerlichsten? Nicht wahr, lieber Bruder, wem da die menschliche Gewißheit nicht genug ist, wo nur menschliche Gewißheit zu haben ist: — dem ist nimmer zu helfen. Er gehe in die Mondwelt, und lasse sich eine überirdische nach der neuesten *Façon* verfertigen. — Den nämlichen Bescheid ertheile ich dir selbst. Wem Gewißheit nicht genug ist, wo nur Gewißheit zu haben ist: dem ist auf Gottes Erdboden nimmer zu helfen. Ich habe zu viel Ehrfurcht für sie. Wer gewiße Wahrheiten läugnen will, der thu's.

Noch auffallender ist die Anklage (Seite 171), daß Stattler dem Jansenius die stärksten Waffen darbiete, weil er die Unfehlbarkeit der Kirche in Erklärung der Orthodoxie und Heterodoxie der Texte nur moralisch gewiß nenne." Wie werden alle Gesunddenkende weinen, wenn sie die Gewißheit so unwürdig mishandelt sehn! — aber es wird Licht in meiner Seele. Ich weiß, warum Stattlers Lehre als jansenistisch, und als eine Gönnerinn des Jansenius ausgeschrien wird. — Dem Exgesellen ward schon wieder einige Weile geschont. Nun muß ihm noch zum guten Beschluße das schwarze Theta aufgebrennt werden. Du gestehst es selbst ganz redlich (Seite 171): „wie so gar bald haben sich gewisse Leute geändert? wer hätte geglaubt, daß die unversöhnlichsten und geschwornsten Gegner des Jansenius, ihm die stärksten Waffen in die Hände spielten? — Phantom!

Schlußszene. Die lustigste aus allen; denn die Komödie eilt zum Ende. Es muß (Seite 168) der heilige

lige Hieronymus; (Seite 196) der heilige Augustin, der heilige Thomas, die theologische Fakultät zu Straßburg in Betreff des Isenbiehlischen Handels, der Professor Monsieur *Lovis*, der Sorbonnische Doktor Monsieur de Plessis d'argentre, Monsieur l'Abbé Hespelle; (Seite 170) Herr Baron Kreitmayr(*), P. R. Hermann Scholliner der gewesene Rektor in Ingolstadt, P. R. Dominikus Schram der vorgeschrieben gewesene Auktor in der Theologie zu Ingolstadt, — alle diese müssen beweisen helfen — was? daß Stattler die Herren Ketzer nicht recht definirt habe! man würde mich für einen Dummkopf halten, wenn ich gegen diesen unendlich gelehrten, und aus ganz Frankreich und Deutschland hergeholten Beweis nur einen Buchstaben einwendete! Uebrigens hat mein lieber Bruder Ursache, sich gegen die Stattlerianische Erklärung eines Ketzers mit seinem ganzen Ich zu sträuben; denn dadurch würde ihm sein Lieblingshandwerk, das freye Verketzern zwar nicht ganz gesperrt, doch aber ziemlich gehemmt und eingeschränkt. Einem Handwerksmanne seinen freyen Praxis sperren — ist doch unverzeihliche Todsünde!

* *
*

Schon bin ich (und ist niemand froher als ich) bey den letzten Buchstaben der Reflexion

V. I. O. G. D.

Ausgeschrieben: *ut in omnibus glorificetur DEUS*, über-

(*) O du ehrwürdigster Name, wie man dich sogar zum Ketzermachen misbraucht!

übersetzt: alles zur größern Ehre Gottes. Also, lieber Bruder, hast du deine Reflexion zur größern Ehre Gottes geschrieben? wer sollt es glauben, wenn du es uns nicht selbst bezeugtest? — wie ist es wohl möglich, daß feindliche Angriffe auf eine öffentliche Person, Verdrehungen, Aufbürdungen, Andichtungen des verworfensten Charakters zur größern Ehre Gottes beytragen? — Vielleicht, mein lieber Bruder, geriethest du in eine Art von Verlegenheit, wenn ich diese Frage an dein Gewissen hindränge? — ich will dir brüderlich aus der Verlegenheit heraus helfen. — Deine Reflexion macht Stattlers *Demonstratio Catholica* erst recht bekannt; das Seuchte, und Beleidigende deiner Reflexion wird viele unschuldig irrende Verfolger der Stattlerianischen Lehre mit ihr und ihrem Verfasser aussöhnen; das Heftige, und auf Kirchenaussprüche Appellirende deiner Reflexion wird gelehrte Männer, denen die Wahrheit am Herzen liegt, zur Untersuchung auffodern. Die Freunde und Vertheidiger der Stattlerianischen Schriften werden noch mehr angefeuert, immer tiefer in den Geist ihres Auktors einzudringen; junge, angehende Theologen werden neuen Muth bekommen, mit eigenen Augen zu sehen, und mit einer unbezwingbaren Freymüthigkeit Selbstleser, Selbstdenker, Selbsturtheiler, Selbstkenner der Wahrheit zu werden. Also wird die Anzahl derer, die die reine, und übermenschliche Religion Jesu Christi studiren, die in der edeln Erkenntniß Jesu Christi täglich Heldenschritte (auf der ächten Bahn) thun, die ihr ganzes Herz der Liebe gegen den weisesten und

menschenfreundlichsten Stifter der sichtbaren Kirche immer williger aufschließen, — die Anzahl derer sage ich, die die vollkommenste Liebe des besten Vaters im Himmel lebhaft erkennen; und andern kennen machen, und hiemit die Ehre Gottes nach Kräften befördern, — täglich größer, ausgebreiteter, — endlich die überwiegende werden. Diese Hoffnung verkündigt der unvergeßliche Denkspruch des **Weisesten**, den ich meiner Widerlegung voraussetze: *nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet.* Widerspruch verbreitet die Wahrheit. Hat sie keine Reflexionisten, die ihr Licht und Ansehn rauben (*); so erhält sie keine **Vertheidiger**, die sie ins hellere Licht setzen. Hat sie keine **Feinde**, die sie mit Kothe bewerfen: so fehlt es ihr an **Freunden**, die den Nebel zerstreuen. — O Gott! wie freut es mich, daß ich gewiß, gewiß (denn redliche Absichten gehen nie zu Grunde), daß ich gewiß auch ein schwacher **Mitarbeiter an dem großen Werke bin, und gerade durch diese Arbeit bin, ein Mitarbeiter an dem Werke**, das sich der Zukunft offenbaren wird, — ein **Mitarbeiter** an dem unsichtbaren Gange, durch den die Natur aus dem Nebel einst **rückt**, und die Bildsäule — entwölkt dem staunenden Auge darstellt, und herzliches, vollkommenstes Danklied in jeder gefühlvollen Seele rege macht:

Ut in omnibus glorificetur DEUS.

Zwi-

(*) Rauben wollen.

Zwischenlage
allgemeiner Anmerkungen über die Reflexion.

I. Anmerkung.

Der herrschende Geist der Reflexion ist Fehlerhäscherjagd; Untereinanderwerfen der abgeschiedensten Begriffe; künstliches Lächerlichmachen; unbrüderliches Verketzern; mühsames Aufdringen unzeitiger Gelehrsamkeit; Andichtungen des verworfensten Charakters; lieblose Wortfängereyen; offenbare Verdrehungen.

1) Fehlerhäscherjagd. Besonders ausgewählte Zeugen davon sind die drey Widersprüche, die du im §. I. aus unzähligen Widersprüchen auszuheben versprichst; da du doch nichts anders beweisest, als deine geübte Meisterstärke in Misdeutungen, wie ich in den Anmerkungen über §. I. unläugbar dargethan.

2) Untereinanderwerfen der abgeschiedensten Begriffe. Besonders ausgewählte Zeugen sind der ganze zweyte und dritte Abschnitt, §. II, §. III. wo derjenige über die Menschwerdung Christi, und die Thätigkeit der Sakramente sehr gelehrte Abhandlungen schreibt, der am Titel eine Reflexion wider das Buch von der Kirche Jesu Christi ankündiget. Dieß Untereinanderwerfen hab ich in den Bemerkungen über §. II. und III handgreiflich, und durch die Geschichte der Frau Nachbarinn sinnlich gemacht.

3) Künstliches Lächerlichmachen. Besonders ausgewählte Zeugen davon sind

a) Die Anweisung des Pfarrvikarius auf den Eichstädter Katechismus (Seite 49);

b) die angedichteten Fehltritte wider die Regeln des Syllogismus (Seite 16. 138.); das schöne Vergleichen der

c) Ethik mit den ägyptischen Finsternissen (Seite 149);

d) der Schulmeisterunterricht in den Regeln einer guten Division (Seite 68).

4) Unbrüderliches Verketzern. Besonders ausgewählte Zeugen davon sind die Zumuthungen.

a) (Seite 127) daß er sich durch das Ansehn des allgemeinen Lateranensischen Kirchenraths in seiner Meynung nicht irre machen lasse.

b) (Seite 141) daß er eine unsichtbare Kirche vertheidige.

c) (Seite 145) daß er wider das Dogma der katholischen Kirche lehre, man könne außer ihr selig werden.

d) (Seite 166) daß er den lang umsonst angewendeten Bemühungen der Protestanten als Mithelfer beystehe, und das Ansehn der Kirche durch Schleichwege (per cuniculos) da es niemand öffentlich wagt, untergraben und stürzen wolle (evertere);

Und endlich das ewige und lüsterne Appelliren auf das Urtheil der Kirche, besonders (Seite 147. und 172).

5) Müh-

5) Mühsames Aufdringen unzeitiger Gelehrsamkeit. Besonders ausgewählte Zeugen sind:

a) Aufhäufung verschiedener Stellen aus den Kirchenvätern, und der heil. Schrift, Sätze zu beweisen, die niemand läugnet (§. II. §. III.), und Sätze zu beweisen, die ihnen unbekannt gewesen sind (§. IV. §. V.).

b) Die Einmischung französischer Schriftsteller da, wo sie gar nichts zu thun haben, besonders (Seite 24. 169.).

c) Pralerey wegen der klärern Metaphysik, die der Reflexionist aus Protestantischen (Seite 111), und der bessern Dogmatik, die er aus französischen Schriften (Seite 104) geschöpfet hat.

6) Andichtungen des verworfensten Charakters z. B. daß

a) Stattler aus Rachsucht gegen den Papst ein neues Grundgesetz erdichtet habe (Seite 67. 77.).

b) daß er die heilige Schrift zur Ueberwölkung der Falschheit verdrehe und verderbe (Seite 91).

c) Daß er die Streitigkeiten unter den Theologen unterhalte, und die Irrthümer der Ketzer nähre (Seite 78. 67.).

d) Daß er *mala fide* auf das Urtheil der Gallikanischen Kirche appellire (Seite 106).

7) Lieblose Wortfängerey. Davon zeugen

a) die scharfsinnigen Disputationen über das salus in periculum adducta, statt perdita (Seite 26-42).

b) Die Zergliederungen des Wörtlein *Recte*, was das sagen wolle, recte imperanti obedire (Seite 63).

c) Die geometrische Ausmessung, wer im materiellen Irrthume stecke, und nicht darinn stecke ꝛc. (Seite 152 - 134).

8) Verdrehungen — z. B.

a) Als wenn Stattler behauptete, daß die Kirche Jesu Christi nicht kennbar genug sey (Seite 145. 146.).

b) Als wenn er die Unfehlbarkeit der Kirche zu sehr einschränkte (Seite 162).

c) Als wenn er die Sprache der Kirche wegwerfe, da er nur auf die Schulsprache nie schwört (Seite 157).

d) Als wenn er so viele neue unerhörte Meynungen behauptete, da er doch meistentheils nur die dunkeln Gründe der uralten Wahrheit entwickelt (ich müßte beynahe die Helfte von 173. Seiten citiren, wenn ich alle Seiten citiren möchte, die diese Anklage ohne Grund wiederkäuen.

e) Als wenn er bey den Protestanten im Solde stünde, und nur nach ihrem Gutachten, zum Nachtheile der Wahrheit seine Meynungen einrichtete (Seite 80).

f) Als wenn er die Bekehrung eines Ketzers (Seite 42. 24.) als ein Werk menschlicher Vernunft, die eitle philosophische Lehrmethode als den einzigen und ganzen Grund der katholischen Kirche angäbe (Seite 156. 41.).

II. Anmerkung.

So viele Unrichtigkeiten, Verdrehungen, und Aufbürdungen ich aus der Reflexion ausgehoben habe: so habe

habe ich doch beynahe eben so viele ungeahndet liegen lassen; theils weil ich nicht Zeit habe, eine Bibliothek über fremde Vergehungen zu schreiben; theils auch weil sich der billige Leser an den ausgehobenen Unrichtigkeiten gewiß satt lesen wird, und allenfalls zur eigenen Untersuchung noch ein schönes Feld gerne übrig hat. Ich will nur ein paar Dutzend der auffallendsten Unrichtigkeiten, die ich geflissentlich liegen ließ, bezeichnen, ohne eine vollständige Widerlegung beyzusetzen.

1) Seite 4. wird der Ausdruck, daß Stattler die Offenbarung der christlichen Religion im Namen des ganzen Christengeschlechtes erwiesen hat, als Etwas außerordentliches und angemaßtes gerüget; denn nur der Papst, auf dem Katheder spreche im Namen des ganzen Christengeschlechtes — maßte sich Stattler etwa gar päpstliche Hoheit an! — das ist unausstehlich!

2) Seite 14. wird behauptet, daß Stattler in seinen Lehrsätzen sich auf die vorhergehenden Paragraphen mehr gelegenheitlich als des Beweises wegen berufe, und diese Citirsucht nichts als Dunkelheit erzeuge." — Beydes ist unbewiesen, sowohl daß Stattler citirsüchtig, als daß seine Citationen nur gelegenheitlich sind. — Wollte Gott! sagen Stattlers kommode Leser, daß seine Citationen nur Gepräng, nur Komplimente, nur gelegenheitliche Erinnerungen wären. So müßten wir nicht von vorne anfangen, um seinen Tiefsinn zu erreichen.

3) Seite 5. öffnet sich ein **Fensterchen in das Herz des Reflexionisten:** ich würde, sagt er, diese Unschicklichkeiten der Methode nicht in so **bittere Vorwürfe einkleiden,** wenn nicht eben Stattler sich so vorsätzlich **brüstete, daß er eine bessere Philosophie und Methode in das Gebiete der Theologie eingeleitet hätte."** — Das thut dem Herrn Kollega wehe, daß in Baiern ein anderer Theolog, als er, und seine Freunde, die Ehre der ausgebesserten und genauer methodisirten Theologie genieße. — Also darum schreibt mein lieber Bruder, nach seinem eigenen Geständnisse so **bitter**, weil er den Ruhm des ausbessernden Theologen nicht ertragen kann.

4) Seite 28. **wieder ein Fensterchen ins Herz des Reflexionisten.** „Deswegen hab ich mir vorgenommen, diese gelindere Meynung desto nachdrücklicher zu bestreiten, weil sie einige Gelehrte dem Doktor Anglipolitanus **zu lieb** (in gratiam Anglipolitani Doctoris) vertheidigen." Ursache genug, einen Satz zu bestreiten, **weil er zum Besten seines Gegners vertheidiget wird.**

5) Herzlich gerne verwechselt der Reflexionist sich mit der katholischen **Kirche.** „Ich hoffe (Seite 36), du wirst mir, **oder vielmehr der ganzen Kirche** beyfallen. Diese sind (Seite 126) die Gründe, die ich getreu erzählet, und gründlich (**nach dem Sinne der Kirche**) widerlegt habe." — Herr Referent, und Herr Refutant nach dem Sinne der katholischen Kirche! — ein prächtiger Beyname.

6) Sei-

6) Seite 42. erhalten wir die Nachricht, daß Lazarus sein Leben wirklich schon verloren hatte. — Also wär auch das Menschenheil schon verloren, ob uns gleich Christus vom Untergange gerettet hat.“ Retten vom Tode, und vom Tode auferwecken sind nun **Eins**. Ihr Aerzte seyd Auferwecker vom Tode!

7) Seite 43. wird Stattlern verwiesen, daß er die Religion Jesu eine **neue Religion**, und sie eine Sicherstellerinn des Menschenheils genennet hat. —

8) Seite 45. wird Stattler getadelt, weil er alle natürliche und positive Gesetze Gottes **nur als Mittel** zur größern Seligkeit der **Menschen** ansieht. Warum? der Reflexionist verdreht die Worte, und liest: **Mittel nur** zur größern Seligkeit; als wenns keine nothwendige Mittel gäbe.

9) Seite 47. „ob nicht eine Nüsse, die in einer harten Schale, einen schmackhaften Kern verbirgt, auch ein Stattlerianisches Sakrament wäre, wenn der Obere seinen Untergebenen täglich Nüsse aufsetzte, und erklärte, daß die Schale die Abtödtung, und der Kern die Früchte der Abtödtung bedeuten sollten?“ Ich weiß nicht, ob die Nüsse, die Schale, der Kern, die Erklärung des Vorgesetzten die innere Heiligung hinlänglich befördern könnten. Aber lachen würde ich gewiß, wenn der kluge Mann, der Seelen regieren sollte, das Nußessen zum Sakrament einsetzte. — Rauher Hals wäre auf Seite der Untergebenen eher eine nothwendige Folge des täglichen Nußessens, als Seelenheiligung des symbolischen Betrachtens.

10) Seite 54. ein feines Acumen. Stattler hätte in der Erklärung des Sakraments statt: ein schickliches Zeichen, sagen sollen: ein thätiges Zeichen. Potuisset *aptius* inveniri verbum, signum per se efficax, quam *ineptissimum* illud *aptum*. Aptius, aptissimum. Also weiß ich, daß es drey Staffel giebt!

11) Seite 61. eine unbeschreibliche Angst, die katholische Welt möchte unvermerkt protestantisch werden, weil einer ihrer Lehrer das Sakrament überhaupt ein Zeichen nennt, das innre Heiligkeit befördert, statt: ein Zeichen, das innre Heiligkeit wirket; so wäre einst die ganze Welt Arianisch geworden, weil die Arianischen Väter der Arianischen Glaubensformel auch nur auf den Schein unterschrieben hätten." Die Angst erreicht einen so hohen Grad, daß Stattler an die Worte Paulus erinnert wird: *Timothee depositum custodi, devita profanas vocum novitates*. Zu deutsch, sag nicht promovere, statt efficere. Das war gewiß der erste Sinn des Weltapostels, der sich erst im achtzehnten Jahrhunderte aufklärte.

12) Seite 63. wird wieder auf das Urtheil der Kirche appellirt, weil Stattler das äußere Bekenntniß des Glaubens als ein Mittel zur Beförderung der Religion ansieht." Ists kein Mittel; warum foderts die Weisheit?

13) Seite 65. heißts, Stattler leite die Kennzeichen der Kirche aus metaphysischen Wahrheiten her." — Er folgert sie aus dem Daseyn der Kirche, und das Daseyn der Kirche beweist er aus der heil. Schrift. Ein Katholik nennt diese Erweisart — Wahrscheinlichmacherey! —

14) Seite 75. ein aufrichtiges Geständniß. Mich hätte Stattlers Beweis von der katholischen Kirche nicht überführt" Ich glaub es ganz gerne. Um überzeugt zu werden, muß man den Beweis verstehen,

und nicht verdrehen wollen. Wenn Verdreher guter Gründe durch die nämlichen Gründe bekehrt würden, wärs ja doch ein größers Wunderwerk, als wenn Stattlers Beweis einen Protestanten bekehrte.

15) Seite 78. eine Verläumdung ohne ihres gleichen, die niemals Anwendungsweise existirt hat. „Verführt vom bittern und unüberlegten Eifer, trennte er durch seine Schriften die katholische Einheit, zu der er die Protestanten zurückführen wollte: unter dem Vorwand, das Unkraut auszureuten, riß er den Weizen mit aus, und bereitete der auf Petrus gegründeten Kirche den Untergang. — Ich kann die Mishandlung des redlichsten Gelehrten, und des erklärtesten Katholiken nicht ganz ausschreiben. Ohne Beweis solche Aufbürdungen!

16) Seite 79. wieder eine neue unausstehliche Gleißnerangst: Stattler bringe durch sein neues, erdichtetes Grundgesetz der katholischen Kirche die Unfehlbarkeit der ganzen Kirche in Gefahr."

17) warum Seite 89. die Ermahnung, der grössere sey unter euch wie der kleinere, sich mehr auf Petrus, als auf die übrigen beziehen soll?" — Antwort, weil Petrus in dem Sinne des katholischen Lehrgebäudes allein der größere ist, allein eine besondere Obergewalt empfangen hat.

18) Seite 95. „es sey vermessentlich geredet, daß einige ältere Verordnungen der Päpste nicht so fast Gesetze, als leitende Vorschriften gewesen wären, wenn doch ein Unterschied zwischen pur leitenden und verbindenden Vorschriften ist." Wer diesen Unterschied miskennt, kann jedes Zeugniß für die Wahrheit — Vermessenheit nennen.

19) Seite 103. „um die Vermessenheit des Stattlers zu widerlegen, kann ich kein schicklichers Mittel finden,

den, als seine eigene Worte, die sich handgreiflichst widersprechen, schlecht und gerecht auszuschreiben." Wenigst ist das der kürzeste Weg. Alle Beweise werden überflüßig.

20) Seite 107. „Alle Neuheit der Lehre in Glaubenssachen gränze nächst an Falschheit und Irrthum."— auch in Schulsachen?

21) Seite 125. „Der Papst müsse zwar die unmittelbare Obergewalt äußerst mäßig (summo cum moderamine) gebrauchen. Aber deswegen dörfe man die uneingeschränkte Gewalt selbst dem Papste nicht absprechen." Wie sich die Begriffe so schön aufheben! er darf die Obergewalt niemals uneingeschränkt ausüben; und doch hat ihm Christus eine uneingeschränkte Obergewalt mitgetheilt. Sonst galt das Sprichwort: Gott und die Natur thun nichts umsonst.

22) Seite 127. „Stattler müsse sich selbst durch seine Demonstration nicht ganz überzeugt haben, weil er sich so viele Einwürfe wider die Natur der Demonstration, und seine eigene Gewohnheit vorlegt." — Bruder! die Einwürfe stehen nicht wegen des Verfassers da, sondern wegen des Lesers. Der Weise kennt die Macht der Vorurtheile, wie sie den Beweis entkräften. Darum zeigt er auch das Grundlose und Voreilige, das die Einwürfe der Leidenschaft charakterisirt N. B.

23) Seite 133. Aus Stattlers Lehre folge, daß jeder, der z. B. die Dominikanerkirche zu Eichstädt oder die Augustinerkirche zu Ingolstadt besucht, sich schon in einem römischen Kirchensprengel befände. Antwort. Das folgt nicht aus Stattlers Lehre, sondern aus der Natur der *Exemtion*, und aus den Erklärungen ihrer Freunde. *Somniare videtur*, *non vigilare*, heißt es vom Stattler. Ganz gewiß muß derjenige ein wach-

sames

sames Auge haben, der das Wachen seines Bruders für Träume hält.

24) Seite 148. man müsse in der Frage, ob die Herren Protestanten in Betreff der katholischen Kirche unschuldig irren, die Lehrsätze, welche ausdrücklich nicht müssen beglaubt werden, von jenen unterscheiden, die ausdrücklich können geläugnet werden (*)." Leere Hirngespinnste. Wenn einer einen Lehrsatz aus unüberwindlicher Unwissenheit nicht glaubt: so kann er ihn auch aus unüberwindlichem Irrthume läugnen. Also kann es eine doppelte Klasse der sogenannten materiellen Ketzer geben: einige sind, die nicht glauben, aus schuldloser Unwissenheit, andere, die die Wahrheit verneinen, aus schuldlosem Irrthume. Kurz: es kann unschuldig Nichtglaubende, und unschuldig Irrglaubende geben.

25) Seite 156. „Wenn es auch wahr wäre, daß die unschuldig irrenden Protestanten deswegen nicht verdammt würden, weil sie unschuldig irren: so sey doch diese Lehre gefährlich. Denn dieses haben die Protestanten schon seit langer Zeit sehnsuchtsvoll gewünschet, daß ihnen von Seite der Katholiken nicht alle Hoffnung der Seligkeit abgesprochen würde. Warum? damit sie friedlich und vom Gewissen ungestört ihrer Religion anhangen könnten. Also werden sie in ihrem Irrthume verharren, und wie gefährlich ist dieß für ihr Seelenheil?" — Stattler redet von Unschuldigirrenden; und sein Gegner von sorglos dahinlebenden, und die Stimme des Gewissens sanft ein-

(*) Noch einmal das Original: hinc clare sequitur, vel ignorantia vel astutia fuisse factum, ut duo, quæ sunt maxime diversa, inter se confunderentur, scilicet dogmata, quæ *non explicite credi debeant*, & dogmata, quæ *explicite possunt* negari. Schulwitz, wie du dich folterst, um die Wahrheit zu unterdrücken!

einwiegenden Protestanten. Also kömmt der Verfasser und sein Widerleger nie zusammen. — Sie sind zwo parallellaufende Linien.

26) Seite 161. Stattlers Lehre von der Duldung sey sonderheitlich, und ihm kaum mit einem Katholiken gemeinsam.„ — Wenn sie nur wahr ist; und wahr ist sie gewiß; denn er behauptet nichts anders, als was der Geist des Evangeliums und der wahren Kirche Jesu jederzeit gefodert hat:" man müsse auch mit den Glaubensgegnern liebvoll umgehen. Und das denke ich, haben doch schon mehrere Katholiken gesagt. — Mein Bruder! du bringst alle Katholiken um Ehre und Ansehn, um einen Einzigen stürzen zu können.

III. Anmerkung.

Endliche Auflösung der sechs Fragen, die die Logik dem Widerleger vorlegt.

1) Hat der Reflexionist das Buch verstanden?

Nein; denn er sah Widersprüche, wo keine sind.
Sah Falschheiten, wo keine sind.
Sah gefährliche Schritte, wo keine sind.
Sah *malam fidem*, wo keiner ist.
Sah Sätze wider die Lehre der Kirche, wo keine sind.

Summa — miskannte die Absicht des Buches, und den Geist desselben (*).

2) Hat der Reflexionist Irrthümer im bestrittenen Buche entdeckt;

Nein; denn er konnte keine entdecken, weil er das Buch nicht mit der Wahrheit, sondern mit sich und

(*) Alle diese Sätze habe ich (bis zum Ueberfluß) bewiesen. Sie haben eine geometrische Genauigkeit. Sie sind das Resultat der ganzen Beleuchtung, — nunmehr wie Axiomata — anwendbar.

und seinen Lieblingsideen verglichen hat. — Kürzer; er hat keinen Irrthum aufdecken können, weil er das Buch nicht verstanden hat (n. 1.).

3) Hat der Reflexionist den etwa aufgedeckten Irrthum für erheblich und einer Widerlegung würdig finden können?

Nein; denn er hat keinen Irrthum gefunden (n. 2.); also konnte er ihn der Widerlegung nicht würdig finden.

4) Hat der Reflexionist das Falsche, das Unrichtige der bestrittenen Sätze dargethan?

Nein; denn er hat nur vermeynte Irrthümer aufgedeckt (n. 2), und nur vermeynte Irrthümer haben nichts Falsches, nichts Unrichtiges an sich, — sind miskannte Wahrheiten.

5) Hat der Reflexionist das Falsche hinlänglich bis zur Ueberzeugung dargethan?

Nein; denn er hats gar nicht dargethan (n. 4.)

6) Hat endlich der Reflexionist die Widerlegung nicht mehr gegen die Person als den angeblichen Irrthum gerichtet?

Ja; denn an Stattlers Person bleibt nichts ungerügt, unangetastet

nicht der Professor, —
nicht der Doktor,
nicht der Seelsorger,
nicht der Exjesuit,

am allerwenigsten — der Gelehrte, der Schriftsteller.

Hiemit fünf Nein und ein Ja.

IV. Anmerkung.

Warum schrieb ich meine Widerlegung in deutscher Sprache?

Ant-

Antwort.

1) Damit mich der Reflexionist leichter verstünde. Denn er fodert am Ende seiner Reflexion besonders von dem Widerleger die umständlichste Sprache.

2) Damit der Bürger, der Bräu, der Metzger, der Pöbel (mit und ohne von) auch wüßten, wie sie darinn sind. Man hat ihnen vorgespiegelt, ihr Pfarrer sey Kraft der Reflexion ein erklärter Ketzer. - - Um nun das Aergerniß wieder gut, und die grundloseste Lüge begreiflich, den Bauern und Bürgern handgreiflich zu machen, bediente ich mich der simpeln platten Muttersprache. — Was sie verstehen müssen; verstehen sie nun gewiß.

V. Anmerkung.

Warum fand die Reflexion bey aller Grundlosigkeit und Unerweislichkeit ihrer Anklagen so schnellen und verbreiteten Beyfall?

Wenn man über Männer vom entschiedensten Verdienste Paßquille schreibt: so giebt es allemal Leute, denen daran liegt, daß sie allgemein bekannt, und allgemein beglaubt werden. Um wie viel mehr soll es einer Reflexion von einem Ordensmanne über einen offenbar großen Mann gelingen, Eingang zu finden?

Rückkehr von einigen allgemeinen Betrachtungen zum freundschaftlichen Sendschreiben, und Beschluß desselben.

Also, lieber Bruder, noch einen Augenblick nach Herzenslust mit dir gesprochen! wie vieles drängt sich um meine Seele? was soll ich dir zuerst sagen? was soll ich dir zum Abschiede ins Herz hineinlegen? ins Herz! nie, nie hab ich dein Herz angeklagt. Denn ich weiß es wohl, auch die menschen-

feind-

feindlichsten, die beleidigendsten Ausfälle auf fremde Ehre sind es oft ohne Einsicht des Menschenfeindlichen, des beleidigenden; ohne Absicht, wider Pflicht zu handeln, oft aus irriger Absicht die Pflicht zu erfüllen. — Aber itzt, nachdem ich dirs durch Gründe, durch Bilder, durch Beyspiele begreiflich gemacht: daß durch deine Aufbürdungen dem Gelehrten äußerst unrecht, dem Katholiken äußerst unrecht geschehen ist; nachdem ich dich mit der Absicht des Buches, mit dem Charakter des Verfassers, mit deinen eigenen Schwachheiten genau bekannt gemacht; nachdem ich bald im stillen Tone des Erzählers, bald im Ernste des Christen, bald mit dem Drange der brüderlich scharfen Geisel, allemal aus Bruderpflicht die Empfindung deiner Seele versuchet habe: ach! was ist mir anders noch übrig, als daß ich dich durch alles, was dir werth und unvergeßlich ist, durch die heiligen Rechte der Wahrheit, und durch die gleichheiligen Rechte der Unschuld, und durch die theuren Rechte der Menschen- und Christenliebe beschwöre, — nur dießmal der nicht mehr halbverständlichen, der entscheidenden, und mächtig einsprechenden — Wahrheit Ohr und Herz zu schenken. - - Der sein System aus Wahrheitsliebe ändert, ist größer, als der eins ausdenkt. Um wie viel größer, unvergleichlich größer muß jener seyn, der Muth genug hat, der bittersten Wahrheit wider sich vor dem urtheilenden Publikum das geltendste und beschämendste Zeugniß zu geben; um wie viel größer, unvergleichlich größer ist der Widerrufer, als der Andichter; der Widerrufer als der Verdreher; der Widerrufer als der Aufbürder? — Hingegen wenn der rathende Freund keinen Zugang zu deinem Herzen findet; wenn du mehr auf eine noch beleidigendere Gegenantwort, als auf eine ruhmvolle Gutmachung der ersten Beleidi-

leidigung nachsinnest; wenn du auf einem Brette deines zerschlagenen Schiffes, statt aus dem Ocean der Verwirrung ans feste Land der Wahrheit dich hinaus zu flüchten, wenn du dich immer tiefer dem Wirbel der verschlingenden Deutungssucht überlässest: — ach! wie Nacht wirds meinem Blicke! wie bedaure ich dein Schicksal, das dir dein unbeweglicher Sinn anlegt! wie fürchte ich das fürchterliche Uebel, das selbst dem Forscher schon oft begegnet ist, und dem Verleumder beynahe allemal begegnet: — Entziehung der warnenden Bruderstimme, weil sie dießmal nicht durchgedrungen, und der Wahrheit kein Heldenopfer erflehet hat. Ich kann nichts Niedrigers denken, als einen Menschen, der seinen Brüdern Staub ins Angesicht wirft, und den Jubelgesang anstimmt: nun sehn die Blinden, und wenn einer den Staub aus den Augen wischt, gleich wieder eine Handvoll Staub dem Halbsehenden nachwirft, damit die Blindheit nicht wiederkehre. Ich kann dir aber auch nichts würdigers, nichts schöners, nichts nachdrücklichers, nichts bey allem Nachdrucke kürzers sagen, als:

„Reinige das Postement vom Kothe, das deine
„Reflexion so mächtig hinwarf, und werde zur
„Zierde deines Ordens, und zur Ehre der Wahr-
„heit selbst — eine Bildsäule.

Ich verlasse mich auf die Kraft der Wahrheit — und liefre schon zum Voraus die Innschrift:

„Er bewarf ein Postement mit Kothe,
„und säuberte es vom Kothe,
„und ward selbst Bildsäule.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Praktische Logik für den Widerleger an den Verfasser der sogenannten Reflexion wider die Demonstratio Catholica an den Verfasser der sogenannten Reflexion wider die Demonstratio Catholica

München 1780

Polem. 2269#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775933-7
VD18 14823101-001